

Marburger Zeitung.

Tagblatt.

Preise: In der Verwaltung abgeholt monatlich K 1.80.
Mit Zustellung ins Haus 2.20.
Durch die Post wie bisher (Dienstag, Donnerstag, Samstag):
monatlich K 1.50, vierteljährig K 4.50, halbjährig
K 9.—, ganzjährig K 18.—.
Mit täglicher Zustellung: monatlich K 2.—, vierteljährig
K 6.—, halbjährig K 12.—, ganzjährig K 24.—.

Erscheint täglich nach 6 Uhr abends.
An Sonn- u. Feiertagen erscheint die Zeitung nicht.
Schriftleitung und Verwaltung
Edmund Schmidgasse Nr. 4.
Sprechstunden des Schriftleiters: 11—12 Uhr mittags,
2—3 Uhr nachmittags an allen Wochentagen.
Scheckverkehr Nr. 15.378. :: Fernsprecher Nr. 24.

Anzeigen werden mit 12 Sellen für die einpaltige
Petitzelle oder deren Raum berechnet, bei
Wiederholung 8 Sellen. — Größere Aufträge nach besonderer
Uebereinkunft.
Auskünfte nur gegen Einsendung der Antwortmarke.
Die einzelne Nummer 10 Sellen.
Die Samstag-Nummer 14 Sellen.

Nr. 242

Samstag, 21. Oktober 1916

55. Jahrgang

Ministerpräsident Graf Stürgkh ermordet

Graf Stürgkh mittags in einem Wiener Hotel durch 3 Schüsse getötet. — Neuer
Mackensen-Sieg; in die Dobrudscha-Hauptstellung eingedrungen, 3000 Gefangene.

Von den Iren demaskiert!

Marburg, 21. Oktober.

In die von der Lüge getränkte, von wirtschaftlichem Haß erfüllte englische Atmosphäre schlug im Unterhause am 18. Oktober die leidenschafts-erfüllte, zorndurchglühte Rede eines irischen Parlamentariers wie ein Blitzstrahl ein und warf ein grelles Licht auf das Gebände der britischen Heuchelei und auf die Lügenhaftigkeit des ganzen Berverbandes. „Waren wir verrückt, als wir (in Irland) Rekruten anwerben gingen? Vergaßen wir, als wir von kleinen Völkern sprachen, unser eigenes?“ So rief das irische Unterhausmitglied Devlin den englischen Politikern zu und er rief damit den falschen Purpurmantel von den Schultern der Minister, auf deren Häuptern die furchtbare Blutschuld lastet und er zeigte der Welt damit die grenzenlose Verlogenheit, die das Del der Ächsen britischer Politik und des britischen Kriegsbetriebes bedeutet. England trat in den Krieg gegen uns, um die von uns bedrohten kleinen Völker zu schützen, die Serben, die Belgier. So las man es, bevor sich England zu dem blutigen Tisch setzte und Reuter sorgte dafür, daß dieses edle Kriegsziel Britanniens in solcher Aufmachung durch die Kabel in die Herzen der einseitig informierten,

neutralen Völker aller Kontinente drang. Für Serbien schlug also das englische Herz, für jenes Volk, das im Raube bulgarischen Bodens die ersten Schritte zu seinem Untergange unternahm, das wie ein Geier über unsere Grenzen spähte und dessen Kronreif umgeben ist von vielen roten Perlen aus dem Blut seiner ermordeten Könige und an dem noch immer die roten Tropfen glänzen, die zu Sarajewo aus dem hingestreckten Leibe Franz Ferdinands geronnen sind. Und Belgien wollte die Völkerschlange an der Themse schützen, jenes Land, das dem Briten als Sprungbrett gegen Deutschland dienen sollte und das schon ganz verlassen war den stehenden Augen der britischen Schlange. Man weiß, wie England kleine Völker schützt! Irland kann des Leibes viel erzählen, des Leibes von Jahrhunderten bis mitten hinein in diese Tage des ungeheueren Ringens und als der Ire Devlin der englischen Niedertracht die Maske herunterriß vom feineren Antlitz, als er England vorhielt, daß dieses unter den kleinen Völkern das eigene getretene und gequälte Irland vergaß, da stellte er England an den größten Pranger, der je auf Erden stand. Und er hätte noch mehr dazufügen können: Die Leiden des unter englischer Knute seufzenden Indiens, die blutigen Inschriften Englands, die in

Ägypten und im Sudan stehen, die im Lande der Buren in neuer Grausamkeit an den Leibern von Männern, Frauen und Kindern erwachsen und er hätte auf das kleine Griechenland verweisen können, das in diesen Tagen unter der Peitsche Old Englands zusammenbricht! Nie ist auf Erden eine solche Heuchelei gefunden worden und eine Niedertracht die jenen gleicht, denen England seine meerbherrschende Stellung und seinen Reichtum verdankt und in diese Atmosphäre hinein schlug der irische Blitz! Und sind die Lügen dieses Krieges bei den anderen Großen des Berverbandes milder? Auch Rußland hatte erklärt, es wolle die Schwachen schützen, als Österreich-Ungarns Note abgegeben worden war im Ministerpalais zu Belgrad. Und wer auf Erden hat außer England so viele kleinere Völker erwürgt und aufgefressen als das Moskowitertum? Die Polen hat es nicht nur staatlich ausgelöscht, sondern auch verfolgt in Kirche und Schule, bis ins Privatleben jedes Einzelnen schlug die russische Knute blutige Striemen und in den Werkwerken Sibiriens und im Gebiete seiner Ländren sind ganze Geschlechter verborben, gestorben. Die Ukrainer wurden von den Moskowitern völkisch ausgelöscht, wie Legenden klingen heimlich und verborgen die Leiber ihrer einstigen Größe, als sie noch frei waren vom mos-

Im Wahn der Schuld.

Roman von Ludwig Blumcke.

25

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Genug, er traute seiner tüchtigsten Hilfskraft nicht mehr und übertrug die den Obergeringen mit Argusaugen in all seinem Eifer und Treiben. Das sollte aber sehr bald zur Folge haben, daß dieser ihm den Dienst aussagte und um seine Entlassung bat zum ersten Mal.

„Papa, wir machen heute einen Ausflug in die Berge“, sagte Ellen am hängigen Sonntagmorgen. „Du mußt auf alle Fälle mit. Wenn Mama schon nicht zu Hause bleibt, dann darfst du es erst recht nicht tun. Die kleine Erholung läte dir doch so sehr tun.“

„Heute nicht“, erwiderte Stralau zerstreut. „Nächsten Sonntag gern. Da ist es nämlich geschafft. Morgen und übermorgen noch, dann sollen die Hartungs und der neue Mann jenseits der Grenze, der Wienloop, ihr blaues Wunder schauen und Gift und Galle spucken.“

Auch Frau Amalies Vorstellungen und Bitten nützten nichts, ebenso wenig Adalberts verständiger Zuspruch: der Papa blieb fest. Er wollte heute am Sonntag ebenfalls fleißig sein. Und so geschah es. Bis gegen Abend saß er in seinem Kabinett. Dann erst besann er sich darauf, daß heute Sonntag war, holte tief Atem, rief sich die brennenden Augen und beschloß, seiner Familie entgegenzugehen.

Als er das Fabrikgebäude verließ, stand Reith am Fenster seiner ebenfalls darin befindlichen Wohnung und schaute ihm mit bösen Blicken nach. O, wie haßte dieser falsche Mann seinen Chef, seitdem er nicht mehr dessen volles Vertrauen genoß, und wie brannte er vor Begierde, etwas über die neue Arbeit zu erfahren, die den Fleißigen so ganz und gar in Anspruch nahm. Gewiß wäre das eine äußerst geniale Erfindung, denn Stralau dubelte doch einmal nicht, daß ihm ein anderer über war. Und dann suchte diesem auf einmal blitzartig ein Gedanke durchs Hirn: Jetzt wärest du ganz ungeflört und könntest seine neuen Skizzen und Pläne einmal in Ruhe durchsehen, die Abschriften machen, die Idee für deine Zwecke verwerten. Sänne nicht. Niemand befindet sich ja außer dir im Hause. Und leise schlich er über den langen Korridor, besorgte sich aus einer der Werkstätte verschiedenes Handwerkzeug, bog sich einen geeigneten Draht zurecht und öffnete mit diesen mühelos die Tür zu dem Arbeitskabinett des Chefs.

Hell flutete durch die nicht verhängten hohen Bogenfenster das Licht der sinkenden Sonne in den einfachen Raum, und ganz in der Ferne vermochte der Einbrecher von einem der Fenster aus noch die Gestalt des Kommerzienrats zu erkennen. Er durfte also ganz unbesorgt sein. Dort im grünbezogenen Schreibtisch, auf dem ein massiv silberner Armboß als Briefbeschwerer stand und allerlei lose Blätter unordentlich umherlagen, mußten sich die Skizzen befinden. Die Schubladen war nicht so einfach zu

öffnen, doch es gelang dem Geschickten dennoch schnell genug. Und da lag ein ganzer Stoß äußerst wichtiger Papiere voller Zeichnungen, Zahlen und flüchtig hingeworfener Bemerkungen. Mit Rennerblicken durchmusterte Reith alles in wenigen Minuten, und das Herz pochte ihm gewaltig, denn er entdeckte sofort, daß es sich hier in der Tat um eine ganz bedeutende Verbesserung des von der Firma Hartung konstruierten Motors handelte. Nur schnell ein paar Bogen Papier, Reißzeug, Tinte und Feder!

„O, du sollst den Ruhm deines Werkes nicht ernten“, sagte der Erbärmliche mit schadenfrohem Grinsen zu sich selber, während er wieder hinaus-eilte auf sein Zimmer, um Papier und Reißzeug zu holen. Und nun begann seine Arbeit. Den genialen Gedanken, auf den es ankam, hatte er ja schnell erfaßt, und die Ausführung ergab sich aus den Berechnungen, Skizzen und Notizen für ihn klar genug. Der Schweiß perlte ihm aus allen Poren während der anstrengenden Arbeit. Und bald würde sie beendet sein, und dann wollte er sofort nach dem Mühental, um Schiffmann noch diese Nacht mit der neuen Erfindung über die Grenze, zu Wienloop, zu schicken. Der hatte ihm ja schon sehr viel zu verdanken und würde ihn für diesen Dienst gewiß noch angemessener belohnen als die Gebrüder Hartung es damals getan, die er mit seines Chefs voriger Idee beglückte. Also nun flott weiter!

Horch — klappete da nicht eine Tür? Erschreckt hielt Reith inne und lauschte gespannt. Der Haus-

kontinentalen Jochs und bis ans Gelbe Meer hinaus hat Rußland Volk um Volk verschlungen und schon war auch Persien daran, allmählig zu verschwinden in Rußlands ungeheuerem, ewig lünderhungrigem Magen. Und das sind die Staaten, die uns den Krieg erklärten, um „kleine schwache Völker“ vor uns zu schützen! Und hat nicht auch Frankreich, das Kinderarme, die Eier nach fremdem Volk und Land in ferne Kronlande gejagt, um mit der Gewalt der Waffen zu rauben, was ihm nicht gehörte, Italien erfand einen schändlichen Grund und zog übers Mittelmeer, um Tripolis der Türkei zu rauben und jetzt will es wieder südslawische Gebiete in Österreich, in denen so viele deutsche Quellen springen, unter dem Opfer von Hunderttausenden in seine Krallen bringen. Aber dennoch kann man auf allen ihren Fahnen die verlogenste Phrase der Weltgeschichte lesen: Schutz den Schwachen Völkern! Uns wollen sie durch reißlose Zerstörung zu den Schwächsten der Erde machen und sie selber wollen wachsen und stärker werden wie je zuvor, sie wollen zu Herren der Erde werden, bis unter den heute verbündeten Raubtieren einfließt die schlummernde Zwietracht und der glerige Meid erwacht. Der Ire Dublin hat vor aller Welt dem Räuberstaate England das Brandmal aufgedrückt und wir sehen es auch an den Stirnen der anderen, die uns umringen wie ein lodrender Feuerkreis. Wir werden ihn durchhauen, diesen Ring, und wenn wir auch leiden müssen an den Fronten und im Hinterlande: der heuchlerischen Eier wird unsere seelische und materielle Kraft nicht unterliegen, wir werden durchhalten bis zum siegreichen Ende, weil wir durchhalten müssen unseres Lebens willen! N. J.

Prinz Heinrich — k. u. k. Großadmiral.

Wien, 20. Oktober. (RB.) Der Kaiser hat folgendes Befehlsschreiben erlassen: „Ich ernenne Seine königliche Hoheit Heinrich Prinzen von Preußen zum Großadmiral. Wien, am 9. Oktober 1916. Franz Josef m. p.“ (Prinz Heinrich ist der jüngere Bruder Kaiser Wilhelms.)

Wie Kaiser Wilhelm lebt. Wie jeder Soldat.

Ein Berichterstatter des „Budapesti Hírlap“ berichtet aus dem Deutschen Hauptquartier über die Tätigkeit und die Lebensweise Kaiser Wilhelms: „Der ganze Tag des Deutschen Kaisers vergeht in ernster Arbeit. Er erledigt Aktenstücke und nimmt die Berichte seiner Minister oder deren Be-

traute entgegen, empfängt die Besuche der Fürsten des Deutschen Reiches, manchmal auch die der Regierungsmänner der verbündeten Staaten sowie die höchsten militärischen Faktoren. Punkt 12 Uhr empfängt er die obersten Kommandanten der deutschen Armee, Hindenburg und Hindendorff, die ihm täglich über den Verlauf der kriegsrischen Operationen Bericht erstatten. Wenn Truppentransporte den Ort des Hauptquartiers passieren, so bleiben die Büge stehen und die Truppen marschieren in den abgeschlossenen Park vor dem obersten Kriegsherrn. Der Kaiser läßt sie defilieren und richtet begeisterte Ansprache an sie, wie jüngst an die ungarischen Truppen.

Der Kaiser lebt allein ohne Familie im Hauptquartier. Es gibt dort überhaupt keine Frauen. Für den Kaiser bedeutet die Trennung von seiner Familie eine außerordentliche Selbstverleugnung. Aber was er von seinen Soldaten fordert und was die ganze deutsche Nation im Kriege ertragen muß, das hält er auch für sich selbst bindend und er selbst geht voran auf dem Wege der strengen Pflichterfüllung. Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr unternimmt der Kaiser einen längeren Spaziergang.

Bei einer solchen Gelegenheit konnte ich den Kaiser ganz in der Nähe sehen. Sein Haupt ist ergraut und sein Körper schlanker geworden. Er sieht aus, wie ein ergrauter junger Mann. Auf meine diesbezügliche Bemerkung erwiderte mein Begleiter: „Wir alle sind im Krieg grau geworden. Falkenhayn, der ein junger Mann ist, ist ebenfalls ganz grau. Wir sind auch alle ein wenig abgemagert. Das kommt von der gesunden Kriegskost. Wir essen das Kriegsbrot, halten wöchentlich vier fleischlose Tage, auch der Kaiser.“

Das geknechtete Griechenland.

20.000 Mann Allierte in Athen.

Zürich, 20. Oktober. Der „Secolo“ meldet: Der französische Admiral, der die Landung der Truppen in Athen verfügte, hat der griechischen Regierung mitteilen lassen, daß im ganzen 20.000 Mann verbündeter Truppen in Athen eintreffen werden. Die militärische Besetzung der Stadt und des Haupthafens wird so lange dauern, bis Griechenland eine klare (d. h. verbandsfreundliche) Haltung einnehme.

Rußlands 4 Milliarden-Budget.

Fürs ganze Budgetjahr Krieg.

Petersburg, 20. Oktober. (Tel. d. RB.)

Die St. Petersburger Tel. Ag. erfährt von maßgebender Seite, daß der der Duma und dem Reichsrat vorgelegte Voranschlag des Staatshaushaltes für das Jahr 1917 auf der Voranschätzung aufgebaut ist, daß der Krieg sich durch das ganze Budgetjahr hindurchziehen werde. Der Voranschlag bilanziert mit 4078 Millionen Rubeln. Das russische Budget wird also zum ersten Male auf die Höhe von

4 Milliarden gebracht, gegen 3 1/2 Milliarden im Jahre 1914.

Eisfreier russischer Hafen.

Der Bau der Murmanbahn.

Kopenhagen, 20. Oktober. (Tel. d. RB.)

„Politiken“ meldet aus Bergen: Der Besuch der russischen Minister an der Murmanküste und im Gouvernement Archangel ist jetzt abgeschlossen. Der Besuch erstreckt sich bis zum Endpunkte der in Bau begriffenen Murmanbahn beim Fischerdorf Semsnowa, das als zukünftiger wichtigster eisfreier russischer Hafen an der Murmanküste anzuerschen ist und den Namen Romanow erhalten soll.

Der Präsidentschaftskampf.

Die Deutschamerikaner für Wilson?

London, 20. Oktober. (Tel. d. RB.)

Die Times, melden aus Washington: Die Präsidentschaftskandidaten verstärken ihre Tätigkeit, weil sehr zahlreiche Gruppen von Wählern, denen es wirtschaftlich sehr gut geht, sich vollständig teilnahmslos verhalten. Wilsons Reise erweckte in Arbeiterkreisen und bei kleinen Deuten Begeisterung. Beide Parteien konzentrieren ihre Bemühungen auf die Stationen des mittleren Westens und auf das linke Ufer des Mississippi. Später aber werde wahrscheinlich der Staat New-York der Hauptkampfplatz werden. Dort, in Ohio, Illinois und Indiana hatten die Demokraten und Republikaner den Wahlkampf begonnen. Der einzige neue Moment in der Lage sei, daß die Deutschen neuerdings geneigt scheinen, für Wilson zu stimmen.

Verleihung Bronzener Tapferkeitsmedaillen.

Verleihungsrecht der Divisionskommandanten.

Wien, 21. Oktober. (RB.) [B. Bg.] Der Kaiser hat nachstehendes Befehlsschreiben erlassen:

„Ich bewillige, daß das Verleihungsrecht von Bronzenen Tapferkeitsmedaillen an alle Truppen-Divisions- und Schiffsdivisionskommandanten übertragen werde.“

Wien, 1. Oktober 1916.

Franz Josef m. p.

Verurteiltes englisches Unterhausmitglied.

Von einem, der alles sein kann.

London, 20. Oktober. (RB.) [Reuter.] Das Mitglied des Unterhauses King ist wegen Übertretung des Reichsverteidigungsgesetzes zu einer Geldstrafe von 100 Pfund Sterling verurteilt worden. King hatte Informationen über Kriegsmaterial an Georg Raphaelovich in New-York mitgeteilt. Raphaelovich ist ein gebürtiger Franzose und naturalisierter Engländer. Von der Times wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er mit der Ein-Feiner-Bewegung in kompromittierenden Beziehungen stand.

diener Schmidt konnte gekommen sein. Nun, der würde nichts merken. Jetzt warf er einen Blick zum Fenster hinaus. Da winkten die Berge in wunderbarem Schein von leuchtendem Rot, das allmählich überging in zartestes Violett, da blühte es wie Feuerergluten durch die Kronen der Bäume, und über der weiten Ebene lag ein sammet-schimmernder purpurner Teppich. Doch wer war der einsame Mann, der so eilig, mit dem Spazierstock in der Faust herumfuchtelnd, gerade auf die Fabrik zuschritt? Sollte das der Kommerzienrat schon wieder sein? Wahrscheinlich, er war es! Da er seine Familie nicht erblicken konnte, hatte er sich vorzeitig auf den Rückweg gemacht. Die beiden Dämonen, die ihm nirgends Ruh und Rast gönnten, heßten ja auch gewaltig. Arbeiten, arbeiten wollte — mußte er von neuem.

Reith aber war der Schreck in alle Glieder gefahren. Wie konnte er noch froh sein, daß er zufällig hinausgeschaut! Jetzt nur schnell alles wieder an seinen Platz gelegt, die Schublade verschlossen und hinaus! Mit dem Böschblatte trocknete er den noch nassen Wogen, ließ ihn dann ebenso wie das Reithzeug in seine Rocktasche verschwinden und stürzte davon. So, nun würde Stralau nichts Verdächtigtes merken. Und er selber wollte gleich mit seiner Beute durch die Hintertür entweichen und sich zu seinem Freunde Schiffmann aufmachen. Diesemal hielt er es für gefährlich, den bequemen und bedeutend näheren Chauffeeweg einzuschlagen: Es sollte doch niemand ahnen, wohin

er ging. Der beschwerliche Pfad durch den Wald schien ihm darum sicherer. Er wußte ja Bescheid in der Wildnis, und vorläufig war es ja auch noch nicht dunkel, wenngleich die Dämmerung bereits ihre Schleier über die Hochebene trug.

Stralau trocknete sich den Schweiß aus dem Gesicht und betrat mit einem tiefen Seufzer sein Zimmer. Ein paar Minuten würde er noch ohne Lampe arbeiten können. Eilig öffnete er also die Schublade, um das Blatt herauszunehmen, auf dem er schnell etwas, das ihm unterwegs eingefallen, notieren wollte. Es mußte ja obenauf liegen, denn er hatte es zuletzt in der Hand gehabt. Doch — da lag es nicht. Was bedeutete denn das? Hatte jemand in seinem Schreibtische gekramt? Eine heillose Angst fuhr ihm durch den bebenden Körper. Er wußte doch ganz genau, wo er gerade dieses Stück Papier hingelegt hatte. Und nun lag es unter anderen Blättern. Noch stand er fassungslos da, als seine Blicke auf einen kleinen, blinkenden Gegenstand fielen, der auf dem Sessel lag: Eine Reißfeder, die ihm nicht gehörte, die er aber ganz bestimmt sehr oft in Reiths Fingern gesehen. Da schlug er sich mit den Fäusten an die Stirn und leuchtete mit aschafalem Gesicht:

„Herr im Himmel, steh' mir bei, der Lump ist bei meiner Arbeit gewesen, während ich fort war! Vorhin habe ich auf dem Sessel gelesen, und keine Feder lag da. Es ist ja sonnenklar! Alles ist jetzt klar: er hat dich schon oft bestohlen, er trägt die ganze Schuld!“ Und dann raste er hinaus,

stürmte die Treppe hinauf, drückte wie ein Trunkener auf den Knopf der Schelle an des Obergerichters Stube und stieß einen fürchterlichen Fluch aus, als sich niemand meldete.

„Ha, du Schurke entgehst mir dennoch nicht!“ leuchtete er. „Gnade dir Gott, wenn ich dich mit meinen Fäusten packe!“

„Schmidt, Schmidt, zum Teufel, wo stecken Sie!“ schrie er, wieder im langen, jetzt fast dunklen Korridor angelangt, und mit schlotternden Knien erschien, Schlimmes ahnend, der alte Hausdiener.

„Wer war in meinem Zimmer? Mensch — reden Sie, oder ich schlage Ihnen die Knochen kaputt!“ fuhr er den Erschrockenen an.

„Herr Kommerzienrat, ich weiß es nicht. Ich kam vor einer halben Stunde erst nach Hause“, lautete die zaghafte Antwort.

„Wo ist Herr Reith, haben Sie ihn gesehen?“

„Er ist vor einem Weischen fortgegangen, glaube ich. Durch die Hintertür. Wenn ich nicht sehr irre, ging er dort dem Walde zu.“

„Nach dem Walde? — Wann war das?“

„Es ist gewiß nicht länger als eine Viertelstunde her.“

„Nach dem Walde? Natürlich zu seinem Freund im Wäldental. Herr Gott, mich rührt der Schlag. Schmidt, ein Glas Wasser!“

Aber ehe der Hausdiener ihm das gebracht, war er schon hinaus. Er wollte dem Spitzhaken nach, auf der Stelle.

Fortsetzung folgt.

Explosion eines Sprengstofflagers.

Bern, 20. Oktober. (R.B.) In der Umgebung von Luzern ist nachmittags ein Sprengstofflager aufgeklagen. Fünf in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden getötet.

Minen in der Nordsee losgerissen.

Kopenhagen, 20. Oktober. (R.B.) Politiken, meldet: Infolge des Sturmes in den letzten Tagen hat sich eine große Anzahl von Minen in der Nordsee losgerissen. Sie bedrohen die Schifffahrt an der jütischen Westküste. Ein dänisches Inspektionschiff ist abgegangen, um die Minen unschädlich zu machen.

Marburger Nachrichten.**Die Marburger Kriegsküche.**

Mit besonderer Freude kann ich feststellen, daß mein Aufruf zur Errichtung einer Kriegsküche in Marburg, von welcher unsere durch die Kriegslage notleidenden Mitbürger ein tägliche Auspeisung erhalten sollen, allgemeinen Beifall gefunden hat und daß sich zahlreiche Personen aus allen Bevölkerungskreisen unserer Stadt sofort freiwillig gemeldet haben, welche ihre Kräfte diesem Hilfsunternehmen zur Verfügung stellen.

Bereits haben mehrere bekannte Wohltäter unserer Stadt für diesen edlen Zweck namhafte Spenden gewidmet, und ich wende mich nun an die wohlhabende Bevölkerung der Stadt mit der Bitte, an dem Gelingen dieses Werkes der Nächstenliebe nach besten Kräften beizutragen.

Geldspenden werden bei dem Stadtschatzamt im Rathause dankend entgegengenommen.

Stadtrat Marburg, am 21. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Schmiderer.

Auszeichnungen vom Roten Kreuz.

Erzherzog Franz Salvator hat in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege ausgezeichnet: Mit dem Ehrenzeichen 2. Klasse mit der Kriegsdekoration: Im Bereiche des Zweigvereines Landbezirk Gili: Dr. Siegfried Fabianitsch; im Bereiche des Zweigvereines Stadt Gili: Oberleutnant Alfred Scherer; im Bereiche des Zweigvereines Friedau: Gräfin Irma Wurmbrand-Stuppach, Grafen Ferdinand Brandis; im Bereiche des Zweigvereines Leibnitz: Alice Baronin Bachofen v. Echt; im Bereiche des Zweigvereines Marburg: die Herren Dr. Oskar Jilafarro, Dr. Karl Thalmann; im Bereiche des Zweigvereines Pettau: die Damen Hedwig Mulli, Marianne Simonitsch; die Herren Oberlandrat Franz Mulli, Dr. Ernst Treibl, Dr. Emil Treo; im Bereiche des Zweigvereines Adlerburg: Dr. Franz Steinfelder; im Bereiche des Zweigvereines Mann: Dr. Hans Höller. — Martin Mursch, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Strichowetz bei St. Egidii B. D. wurde für seine umfangreiche und rege Sammelstätigkeit zugunsten des Roten Kreuzes mit der Bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze ausgezeichnet. Herr Mursch ist weithin bekannt als frummer deutscher Mann, der sich der größten Hochachtung und Wertschätzung erfreut.

Kriegsauszeichnungen. Herr Oberleutnant Hans Brandl, der vor Kriegsausbruch als Lehrer an der hiesigen Knabenbürgerschule wirkte, wurde neuerlich wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit dem silbernen Signum laudis ausgezeichnet. Herr Brandl stand lange Zeit an der Südwestfront und kämpfte gegenwärtig an der Ostfront. Seine Kollegen und gewiß alle, die diesen liebenswürdigen Lehrer kennen, freuen sich über diese neuerliche Auszeichnung. — Herr Alois Schüh aus Ehrenhausen, Feldwebel des 1. u. 1. Inf.-Reg. Nr. , wurde in Südtirol für tapferes Verhalten vor dem Feinde innerhalb 16 Tagen mit den Silbernen Medaillen 1. und 2. Klasse und der Bronzenen ausgezeichnet.

Von den Marburger freiwilligen Schützen.

Herr Franz Fasching, der im Frieden als Lehrer in Marburg tätig war und jetzt als Baonadjutant mit den freiwilligen Schützen im Felde steht, schrieb Herrn Bürgerchulldirektor Viktor Philippel über die Marburger freiwilligen Schützen nach Anführung der Anerkennungen und Belohnungen durch die zuständigen militärischen Stellen u. a. folgendes: „Die Jungen haben tatsächlich Großes geleistet. So z. B. waren zwei Schützen-

schwärme (24 Mann) ein italienisches Bataillon. Bis jetzt wurden 38 Schützen dekoriert. Das Wetter ist hier anhaltend schön und warm, also recht angenehm. Ansonsten geht es uns allen gut und wir sind gesund. Bitte an die liebsten Kollegen herzliche Grüße zu entrichten.“

Der Stationsrapport für verwundete, kranke und aus Gesundheitsrücksichten beurlaubte Offiziere (Gleichgestellte) findet am 26. und 27. Oktober 1. J. statt. Sämtliche in Betracht kommenden Offiziere (Gleichgestellte) haben sich an einem der genannten Tage zwischen 9 und 10 Uhr vormittags im Amtsfotale, Kasinogebäude, 1. Stock, (Domplatz), persönlich zu melden. Wenn ihr Gesundheitszustand das persönliche Erscheinen ausschließen sollte, haben sie dies unter Vorlage eines militärärztlichen Zeugnisses dem Stationskommando schriftlich oder durch eine Mittelsperson zu melden.

Esperanto. Da wegen des schlechten Wetters am vergangenen Montag eine große Anzahl von Kursteilnehmern nicht erscheinen konnte, wird der Unterricht erst am Montag, den 23. Oktober 1916 um 8 Uhr abends in Schinkos Gastwirtschaft aufgenommen, bis wohin auch Anmeldungen angebracht werden können.

Zur Förderung der Nutzgeflügelzucht wird der Konsulent des k. k. Ackerbauministeriums Herr Georg Wiener am Samstag den 28. Oktober von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags Vorträge verbunden mit praktischen Unterweisungen in der Gambriushalle abhalten, wozu die Interessenten zur Teilnahme einladet die Filiale Marburg der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft.

Todesfall. Am 19. Oktober starb in Sanft Georgen an der Stainz der Gendarmeriepostenkommandant Wachtmeister Franz Pisec nach kurzem schweren Leiden.

Von den Marburger Kirchenglocken. Die Uhr auf der Franziskanerkirche ist seit einer Glockenabnahme für die Metallsammlung verschwunden. Das Bild von den „oben Fensterhöhlen“ kommt ins Gedächtnis, wenn man die nackten Räume sieht, in denen früher die großen Reiger kreisten. Welche die Ursache ist, daß die Uhr nicht zurückkehrt, ist uns nicht bekannt. Der Turm der Dominikaner bietet wieder ein anderes Rätsel. Auch dort wurde eine Glockenabnahme durchgeführt; die Uhr ist zwar nach wie vor im Gange, aber der Stundenschlag ist verschwunden. Es werden zwar die Viertel angeschlagen, aber der Stundenschlag selbst bleibt aus. Da das Überhören eines Viertelschlages leicht möglich, kann man sich nach diesen schwachen Tönen niemals richten und Verwechslungen sind leicht möglich. Es ist uns nicht bekannt, warum die Stunde nicht mehr geschlagen wird; Glocken sind ja vorhanden. Wenn man schon nie weiß, wieviel es in der Stadtpfarrkirche geschlagen hat, so wäre es besser, auch die in manchen Fällen zwecklosen und oft irreführenden Viertelstundenschläge aufzulassen. Die Herbeiführung normaler Verhältnisse an unseren Kirchenglocken dürfte übrigens nicht schwierig, sondern lediglich eine Frage des Willens sein.

Kaiserpanorama. Mitten im Kriege lebend, ist die bis morgen Abend ausgestellte Serie „Flandern“ für jedermann von höchstem Interesse. Die Auswahl der Bilder ist hervorragend und lehrreich, sie geben in vollendeter Weise eine richtige Vorstellung von all dem, was uns heute voll und ganz erfüllt; wessen doch jedes Einzelnen Gedanken zum großen Teile bei all denen, die zur Zeit im Felde stehen und ihr Leben in Erdhöhlen fristen. Der Ausbau der Erde, der Schutz vor der feindlichen Kugel durch Sandsäcke, die beschädigten Schützengräben und Unterstände jeder Art, alles dies ist uns im Bilde vorgeführt und verweilen wir für einen Augenblick in der Mitte des siegreichen deutschen Heeres in Flandern.

Marburger Bioskop. Als Ergänzung zu dem großartigen Lustspiel „Der Schirm mit dem Schwan“, mit Penny Porten, gelangt die Sensation „Die Fiebersonate“, Filmtragödie in 5 Akten, mit Lotte Neumann und Friedrich Zelnitz in den Hauptrollen, zur Aufführung. Frau Werner ist Gemüsehändlerin. Ihr ganzer Stolz ist der Sohn Rolf. Ohne Rücksicht auf ihr Herzleiden gibt sie alles, was sie hat, für ihren Sohn, damit er seine Studien vollende. Nach einem Jahre ist Rolf bereits Professor und kümmert sich nicht mehr um seine Mutter. Nach seiner Verheiratung mit Blane, der Tochter des Geheimrates Berger, wird Rolf von einer Krankheit befallen und in seinem Fiebertwahn

erscheint ihm der Tod und fordert ihn auf, jemanden zu suchen, der für ihn sterben will. Die Mutter ist die Einzige, die sich für ihren Sohn opfern will; als Rolf aus seinem Fiebertwahn erwacht, ist die Krisis überstanden und nun will er zur Mutter, um sie zu sich zu nehmen, doch findet er sie bereits tot. — Laut Berliner Depeschen hatte „Die Fiebersonate“ bei der Uraufführung einen Riesenerfolg und ausverkauftes Haus gehabt. So eine Filmtragödie wurde noch nie im Kino gesehen.

An die Geflügelzüchter und Geflügelhändler Steiermarks. In Steiermark bestehen mehrere Vereinigungen, die sich mit der Zucht des Steirerhuhnes befassen, bezw. befaßt haben. Daß aber diese Vereinigungen gerade jetzt in dem Augenblicke, wo die Kriegslage ein inniges unermüßliches Zusammenwirken aller Kräfte erheischt, um den

Aus Hungerungsplänen unserer Feinde entgegen zu arbeiten, ihre Tätigkeit eingestellt haben, ist eine sehr betrübende Erscheinung. Wozu haben denn die steirische Geflügelzucht betreibenden Vereine seit mehr als ein Menschenalter gearbeitet, wenn sie in diesem ersten Augenblicke, wo das bedrängte Vaterland ihrer Mitarbeit dringend bedarf, die Früchte ihrer langjährigen Tätigkeit nicht ausreifen lassen, ja noch mehr, wenn sie die Errungenschaften vieljähriger mühevoller Arbeit durch ihre Untätigkeit dem sichern Untergange preisgeben. Ehemalige Mitglieder der geflügelzuchtbetreibenden Vereine, sorget dafür, daß der erste steiermärkische Geflügelzuchtverein der nunmehr den Namen „Landesverein steiermärkischer Nutzgeflügelzüchter in Graz“ trägt, seine ehemals so unermüßliche Arbeitstätigkeit wieder aufnimmt. Werbet, arbeitet mit, denn heute mehr als je braucht euch das in schweren Sorgen kämpfende Vaterland. Aus Hungern wollen uns die Feinde. Sie wollen uns die Freiheit unserer Entschlüsse rauben, sie wollen daß wir in Zukunft für sie arbeiten, daß wir für sie da sind, daß wir da sind um sie zu bereichern und ihnen zu dienen. Diesen schändlichen Bestrebungen entgegenzuarbeiten ist heiligste Pflicht eines jeden Einzelnen im Hinterlande, das in diesem Sinne auch zum Kampfgebiet geworden.

Erstes Sinfonie-Konzert. Nach mehr als einjähriger Pause werden die Musikfreunde unserer Stadt am Montag, den 23. Oktober wieder Gelegenheit haben, im großen Kasinoalle sich an den Schönheiten eines Sinfonie-Konzertes zu erfreuen. Unter Leitung des bewährten Kapellmeisters Herrn Pescha gelangen nur erstklassige Musikwerke durch die vereinigten Militärkapellen des J. 47 und J. 26, welche zusammen den stattlichen Musikkörper von 60 Mann aufweisen, zur Aufführung, u. zw.: Beethovens Sinfonie Nr. 6 (Pastorale), Edward Griegs „Peer Gynt-Suite“, Beethovens Klavier-Konzert in G-dur mit Orchesterbegleitung (Solist Herr Opernkapellmeister Feldwebel Hans Bresowsky) und Richard Wagners Vorspiel zur Oper „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Wir sind überzeugt, daß dieses hochkünstlerische Unternehmen, welches unter dem Protektorate der Stadtgemeinde Marburg steht, nicht nur reiche künstlerische Ehren, sondern auch ein namhaftes Erträgnis dem Witwen- und Waisenfonde der obgenannten Regimenter bringen wird. Karten sind im Vorverkauf in der Musikalienhandlung des Herrn Höfer in der Schulgasse erhältlich.

Einbrüche bewaffneter Räuber bei Pettau. In der Nacht zum 10. d. nach Mitternacht erbrach bei der Gemischtwarenhandlerin Agnes Schoferitsch in Sichtelegg eine Räuberbande die Haustür und drang, mit Prügeln und Revolvern bewaffnet, ins Schlafzimmer. Die Schoferitsch, deren Ehegatte zum Militär einrückte, und die sich mit der Magd und ihren zwei kleinen Kindern in der Behausung befand, begann um Hilfe zu rufen. Einer von den sieben im Gesichte schwarz angestrichenen Räubern, die alle ins Schlafzimmer einbrachen, erfaßte die zu Tode erschrockene Frau, setzte ihr einen scharfgeladenen Revolver an die Brust, befahl ihr unter Bedrohung mit dem Erschießen, stillzuschweigen und ihr ganzes Geld herzugeben. In ihrer Todesangst trat die am Leben Bedrohte zum Kasten, in dem eine Brieftasche mit 1800 K. Bargeld verwahrt war. Der Räuber nahm diese sofort an sich und bemächtigte sich des Geldes, während er die entleerte Brieftasche zu Boden schleuderte. Während dieser Zeit durchsuchten seine sechs Raubgenossen sämtliche Behältnisse im Wohnzimmer und im Geschäftsfotale. Im Wohnzimmer erbeuteten sie aus einem Schublade einen Geldebtrag von 1300 K. und Wäsche im Werte von 300 K., im Geschäftsfotale aber

Tabak, Kaffee, Brauntwein, Seife usw. im Gesamtwerte von 500 K. Von dort zog die Bande zu dem in derselben Gemeinde ansässigen Gemischtwarenhandeler Matthias Zorko, drückte die Geschäftsladenfenster ein, und stieg ins Geschäftslokal. Hier entwendeten die Einbrecher Waren in großer Menge. Weiters wurde auch in der gleichen Nacht in Gruschlaberg der Weinkeller des Besitzers Andreas Schega erbrochen und daraus Sliwowik und Wein gestohlen. Die Nachforschungen nach der räuberischen Einbrecherbande führten bisher zu keinem Erfolge. Man vermutet, daß die Täter über die kroatische Grenze kamen und mit der Wente wieder die Richtung nach Kroatien einschlugen.

Eine Apotheke für Mahrenberg. Im Amtsblatte wird verlautbart, daß sich mag. pharm. Karl Kautzky in Marburg um die Bewilligung zum Betriebe einer neu zu errichtenden öffentlichen Apotheke mit dem Standorte in Mahrenberg beworben hat.

Psafinderkorps „Jung Marburg“. Morgen Sonntag 2 Uhr nachmittags Kameradschaftssprechung, darauf gemütlicher Heimabend. Es ist Pflicht eines jeden Kameradschaftsführers und Psaffinders pünktlich und in der Psaffindertracht zu erscheinen. — Die Kameradschaftssprechungen finden in jeder Woche für die 1. Kameradschaft am Montag um 7 Uhr abends, für die 2. Samstag halb 7 Uhr und für die 3. Mittwoch um 5 Uhr nachmittags statt.

Der Doppelmord in Fürstfeld. Wir haben gestern mitgeteilt, daß in der Holzlage des Bezirksgerichtsgebäudes in Fürstfeld der dortige Gerichtsdieners Nikolaus Pichler ermordet aufgefunden wurde. Die Erhebungen ergaben, daß der 19jährige, in Priloch in Krain geborene Häftling Franz Penigal, wahrscheinlich im Vereine mit dem 17jährigen, in Wien geborenen Mithäftling Ferdinand Dbonia, den Gerichtsdieners Pichler, der beide beim Holzschnitten im Hausflur überwachen mußte, überfallen und mit einer Holzhacke erschlagen hatte. Die beiden Häftlinge trugen dann die Leiche in die Holzlage und zogen ihr die Stiefel aus. Die Holzlage fand man gestern früh versperrt und nach ihrer Öffnung sah man den Leichnam. Von den Tätern fand man zuerst keine Spur. Bei einer späteren genaueren Nachschau machte man eine neue grausige Entdeckung: Der ältere der beiden Häftlinge, Penigal, hatte auch seinen Mithäftling und Helfershelfer in der Holzstätte ermordet und unter dem Holze versteckt, wo die Leiche von der Gerichtskommission gefunden wurde. Als die Polizeihunde mit dem Gendarmeriewachmeister Jahrbacher aus Felbbach und den Hundeführern Lechner und Wadian in den ersten Nachmittagsstunden eintrafen, ließ man die Hunde sofort die Spur nehmen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man die Leiche Dbonias unter dem Holzhaufen. Die Polizeihunde Wola und Herta gingen der Spur nach, doch konnte bis in die Abendstunden kein Erfolg erzielt werden. Es hat den Anschein, als ob Penigal sich des Genossen entledigt hat, weil er ihm bei der Flucht unangenehm war. Der Doppelmörder dürfte sich zur ungarischen Grenze geflüchtet haben. Ueber die ganze Angelegenheit liegt noch tiefes Dunkel.

Die Pfarrersköchin von Polstrau. Die 33jährige, nach Krain zuständige Pfarrersköchin Anna Spilak war vor dem Kreisgerichte des Verbrechens des Betruges angeklagt. Die Bekanntschaft des pensionierten, in Polstrau lebenden Pfarrers Alois Rudolfs mit der Spilak begann im Jahre 1911, als er noch in Catefch (Krain) war. Als im Jahre 1913 der Mann der Spilak nach Amerika auswanderte, nahm sie der Pfarrer als seine Wirtschaftlerin mit nach Triest. Im August 1914 kamen beide nach Polstrau. Die gegen die Spilak erhobene Anklage sagt, daß sie schlecht

gewirtschaftet habe, teils, weil ihr der Pfarrer zu wenig Geld gegeben habe, teils, weil sie leichtsinnig sei. Schon in Catefch machte sie eine Schuld von 100 K., welche der Pfarrer dann bezahlte. Aber in Polstrau wurde die Sache weit ärger. Als sie dort ihre eigenen Ersparnisse für den Wirtschaftsbetrieb aufgebraucht hatte, ließ sie sich ohne Wissen des Pfarrers und auf dessen Namen Geld aus und darin erblickt die Anklage das Verbrechen des Betruges. So kam sie zum Jakob Kauschl, von dem sie für den Pfarrer 600 K. entleihen wollte; der Pfarrer, so sagte sie, müsse für seine Schwester sorgen, die ein Flüchtling sei. Der Pfarrer besitze ein Sparkassenbüchle, welches Dr. Medved in Marburg verwahre und werde den Betrag bald zurückzahlen. Kauschl gab aber nur 200 K. her und später bei einer ähnlichen Gelegenheit 50 K. Den Lorenz Baumann ersuchte sie um ein Darlehen von 150 K., welchen Betrag der Pfarrer für seinen Bruder brauche, der Offizier sei; Baumann gab aber nur 80 K. Im Kaufmannsgeschäft Löwy entlieh sie 400 K. mit dem Bedeuten, daß der Pfarrer am nächsten Monatsbeginne die Schuld begleichen werde. Aber an dem von ihr genannten Tage erschien statt des Pfarrers die Spilak im Geschäft Löwy und bat für den Pfarrer mit aufgehobenen Händen um ein neues Darlehen von 300 K.; die Löwy gab ihr auch dieses. Von diesen 700 K. hat die Spilak über Mahnung später 280 K. zurückgezahlt, kaufte aber Ware um 58 K. 96 H. und bezahlte nur 20 K. Von der Maria Herl wollte sie 600 K. ausleihen, diesmal unter dem Vorwande, der Fleischer Horvath brauche das Geld zum Vieheinkauf; die Herl hatte aber Bedenken und gab nichts. Der Pfarrer, der mittlerweile von Löwy wegen nicht erfolgter Rückzahlung geklagt worden war und der in der letzten Zeit alle diese Schulden bis auf 200 K. getilgt hat, schildert bei der Einleitung des gerichtlichen Verfahrens die Spilak als jähzorniges, lügenhaftes Weib, das obenbrein leichtsinnig sei; er habe keinen Bruder, der Offizier und keine Schwester, die Flüchtling sei. Die angeklagte Wirtschaftlerin bestreitet jede Schädigungsabsicht, zumal sie glaube, daß ihr in Amerika weilender Mann oder ihr Bruder Schablar, ein reicher Besitzer in Brüdl in Krain, alles ersetzen werden und überdies der Pfarrer ihr wiederholt versprochen habe, daß er sie zu seiner Erbin machen werde. Bei der gestrigen Verhandlung setzte sich der Pfarrer auf das Wärmste für seine Köchin ein und führte mit Nachdruck aus, daß sie darauf rechnen konnte, er werde alles bezahlen. Unter diesen Verhältnissen kam das Kreisgericht zum Freispruch der Angeklagten.

Schneefall im Unterlande. Vor einigen Tagen erschienen die Höhen des Wachergebirges zum erstenmal in diesem Herbst mit einer leichten Schneedecke überzogen. Heute früh waren Stadt und Land mit Schnee bedeckt und noch vormittags dauerte der Schneefall an — ein bißchen früh für den Wetmonat im steirischen Unterlande! Gegen Mittag begann der Schnee zu vergehen und wir haben den bei solchen Anlässen üblichen Rot. Möge uns doch noch ein anhaltend schöner Herbst beschieden sein!

Sonnenblumensamen wird von der Herr. Öl- und Fettwarenzentrale A. G. in Wien gekauft. Wir machen Interessenten auf die bezügliche Anzeige in unserer heutigen Nummer aufmerksam.

Das Marburger Stadtkino-Theater. Seit vorgestern gehört das Theater wieder dem Theater. Mag dem wichtigen Schauspielervölklein keine geringe Genugtuung sein. Und das neue Stadtkino nebenan ist recht geschmackvoll. Aber die Kunst, die zwingen wir! Und ins Theater gehört wirklich das Theater. Herr Direktor Siegel ist auch ein lebenswürdiger, einsichtsvoller Herr. Daher entschloß er seinen entweihten Musentempel anlässlich der letzten Kino-

vorstellung im Innern durch zahlreiche Geschenke an sein liebes Publikum. Es war ein netter Einfall, daß er bei dieser Gelegenheit seinen Regisseur auf die Bühne sandte, Fühlung zu nehmen mit dem Feinde „Publikum“. Ging auch sehr drauf los, der Herr Regisseur! Plänkelte vergnügt und sicher drauf los, warf witzige Pfeile ins Parterre, riß eine schneidige Attacke gegen leere Bänke und bombardierte die vielbegehrte Galerie ausgiebig mit Liebenswürdigkeiten. Jedenfalls ein ganz gescheiter Herr, der nach wenigen Minuten Hoffnung einflößt: Der Mann wird unterhalten, der Mann wird auch Leben hineinbringen in die Schar, die er regiert: Er — der Regisseur . . . t. — Die gestrige Eröffnungsvorstellung im neuen Stadtkinotheater war überfüllt. Die elegante und behagliche Einrichtung der unteren Kassinräume erzielte die freudigste Anerkennung. Die Bilder waren von einer wunderbaren Klarheit und Schönheit und das Publikum war durchwegs von dem Gedanken erfüllt: Marburg hat jetzt ein vornehmes, schönes und modernes Stadtkino!

Was soll man nicht wegwerfen? Alles, was irgendwie für Futterzwecke benützt werden kann. die Futtermittelzentrale bezahlt bis zur Höhe nachstehender Preise für Weinspreu 12 K., für Sonnenblumenkörbe und Stengel, Mohnstroh, Matsfiengel und Stroh, alles ohne Wurzel und Erde 6 K. (Matsfielben sind beschlagnahmt und müssen, insoweit sie nicht im eigenen Betrieb versüßert werden, an die Kommissionäre der Kriegsgetreideverkehrsanstalt abgeliefert werden, welche verpflichtet ist, sie um 12 K. zu übernehmen; das Wegwerfen oder Verbrennen der Matsfielben ist strafbar.) Weintrester, in Fässern eingestampft, schimmelfrei, 7 K. (Die Fässer werden frachtfrei zurückgesandt.) Quetsenwurzeln (Weier) gewaschen und getrocknet, in Bündeln 25 K. Sämtliche Preise verstehen sich für 100 Kilo netto für lufttrockene Ware (Weintrester ausgenommen) frei von Schimmel, Verunreinigungen usw. bei Lieferungen größerer Mengen ab nächster Bahnstation und schließen die Kosten der Zufuhr und Verladung in sich. Mühewaltungen landwirtschaftlicher Vereine und Gemeindevorsteher bei Sammlung und Verladung werden besonders entschädigt. Vor Absendung der Ware, welche die Herstellung höherwertiger Ersatzmittel ermöglicht, ist bei der Futtermittelzentrale (Wien, 1. Bezirk, Trattnerhof 1) schriftlich anzufragen, wohin die Ware gesandt werden soll.

Wohin unsere Schweine ausgeführt werden. Nach einer Mitteilung der „Trießter Zeitung“ vom 13. d. M., hat die Landesverwaltungscommission für Istrien Folgendes mitgeteilt: Ueber Veranlassung der Landesverwaltungscommission Istriens ist vor einigen Tagen die erste Partie Nuchschweine, welche in Südbösterreich unter Aufsicht des Landesbestierarztes Johann Comandich angekauft wurden, nach Istrien eingeführt worden. Diese Partie ist zur Gänge in der Gemeinde Parenzo unter lebhafter Teilnahme der dortigen Bevölkerung, welche über die gute Qualität und die mäßigen Preise der Tiere sehr befriedigt war, in wenigen Stunden ausverkauft worden. Um zahlreichen aus verschiedenen Gegenden dieses Kronlandes eingelangten Nachfragen zu entsprechen, werden weitere, größeren Partien Nuchschweine in der nächsten Zeit eingeführt werden können; es werden dieselben der Reihe nach auch in den anderen istrianischen Gemeinden zum Verkauf angeboten werden.

Haubanfall an einem Kinde. Aus Friedau wird berichtet: Auf der Bezirksstraße Friedau-Polstrau, die durch einen Wald führt, wurde die 9jährige, bei ihren Großeltern in Kulmberfi wohnhafte Barbara Kiritsch von einem Manne, der aus dem Walde kam, ihrer Schuhe beraubt. Der Täter, ein etwa 40- bis 45jähriger Mann, erfaßte sein Opfer mit beiden

SIROLIN "Roche"

bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma, Influenza.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger andauerndem Husten leidet. Denn es ist besser Krankheiten zu verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. Asthmatischer, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.



Vermischtes.

Werden auch in Deutschland gefälschte Bilder zur Verleumdung der Gegner verbreitet? Die Franzosen haben das von uns behauptet. Man hat sogar von französischer Seite eine Zusammenstellung von Bildern gemacht, die angeblich von den Deutschen verbreitet worden sein sollen, um die Gegner herabzusetzen. Im ersten Oktoberheft des „Deutschen Willens“ (Kunstwart) untersucht nun Ferdinand Avenarius diese Behauptung Bild für Bild. Da zeigt sich, daß zwar von einigen deutschen Zeitschriften feindliche Bilder umgelaufen und verwendet worden sind, aber in ganz harmloser Weise, nur, um Geschäftskosten zu sparen. Von wirklich gefälschten Bilderverfälschungen gibt es, das können wir nach dieser Untersuchung mit Bestimmtheit sagen, in Deutschland nicht eine einzige. Ja, wo die Franzosen dergleichen dantun, handelt es sich, wie Avenarius dokumentarisch nachweist, um unwahre Behauptungen der Gegner.

Zur Behandlung und Fütterung des Pferdes, ein gegenwärtig für unser Herr, unsere Landwirtschaft und unser Verkehrsweisen außerordentlich wichtiges Thema, macht der bekannte Tierforscher Dr. Th. Zell in der soeben erschienenen 58. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) sehr bemerkenswerte Vorschläge, die geeignet erscheinen, die bisherigen Auffassungen darüber in vielen Punkten von Grund auf zu reformieren. Zell, der eben wegen seiner besonderen Betrachtungsweise des Haustieres erst kürzlich als Sachverständiger für die Sanitätshundprüfung ins Große Hauptquartier geladen wurde, geht in dem erwähnten Aufsatz von der Ansicht aus, daß sich

viele auffällige Eigentümlichkeiten des zahmen Pferdes nur aus der Lebensweise seiner wilden Vorfahren ungezwungen erklären lassen. Der Raum verbietet uns leider, hier mehr von den für unsere gesamte Tierhaltung außerordentlich bedeutungsvollen und gut begründeten Anschauungen Zells mitzuteilen; wir verweisen aber nachdrücklich auf den genannten Aufsatz Zells in der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“.

Rheingold, von Richard Wagner. Neues Heft der „Musik für Alle“. Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien, Preis 75 Heller. Die „Musik für Alle“ bringt als ihre neueste Erscheinung Richard Wagners „Rheingold“ und schließt mit diesem Heft den „Ring“. „Rheingold“ selbst, dieses „Vorspiel“ zum „Ring“ gehört trotz seiner Kürze zu den erfindungsreichsten Schöpfungen Wagners, enthält es doch bereits die wesentlichsten Leitmotive der Trilogie in sich vereint. Daneben aber die bekannten größer ausgeführten melodischen Szenen, wie den herrlichen „Gesang der Rheintöchter“ und den pompösen „Einzug der Götter in Walhall“. Das Heft „Rheingold“ ist wie alle Hefte der „Musik für Alle“ für 75 Heller überall erhältlich.

„Griselidis“ betitelt sich ein neuer Roman, den die beliebte Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler zurzeit in der praktischen Wochenschrift „Wiener Hausfrau“ veröffentlicht. Der interessante Roman setzt mit dem Augenblicke ein, wo Graf Harro Treuensfels, des Giftmordes an seiner Gattin Gräfin Alice bezichtigt, aus Mangel an Beweisen freigesprochen ist und in das Haus seiner Väter zurückkehrt. Wie nun dieses Verbrechen aufklärt wird von der schönen, liebreizenden Griselidis, die als Erzieherin in das Haus des unschuldig Verurteilten kommt, das ist der Inhalt dieses ungemein packenden und auch an poetischen Stellen reichen

Romans. Kein Leser und vor allem keine Leserin kann sich den Schauern entziehen, die dies alte romantische Grafenschloß umwehen. Jedem der neuen Abonnenten der „Wiener Hausfrau“ wird der Anfang des Romans auf Wunsch kostenfrei nachgeliefert. Nr. 1 des soeben begonnen neuen Jahrgangs wird von der Geschäftsstelle der „Wiener Hausfrau“, Wien I, Wollzeile 9, auf Wunsch (Korrespondenzkarte genügt) kostenfrei übersandt.

Eingekendet.



Wer Odol konsequent täglich anwendet übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche R. 2.—, kleine Flasche R. 1.20

Die beste Wahl

Damen und Mädchen-Kostüme, Jacken, Schossen, Mäntel, Blusen, Schürzen, Hüte.

Kinder-Mäntel und Kleidchen
in größter Auswahl

können Sie nur bei einem großen Lager treffen, deshalb ist es bei Bedarf von geschmackvollen Wiener Neuheiten empfehlenswert, mein reichsort. Warenlager zu besichtigen.

Herren- u. Knabenanzüge
Ueberröcke jeder Art, Wetterkrägen, Hosen, Hüte, Kappen usw. usw.



Erstklassige Einkaufsquelle für Pelzwaren.

Kleiderhaus Johanna Ferner in Marburg

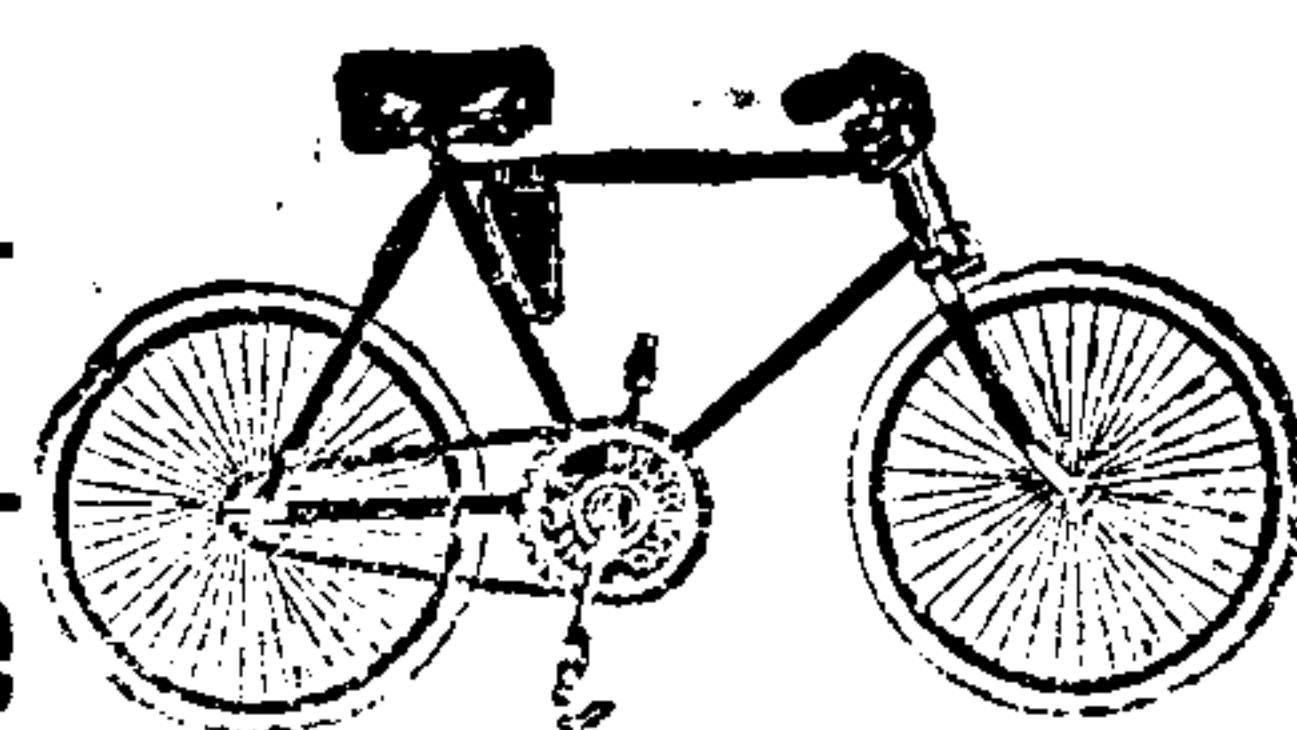
Herrengasse 24 und Ecke Edmund Schmidgasse.



Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik
gegründet 1889

behördlich konzessionierte elektrische Kraftübertragungs- und Beleuchtungs-Zentrale

Franz Neger, nur Burggasse 29, anstossend an das Theatergebäude



Erzeugung der bekannt dauerhaften Neger-Mäder mit Präzisions-Kugellager, Freilauf mit automatisch. Rücktritt-Finnenbremse
Reparaturen von Nähmaschinen, Fahrrädern u. Automobilen, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, aller fremden Fabrikate werden sachmännisch u. billigt ausgeführt. Ladungen von Akkumulatoren für Elektro- u. Benzinautomobilen werden zu jeder Zeit vorgenommen. Benzin- und Öl-Lager für Automobile. Vernickelungen aller Gegenstände prompt u. billigt. Lager der weltbekannten Pfaff-Nähmaschinen für Kunststickerei, Stopfen und alle Näharbeiten, sowie auch anderer Nähmaschinen-Fabrikate.
Ersatzteile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Gummireifen, Sättel, Öle, Nadeln etc. etc. Preisliste gratis u. franko.

Erste Marburger chemische Wasch-Anstalt und Dampf-Färberei

Annahme nur Hauptplatz 17 **Ludwig Zinthauer** Fabrik: Lederergasse 21

Übernahme von Kleidungsstücken und Stoffen jeder Gattung, aus Seide, Wolle, Baumwolle etc. zum chemisch reinigen und überfärben, Aufdampfen von Plüsch- und Samt-Mäntel, chem. reinigen von Pelzen, Fellen, Teppichen. Wäscherei und Appretur für Vorhänge, Stickereien. Gegründet 1852. Umfärben von hechtgrauen Uniformen in Feldgrün. — Auswärtige Aufträge schnellstens. — Telephon Nr. 14.

Gartenmöbel

Gartengarnituren
Streckfauteuils ::
Gartenschirme etc.

empfiehlt in größter Auswahl

Karl Wesiak, Marburg a. D., Tegetthoffstraße 19.

Zahnarzt Dr. Leo Zamara

Graz, Annenstraße 45

(Eingang Idhofgasse 2)

Zahnärztlich-zahntechnisches Atelier

Amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten, Zähne ohne Gaumenplatte, ohne die Wurzeln zu entfernen, der idealste Zahnerfolg, im Munde festhaltend, nicht zum Herausnehmen.

Zähne u. Gebisse

in erstklassiger Ausführung.

Billigst festgesetzte Einheits-Preise.

Schriftliche Garantie für alle Arbeiten.

Blomben aller Art!

Schmerzloses Zahnziehen!

Verlangen Sie kostenlose Zusendung eines Prospektes.

Wunder Schuh-Creme

(terpentinfrei) Vaseline, Schuhwachs, Seifenpulver, Waschpulver u. Wagenfette eigener Erzeugung zu haben bei **P. Ebre, Marburg a. D., Tegethoffstraße 44.** 5421

Zwei Geschäftslöcher

Herrengasse Nr. 40

Schillerstraße Nr. 11

zu vermieten. Auskunft dortselbst im Speiseeisgeschäft.

Bessere Hilfesuchende

Damen

finden liebevolle Aufnahme und gute Pflege bei geprüfter Geburtshelferin. Th. Wodschel, Herreng. 23, 1. Stod. 4232

Fleisch

übernimmt zum Selten **Rüttner's Gasthaus, Kasernplatz 3.** 4895

Schlosserei

und Auto-Reparatur-Werkstätte **Karl Sintowitsch W.** Marburg, Brandisg. 2, Burg, Abzugeben Familiengrabgitter, Kriegskreuze und Laternen. Uebernahme von Neuherstellung und Reparaturen sämtlicher Schlosserarbeiten.

Zu verkaufen:

langer Pelz und Filzstiefel. Auskunft aus Gefl. bei **Walzer, Friseur, Edm. Schmidgasse.**

Fleisch

wird zum Selten angenommen. **Fischergasse 7.** 5046

Schönes freundliches

Zimmer

möbliert, in einer Villa, für bessere Dame oder stabilen Herrn zu vermieten. Adresse in Ww. d. B. 4996

Gasthaus

mit Dekonomie

an verkehrsreicher Straße, mit ganzer Konzeption, Schnapskassant, guter Geschäftsgang, für Händler geeignet, 1/2 Stunde vom H. B. Marburg, wird wegen Einrückung verpachtet oder verkauft. Auskunft i. d. Ww. d. B.

Kohlenhändler

Ein Haus mit Geschäft u. Kohlenhandlung, auf sehr gutem Posten, in einer kleinen Stadt sofort zu verkaufen. Briefe unt. „Günstiger Kauf“ an die Ww. d. B. 5053

Zwei junge 9954

Pferde

fehlerfrei zu verkaufen. Besichtigung **Gasthof Schwarzer Adler.**

Luftschläuche und Leberdecken

für Fahrräder (keine Kriegsware) bei **Alois Heu, Marbg., Burgg. 4.**

Stodhofes

HAUS

mit 5 Wohnungen, Küche und Gemüsegarten zu verkaufen. Anfrage in der Ww. d. B. 5059

Bei Blasenleiden und Ausfluss

sind 3690

Bayer's Uretrosan-Kapseln

das beste und bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne Berufshörung. Preis K. 5, bei Voreinendung von K. 5.50 franko rekon. Preis für 3 Schachteln (komplette Kur) Kronen 13, franko. Diskreter Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, 1., Wollzeile Nr. 13., Abt. 40. Verlangen Sie ausdrücklich nur **Uretrosan.**

Tiroler

Krautschneider

empfehlte sich bestens. **Schmidpl. 3.**

Zinshaus

in Marburg, ein Stod hoch, 4 Min. vom Hauptbahnhof, Schweinestallung und großen Hof ist preiswürdig sofort zu verkaufen oder mit einer Landrealität umzutauschen. Anfragen an die Ww. des Blattes unter „Graz-Vorstadt“. 313

Magnet-Lampe

Taschenlampe ohne Batterie, elektr. Licht durch Handdruck. Nur bei

Alois Heu

Marburg, Burggasse 4.

2 Stück Eisenbetten

mit Matratzen, Decken usw. zu verkaufen. Anzufragen Montag von 10—12 Uhr vorm. **Bittlinghofg. 12** Anstreicherwerkstätte. 4971

Prima 5079

Apfelmöst

kauft jedes Quantum **Anton Rump, Frauengasse 4.** 5079

Möbl. Zimmer

mit Frühstück zu vergeben. Anfrage in der Ww. d. B. 5066

Aepfel

waggonweise, werden zu kaufen gesucht. Offerte ab Station **Marburg** sind zu richten an **Moriz Sonnenschein, Verlez (Südungarn.)** 5092

Tafelobst

kauft jedes Quantum zu bestmöglichen Preisen. **Anton Rump, Frauengasse 4.** 5078

Junges Fräulein

welches den Handelskurs mit gutem Erfolg absolviert hat, wünscht Posten als Kanzlei-Praktikantin mit Anfangsgehalt. Freundsliche Anträge unter „Willig und strebsam“ an Ww. d. B.

Haus

mit Gartenanteil und Schottergrube ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen **Augasse 18.** 5085

Koststudent

der niederen Klasse oder Fräulein wird in Kost und Pflege genommen. Anfrage **Tegethoffstraße 57, 1. St.**

Leichteres Fahrwerk

befragt über Kriegsdauer **A. Himmeler Marburg, Blumengasse 18.** 4830

Möbel

von billigster bis zur feinsten Ausführung, nebst allen in dieses Fach einschlagende Tapezierarbeiten, prachtvolle Dekorationsstoffe, Tüllvorhänge und Decken, Divans, Garnituren, Matratzen, Sesseln usw. liefert billigst zu den heutigen Tagespreisen

Möbelhaus Ernst ZELENSKA

Marburg

Herreng. 25, Brandisg. 2
GROSSER BURGSAAL.

Ruß- und Eichenblöcke

gesund und astrein werden in Wagonladungen gegen Kassa gekauft. **Ebenso auch Eichenpfosten.** Schriftliche Angebote mit Angabe der Dimensionen und des Quantums an **E. Geiershöfer, Dampf-Sägewerk, Wien, XV/1, Pouthongasse 9.** 4716

Zwei schöne

Gasluster

ein- und vierflamig, sind preiswert zu verkaufen. Anzufragen **Herrengasse 44, 1. Stod, Tür 2.** 4938

Kutschierwagen

zweiflügig, leicht, Kanadawagen von Weigl, ein Paar Brustgeschirre, leichter zweiflügiger Schlitten zu kaufen gesucht. Gefl. Offerte an Ww. d. B. unter „Tabellos und leicht“.

Holzarbeiter

zur Brennholzschlaggerung sucht **H. Feizzi, Buchern.** Proviant wird beigelegt. 5076

Pferdeknecht

verlässlich, nüchtern, für Holz-Kohlenfuhrwerk. Sofortiger Eintritt bei **H. Feizzi, Buchern.**

K 500.000

K. 300.000 und K. 200.000 erste Ziehung schon am **1. November 1916.**

Neue österr. Kreuz-Lose

vom Jahre 1916.

Jedes Los muß gewinnen.

Kassapreis K. 1.150 oder mit sofortigem alleinigem Gewinnrecht nur 3 Lose in 37 Monatsraten a K. 3,— 5 Lose in 37 Monatsraten a K. 5,— durch gefällige Verkaufsurkunde.

Bank- und Wechselhaus

Otto Spitz, Wien
L. Schottenring nur 26.

Ärztlich geprüfter 4765

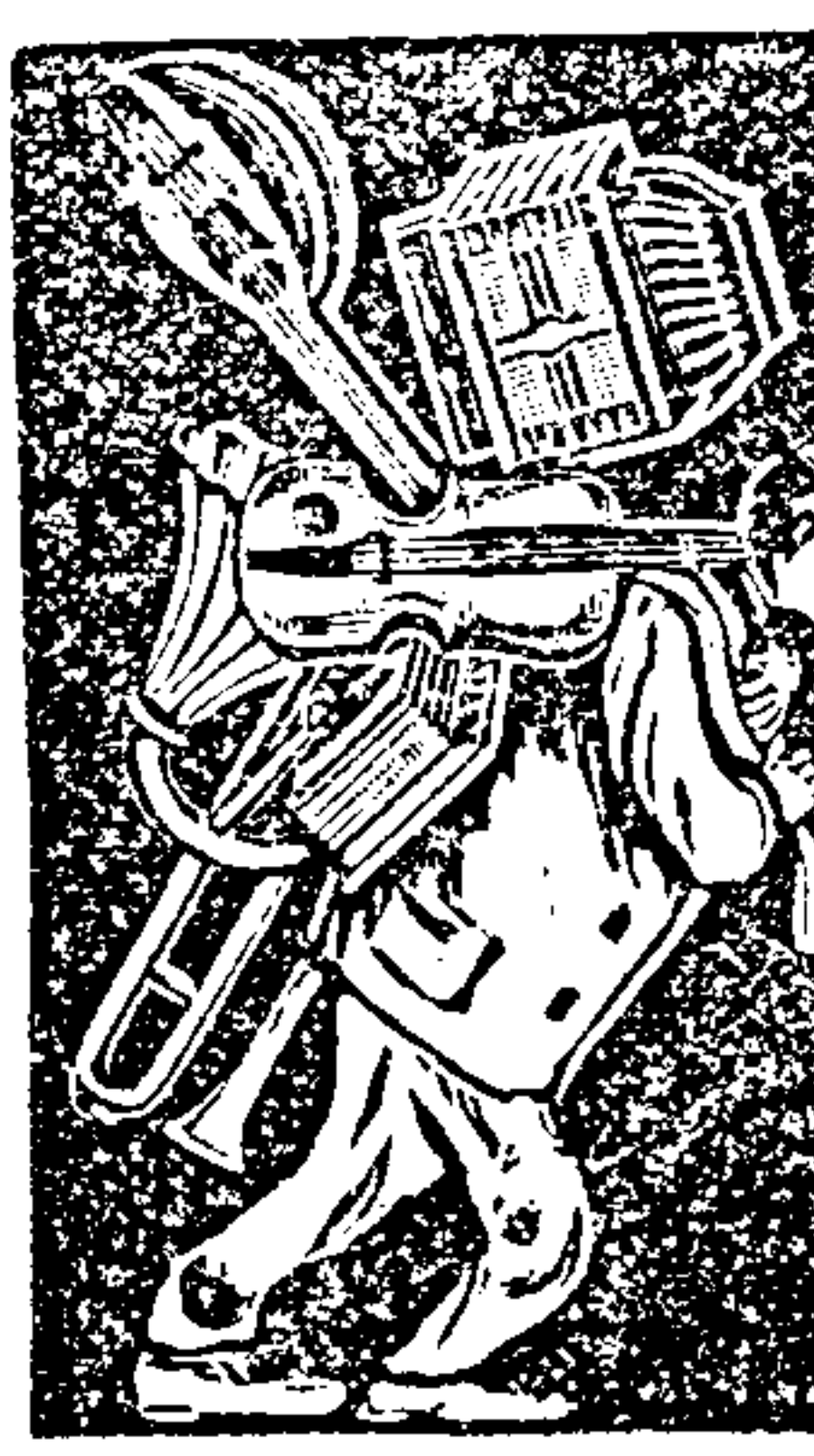
Masseur

welcher durch lange Jahre in erstklassigen Bädern, Sanatorien und Heilanstalten tätig war, empfiehlt sich den hochgeehrten Herrschaften in allen Massagen, wie: Körper-, Glieder-, Gesicht- und Elektromassage nach ärztlicher Vorschrift, Maniküre sowie Hühneraugenoperationen auf das beste. Anfr. Ww. d. B.

Wichtig für Schneider und Schneiderinnen!

Tuchabfälle

zählt am besten **Th. Braun, Rärntnerstraße 13.** 584



Musik

Instrumente. Saiten u. Musikalien in grösster Auswahl bei **Josef Höfer, Marburg a. D.** Schulgasse 2.

Rapid

An und Verkauf oder Tausch von Häusern u. Realitäten, auch Hypotheken, belorgt schnellstens **Verkehrs-Bureau Rapid** Marburg a. D. Dr. **Jahaber Karl Scheidbach.**

Wirtschaftskaffee

aus Portorika und Bruchkaffee, Sanatoser und Kaffeegries ist eine vorzügliche Kaffeemischung, ausgiebig, geschmackvoll und billig

per Kilo 5 Kronen nur bei

J. Müller, Graz, Raimundgasse 12.

Postversand täglich. 3719

Armee-Armbanduhren genau reguliert und repassiert.



Nidel oder Stahl K. 12, 16, 20. Mit Radium-Leuchtblatt K. 16, 20, 24.— In Silbergehäuse K. 18, 24.— Mit Radium-Leuchtblatt K. 30, 36. Silber-Zugarmbanduhr K. 30, 36.— In 14-kar. Gold K. 100, 120. Drei Jahre Garantie. Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet oder Geld zurück. **Erste Uhrenfabrik J. J. Conrad, f. u. l. Hoflieferant Brüg Nr. 1397 (Böhmen).** Hauptkatalog umsonst und portofrei.

Wiederverkäufer

Agenten, Hausierer, Marktfahrer, erhalten die schönsten mit Seide gestrickten

Haussegen

in allen Sprachen mit Passepartout Größe 42 mal 52 cm bei **Hugo Jellinek, Stickerei-Fabrik, Wien, VII. Bezirk, Lindengasse Nr. 55.**



Beilage zur Marburger Zeitung.

Nachrichten vom Vortage.

Siegreiche Kämpfe im Pasubiogebiete.

Neue Heldentaten Tiroler Kaiserjäger. An der Narajowka wichtige russische Höhenstellung von deutschen Bataillonen erstürmt. 2050 Russen gefangen. Zorn Irlands.

Der Kampf im Regen

Eideshelfer für den General Cadorna.

„Der Regen steht erschützlich auf seinen Fesseln“, schreibt der Pariser Temps zu Beginn der zweiten Oktoberwoche: „Seit der Aufgabe von Görz hatten die Truppen Franz Josefs einen wertvollen Bundesgenossen am schlechten Wetter, das zunächst den geplanten Angriff gegen die neuen österreichischen Verteidigungsstellungen verzögerte und so dann der dritten italienischen Armee die volle Ausnutzung der Vorteile unmöglich machte, die sie nach ihrem Angriff hätte erhoffen können. Man kann sich gar keinen Begriff machen, welche Schwierigkeiten die Karsthochfläche in der regnerischen Jahreszeit bietet. Ihre weite Fläche ist mit Steinen besät, von Myriaden von Löchern und Höhlen durchsetzt, vielfach mit dichtem Gestrüpp bedeckt, wellenförmig durchjagt und von kleinen, aber überaus zahlreichen Hügeln gekrönt. Wenn es nun regnet, was im Triental sehr häufig vorkommt, so verwandelt sich die Hochfläche plötzlich in ein ungeheures Labyrinth von kleinen Seen, Sturzbächen und Sümpfen. Da wird das Wasser zu einem noch hartnäckigeren und gefährlicheren Gegner als die feindlichen Scharen.“

Jedenfalls ist die Tatsache zu vermerken, daß Hindenburg seit der Zeit, da er den Oberbefehl übernahm, hier wirklich ein Wunder gewirkt hat, indem er lange vor der Zeit die Regenperiode eintreten ließ!

Da arbeiten nun die Italiener in ununterbrochenem Kampf gegen Wasser und Schlamm, um zu einem neuen Schlag gegen die Karstfront auszuholen, die sich jenseits des „Ballone“ von den Höhen von S. Grado di Medua bis zu den Gipfeln östlich von Monfalcone erstreckt. Bekanntlich sind die Italiener erfahrene Erdbauer, gewissermaßen Fachleute in allem, was zur Erdbauarbeit gehört. Doch kommen sie der furchterlichen Wetterverhältnisse wegen in ihren Angriffsvorbereitungen nur sehr langsam vorwärts, während die Österreicher ihrerseits die kostbare Zeit nützen können, um ihre Stellung so stark wie möglich auszubauen. Sie haben strenge Anweisung, sich diesmal lieber hinschlachten zu lassen als zu weichen.

Sind die Italiener erfinderisch, so sind die Österreicher doch dafür um so zähere Arbeiter; und ihre eiserne Disziplin befähigt sie zu den ungeheuerlichen Anstrengungen („les efforts les plus incroyables“). War die österreichische Disziplin

schon letzten Winter streng, so wird sie jetzt mit verdoppelter Strenge gehandhabt. (Drüben im anderen Lager ist man darüber natürlich ganz genau orientiert. Man höre!) Alle Soldaten, die nicht vorgehen oder sich gar ergeben möchten, werden auf der Stelle getötet, sei es nun durch Maschinengewehre, durch ihre Offiziere oder Unteroffiziere oder auch durch die Hand der eigenen Kameraden, die sich nicht scheuen, den Henker zu spielen. (!) Auch auf die Arbeit erstreckt sich diese „unverföhnliche Disziplin“. Man kann sich deshalb wohl denken, daß, wenn die Truppen des Herzogs von Aosta diese letzten Wochen stark gearbeitet haben, die des Generals Dorewitsch sicher nicht müßig gewesen sind, sondern ihr Verteidigungssystem nach allen Regeln der Kunst weiter ausgebaut und einen großen Artilleriepark herangezogen haben werden.

Ihre deutschen Bundesbrüder haben sie dabei kräftig unterstützt; denn der deutsche Generalstab will unter allen Umständen einen mehr oder weniger strategischen Rückzug in den Julischen Alpen, die Triest und Laibach bedecken, verhindern. Weder Triest, der Ausgangshafen der Mittelmächte auf das Mittelmeer, noch Laibach, das ein strategischer Knotenpunkt von höchster Wichtigkeit sowohl

Im Wahn der Schuld.

Roman von Ludwig Blüme.

24 (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Schonend mußte man es ihr beibringen, damit der freudige Schreck ihrem Herzen nicht etwa schade. Es schien, als sei sie mit einem Schläge vollständig gesund geworden. Und Ella strahlte ja nur so vor Glück. Das eben erfüllte die Gute mit so besonderer Freude. Sie konnte sich unmöglich nur aus Zwang entschlossen haben, dieses vortrefflichen Mannes Gattin zu werden. Nein, das mußte wirkliche Herzenzneigung sein. So lachte nur das Glück aus Menschenaugen. Und das Glück war es ja auch. Aber eigentlich nur darüber, daß sie den Eltern einen so großen Dienst erwiesen, daß die Mutter völlig genesen schien.

Bereits am nächsten Sonntag wurde der Verlobung mit standesgemäßer Großartigkeit gefeiert. Pfingsten sollte die Hochzeit sein.

Draußen lachte der Frühling: Die Drossel schlug im Walde, Lerchen trillerten über grünen Äuen, blinkender, schimmernder Sonnenglast durchzitterte die durchsichtige blaue Luft, bunte Falter wiegten sich auf schwanken Palmien, und das emsige Wienlein summite unverbrochen den ganzen lieben Tag um lockende, duftige Blütenkelche.

In den Werkstätten des Kommerzienrats gabs keinen Frühling, keine Lenzesluft, da brannte der Strom der Arbeit mit immer gleichem Getöse, da

kampften und pochten und rasselten die Maschinen, klackerten die Riemen der Transmissionen, schwirrten und surrten unermüdet die zahllosen Räder und Nädchen. Nur hier und da stahl sich ein verlorenener Sonnenstrahl durch den Riß einer blinden Fensterscheibe, und Millionen seiner Kohlenstäubchen umwirbelten und umtanzten ihn als einen gar seltenen Gast. Harte Männer mit geschwärtzten, knochigen, mißmutigen Gesichtern und sehnigen Armen verlernten hier drinnen im sauren Schweiß der Arbeit, daß noch andere, lieblichere Klänge tönten im weiten Erdenreich, als die Musik der Maschinen, die ihnen Tag für Tag, Stunde für Stunde an den Ohren toste.

Und auch der Fleißigste von allen, die in diesen Räumen schafften, hatte das vergessen: der Herr und Meister. Ja, der Kommerzienrat leistete schier Unnatürliches in dieser Zeit, er sah die Nächte an seinem Schreibtisch, überhörte die Pausensignale der schrillen Dampfpeise, dachte nicht an Speise und Trank, sann auf nichts anderes als auf eine neue Erfindung, durch die er die Konkurrenz noch überbieten würde.

Da standen mit fahlen Gesichtern zwei finstere Gestalten immerfort hinter seinem Sessel, peitschten ihn an zu neuer und immer neuer Anstrengung, trieben ihn auf, wenn er in dem Sessel zusammenbrach vor Erschöpfung, schrien ihn wach mit greulichen Stimmen, wenn die schweren Lider sich schlossen zu kurzem Schummer, schlichen ihm nach, wenn er das Zimmer verließ, um seine Familie flüchtig zu

begrüßen, trieben ihn unbarmherzig sofort wieder zurück: krankhafte Ehrsucht und blasser Neid waren die grausamen Genossen. Und sie zerrte an des starken Mannes eherner Lebenskraft, zerrütteten ihm die Nerven, machten ihm die hohlen Augen trübe, daß er bisweilen wie ein Irreer dahinschlief und nicht mehr wußte, was er tat.

Kamen dann die Brautleute mit freundlichen Gesichtern zu ihm, um ihn zurückzurufen in die liebliche Gotteswelt mit ihren tausend Lenzeswonne, dann wehrte er sie hastig ab und hatte auf aller Bitten und Vorstellen immer nur die eine Erwiderung:

„Später, Kinder, später! Erst die Arbeit!“

Früher pflegte er Reith in seine Geheimnisse und Pläne einzuweißen und ihn mit raten zu lassen. Aber das geschah jetzt nicht mehr, weil sein Vertrauen zu diesem Manne stark erschüttert war. Eine unverkennbare Spannung herrschte zwischen ihnen beiden, und häufiger kam es zu recht unliebsamen Auseinandersetzungen. Nur zu oft fiel Stralau wieder ein, was Werner ihm noch am Abend vor seiner Abreise mitgeteilt hatte. Und wenn er so darüber nachsann, dann kam ihm doch bisweilen der quälende Gedanke: Reith könne Modelle und Skizzen über die Grenze geschmuggelt haben. Im Ausland, und zwar in einer der nächsten Grenzstädte, besand sich nämlich ebenfalls eine Konkurrenzfirma, die ihm in letzter Zeit erheblichen Abbruch getan und Erfindungen herausgebracht, mit denen er selber sich beschäftigt hatte.

Fortsetzung folgt

für Österreich als auch für Ungarn ist, dürfen in die Hände Cadornas fallen. Und deswegen wird nach wie vor die österreichische Lösung in den nächsten Schachten sein: „Hier darf kein Italiener durch“....“

Das wolle Gott!...

Der U-Boots-Krieg.

Arbeit deutscher U-Boote.

Berlin, 19. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Das Wolffbüro meldet:

Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeere versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Transportdampfer „Franconia“, 18.150 Bruttoregistertonnen; am 11. Oktober der bewaffnete englische Transportdampfer „Crosshill“, 5002 Tonnen, mit Pferden und serbischer Begleitmannschaft; am 12. Oktober der bewaffnete englische, tiefbeladene Transportdampfer „Sebel“, 4600 Tonnen. „Crosshill“ und „Sebel“ befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabriken und Bahnanlagen bei Cantancaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Versenkte französische Truppentransportdampfer. Auf diesen gegen 3000 Mann ertrunken.

Bern, 19. Oktober. (Tel. d. R.B.)

In einem Leitartikel des Pariser „Journal“ werden die bisher versenkten Truppentransportdampfer in folgender Weise aufgezählt: „Admiral Hamelin“, 55 Mann ertrunken; „Calvados“, 740 Mann; „Provence“, 1059 Mann; „Ville de Rouen“, 3 Mann und „Gallia“, 1050 Mann, insgesamt 2907 Mann ertrunken. (Es sind hier nur die versenkten französischen Truppentransportdampfer angeführt. Die Schiffe.) Aus dem Aufsatze geht ferner hervor, daß kaum nach der Versenkung des englischen Transportdampfers „Caledonia“ ein englischer Hilfskreuzer, dessen Namen nicht genannt wird und der von 11 Zerstörern begleitet war, im Mittelmeere versenkt wurde. Aus einer Londoner Kabelmeldung geht hervor, daß der englische Dampfer „Baron Tarborough“, 1784 Tonnen, im Mittelmeere untergegangen ist. Die Bemannung wurde von dem französischen Dampfer „Medjerna“ gerettet.

Dampfer aufgebracht.

Kopenhagen, 19. Oktober. (R.B.) Der dänische Dampfer „Progreso“ mit einer Holzladung nach Bordeaux unterwegs, wurde von einem deutschen Kriegsschiffe aufgebracht.

Das geknechtete Griechenland.

Ankunft neuer italienischer Truppen.

Rom, 19. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Die Agenzia Stefani meldet: Gestern und heute sind neue bedeutende italienische Truppenkontingente in Saloniki eingetroffen.

Fortdauer der Anebelungen.

Lugano, 19. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Wie italienische Blätter melden, hat König Konstantin den Gesandten Englands, Elliot, empfangen. Dem Mailänder „Secolo“ zufolge hat der König die Zurückziehung des griechischen Heeres aus Thessalien versprochen, insofern die Kontrolle der Verbündeten über die griechische Polizei aufhört.

Paris, 18. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Wie der „Temps“ meldet, nahm die griechische Regierung die von der Entente vorgeschlagene Polizeikontrollmaßnahmen in ihrem ganzen Umfang an. Die Einzelheiten sollen mit Admiral Journet noch besprochen werden.

Norwegens U-Boot-Verordnung.

Deutschlands Protest in Christiania.

Berlin, 19. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Da sich die Verordnung der norwegischen Regierung über die Behandlung der U-Boote offenbar im Wesentlichen nur gegen Deutschland richtet und daher dem Geiste wahrer Neutralität nicht entspricht, wurde der deutsche Gesandte in Christiania beauftragt, gegen das Vorgehen der norwegischen Regierung nachdrücklich Verwahrung einzulegen.

Englands rumänische Sorgen.

London, 19. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Das Reuterbüro meldet: Im Unterhause erklärte Bonar Law: Die Lage Rumäniens war seit einiger Zeit für uns und unsere Verbündeten Gegenstand sorgfältiger Erwägungen. Es wird alles irgendwie Mögliche in dieser Sache getan werden.

Neue englische Anleihe in Amerika.

Weit über eine Milliarde Kronen.

New-York, 17. Oktober. (R.B.) Der Vertreter des Wolffbüros meldet durch Funkenspruch: Es wird berichtet, daß England wegen einer neuen Anleihe im Betrage von 250 Millionen Dollar verhandelt. Die Bedingungen der Anleihe sollen dieselben sein, wie jene der im August hier aufgenommenen Anleihe in der gleichen Höhe.

Ein Drama am Meere.

Im Sturm untergegangen.

Stockholm, 18. Oktober. (R.B.) [Meldung des Riksanischen Büros.] Aus Understed wird mitgeteilt: Der Stockholmer Dampfer „Alfshilde“ ist gestern während eines Sturmes im Alandsmeere gesunken. Die Besatzung von 10 Mann und 2 Frauen verließ den Dampfer in 2 Rettungsbooten, von denen das eine mit 6 Mann und den 2 Frauen kenterte. Alle Personen mit Ausnahme einer Frau, die sich in das zweite Boot rettete, ertranken. Das zweite Boot traf heute früh beim Understed-Leuchtschiffe ein. Ein Matrose war tot, der 2. Maschinist wahr wahnsinnig über Bord gesprungen.

Nettes holländisches Kammermitglied.

Haag, 19. Oktober. (R.B.) Das Mitglied der 2. Kammer, Terpsiel, wurde wegen Beleidigung des Deutschen Karl Gosh, auf dessen Namensschild er das hier übliche Schimpfwort für Deutsche, Mos, geschrieben hatte, zu 100 Gulden Geldstrafe oder 5 Tagen Arrest verurteilt.

Marburger Nachrichten.

Selbentod. Mag Biber, Bezirksaushilfelehrer in Marburg, Sohn des Oberlehrer Simon Biber in Saldenhofen, Leutnant in einem Landwehr-Inf.-Reg., machte im Vorjahre die Kämpfe an der bessarabischen Front und in der Bukovina mit, kam dann nach Tirol, wo er schon früher war, erhielt am 7. Oktober 1915 die Silberne Tapferkeitsmedaille und fand am 19. September d. J. den Selbentod. Einer der Kameraden des Gefallenen schrieb dem Vater, Oberlehrer Biber, u. a.: „Er fiel als ein Held in pflichtgetreuester Erfüllung seines Dienstes. Während einer Artilleriebeschießung hielt er im heftigsten Feuer auf seinem Posten aus, bis er durch eine welsche Granate den Selbentod für unsere heilige Sache fand. Er war ein Vorbild für jeden Offizier, und ein lieber unvergeßlicher Kamerad, von der Mannschaft geliebt und verehrt als ein gerechter und um das Wohl seiner Untergebenen stets besorgter Vorgesetzter.“

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Verlustliste Nr. 477 verzeichnet u. a. den Selbentod des Kadettaspiranten beim J.R. 47 Franz Biegler aus Grub bei Deutsch-Landsberg.

Kriegstraunung. Am 17. d. wurde in Graz Herr Franz Dampf, Kaufmann aus Leibnitz, derzeit Korporal im Inf.-Reg. Nr. 27, mit Fräulein Migi Ploner, Hausbesitzerstochter in Leibnitz, getraut.

Die Kriegsofertage in Laibach haben eine Gesamteinnahme von rund 30.000 Kronen ergeben; davon entfallen auf die Sammlung unter den Deutschen Laibachs 14.434 Kronen.

Keine Gräberbeleuchtung. Im Einklange mit der von uns bereits veröffentlichten Statthalterverordnung wurden wir vom Stadtrat Marburg um die Veröffentlichung nachstehender Verlautbarung ersucht: „Mit Rücksicht auf die bestehende Ferknot wird die Bevölkerung aufgefordert, am Allerheiligen- und Allerseelentage jede Beleuchtung der Gräber zu unterlassen.“

Die heutige Eröffnungsvorstellung in dem eleganten und dennoch überaus behaglichen neuen Stadtkinotheater in den unteren Räumen des Kasinogebäudes enthält als die spannendste Vorführung das dreiteilige Filmdrama: „Lisa, die Zigarettenmacherin“. Durch die Traumwelt eines schönen, vom Glanze und inneren Begehrens geblendeten Mädchens werden wir geführt; Lisa läßt die Liebe zum treuen Freunde fallen, als sie

sieht, daß der Schwiegervater ihres Chefs nach ihr begehrt und es folgt dann ein Leben des Reichtums und des Genießens, bis auf dem Höhepunkte der Entwicklung ihr Antlitz entstellt wird und der reiche Liebhaber sie verläßt. Da erwacht unter furchtbarem Drucke die schöne Lisa und die befreiende Erkenntnis geht ihr auf, daß alles nur ein Traum war und die Liebe zum Getreuen springt wie ein frischer Quell aus dem Herzen der nur im Traume Betörten aufs neue wieder auf. Olga Desmond stellt in diesem Film, der alle Saiten des Empfindens zum Schwingen und Tönen bringt, eine Meisterleistung vor das Publikum hin. — Im Lustspiel „Teddy“ — sein Diener“ erscheint ein stark verschuldeten Baron, der reich heiraten soll, sich aber gezwungen sieht, im Hause der Zukünftigen sich als sein eigener Diener auszugeben. Die lustigen Szenen werden viel Heiterkeit auslösen. Herrliche Naturaufnahmen stellen die Bilder aus dem Spreewald dar. Das neue Kinotheater mit seiner wunderschönen Ausstattung wird in ganz Marburg reichen Beifall finden.

Marburger Bioskop. Morgen Samstag gelangen zwei Filme zur Vorführung, die den Höhepunkt der Kinematographie erreichen. Der Schirm mit dem Schwan“, das größte Lustspiel der neuen Penny Porten-Serie in 3 Akten. Ein ungeheuer ergötzliches Lustspiel, in dem Penny Porten mit lebenswürdiger Schalkhaftigkeit eine junge, reiche Witwe gibt, deren Vergeßlichkeit und jugendlicher Übermut die lustigsten Folgen nach sich zieht. Man lacht sich halb zu Tode über die unglaubliche Situationskomik, die sich hier ein an lustigen Einfällen findiger Kopf ausgedacht hat. — Als Ergänzung folgt die Filmtragödie „Die Fiebersonate“ in 5 Akten, das Kunstwerk der Kinematographie. In den Hauptrollen Lotte Neumann und Friedrich Zelnit.

Abgeordnete im Felde. In einem Wiener Blatte finden wir folgende gewiß auch unsere Leser interessierende Merke: Vom Deutschen Nationalverband sind 28 Mitglieder im Felde, 3 sind für das Vaterland gefallen. Deutsche Abgeordnete überhaupt sind 38 im Felde, davon 4 gefallen. Von den tschechischen Abgeordneten aller Parteien sind 6 im Felde, keiner gefallen. Von den Polen sind 13 im Felde, keiner gefallen. Die Litauern haben keinen ihrer Abgeordneten im Felde, es ist auch keiner gefallen.

Billiges Fleisch in — Cilli. Wie wir der „Cillier Deutschen Wacht“ entnehmen, kommt dort ab 22. d. an jeden Sonntag für die durch den Krieg am schwersten betroffenen Bevölkerungsteile verbilligtes Fleisch (4 Kronen das Kilogramm) zur Abgabe. Die Bezugscheine werden vom Stadtmate ausgegeben und der Preis der Bezugsberechtigten möglichst weit gezogen.

Die deutsche Sprache in Istrien. In Pola wurden die dreisprachigen Straßenausschriften abgeschafft und durch rein deutsche ersetzt. — In den Volksschulen Istriens wird die deutsche Sprache als Pflichtgegenstand eingeführt.

Ein dreijähriger Knabe als Brandstifter. Aus Friedau wird berichtet: Am 11. Oktober brach im Stallgebäude der in Wrehovnik gelegenen, dem Besitzer und Gemeindevorsteher Anton Sabjanitsch in Ribonja gehörigen Winzerei ein Brand aus, dem der Dachstuhl und die anschließende Holzhütte zum Opfer fielen. Den Brand hatte der dreijährige Sohn Franz der dortigen Winzerleute Alois und Gertraud Hofmanitsch gelegt, der angibt, Zündhölzchen in der Küche genommen zu haben.

Opfertage vom 4. bis 8. Oktober 1916. An Spenden zugunsten der Opfertage sind weiters eingelangt: Menis und Scherbaums Nachfolger Karl Luzansky 100 K. Dr. Johann Schmiderer, Turad, Kaufmann, je 50 K. Max Strassill 25 K. Hans Thier, Alois Käfer, Adolf Frey, Josef Felber, Dr. Oskar Drosel, W. Seiler je 20 K. Valentin Potutshnik, Dr. Josef Dzwatitsch, Hans Gruber, Baronin Ehrenburg, Dr. Hermann Krauß, Anton Stasa, Vinzenz Kühar, Dr. Franz Firbas, Marie Balzer, Johann Scheweder, Josefina Kotnig, Ferdinand Greiner, Direktor Heinrich Schreiner je 10 K. Alma Franz 20 K. Wilhelm Badl 50 K. Michael Vorger, Ignaz Tischler, Alois Jäger je 6 K. Kleinere Spenden insgesamt 29 K. Spenden laut Sammelbögen von: K. L. Gymnasial-Direktion 167.98 K. K. u. L. Militär-Oberrückschule 80 K. Ersatzbataillon des L. L. Btr. Marburg 61 K. Fräulein Mita Koban 46 K. Städt. Knabenschule, Josef Kreinz, 45.32 K. Frau Johanna Ferner 30 K.

Franz Frangesch 30 R. Städt. Kindergarten I, Fräulein Leidl, 25 R. Knabenvolkschule 4, Direktor Seblatschel, 24-23 R. Direktion der l. l. Lehrerbildungsanstalt, Direktor Heinrich Schreiner, 24 R. Volks- und Bürgerschule für Mädchen, Direktor Josef Dorfmeister, 20 R. Knabenhort, Ernst Engelhard, 15-10 R. Ziegler, Josef Schusteritsch, Fräulein Berta Jhl je 10 R. n. l. Ergänzungsbezirkskommando 15-47 R. Kaufm. Fortbildungsschule 8-88 R. Rudolf Gaiser 5 R. Frau Ruperta Simonitsch 2 R. Elise Polt-Wigler 10 R. Ullaga, Kaufmann, 5 R. Knabenvolkschule III 12 R. Karl Schmidl 5 R. Alois Schnideritsch 10 R. Marie Frühauf 5 R. Zusammen 1268 R. 98 S.

Mord im Bezirksgerichte. Wie aus Fürstentum drastisch mitgeteilt wird, wurde heute morgens der Gerichtsdienster und Arrestaufseher Nikolaus Pichler in der Holzhütte des Gerichtsgebäudes tot aufgefunden. Nach den behördlichen Erhebungen, die sofort eingeleitet wurden, ergab es sich, daß Pichler erschlagen worden sei.

Letzte Drahtnachrichten. Von unseren Fronten. Neue Heldentaten der Tiroler Kaiserjäger im Pasubiogebiete.

Wien, 20. Oktober. Amtlich wird heute veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze wird weitergekämpft. Südöstlich von Dorna Watra wurde dem Feinde der Monte Rusului entzissen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Marajowka nahmen deutsche Truppen dem Feinde bei der Erstürmung einer Höhe über 2050 Gefangene und elf Maschinengewehre ab. Am oberen Stochob scheiterten mehrere Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Pasubio-Gebiet dauern die Kämpfe fort. Nach länger, heftiger Beschießung griffen gestern um 4 Uhr nachmittags die Italiener unsere Stellung nördlich des Gipfels nochmals an. Wieder kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Unter Führung ihres Oberst-Brigadiers Ellison schlugen die tapferen Tiroler Kaiserjäger des 1., 3. und 4. Regiments sämtliche Angriffe erneut blutig ab. Alle Stellungen blieben in ihrem Besitz. Über 100 Italiener wurden gefangen. Durch starke Artillerie unterstützt, griff an der Fleimstalfront ein Alpini-Bataillon die Forcella di Sabote und den Kleinen Cauriol an. In unserem Maschinengewehrfeuer brach der Angriff zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutscher Kriegsbericht. Russische Stellung erstürmt. 2050 Russen gefangen.

Berlin, 20. Oktober. Das Wolff-Büro meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Bei regnerischem Wetter blieb der gegenseitige Artilleriekampf auf beiden Sonnenjernen lebhaft. Ein Angriff entriß den Engländern den größten Teil der am 18. d. in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Fancourt—W. Abbaye—Le Barque. In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich Courcellette und östlich

Le Sars. Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich beim letzten großen Angriff auch einiger von ihnen so gerühmten Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten. Drei liegen durch unser Artilleriefeuer zerstört vor unseren Linien.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Vor den von uns genommenen Stellungen nördlich von Sinawka am Stochob brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen. Südwestlich Swistelniki auf dem Marajowkaweistauer führten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien u. schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann, 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtelle der verschneiten Walb-Tarpathen wurde der Feind vom Gipfel des Monte Rusului geworfen. An den siebenbürgischen Grenzklämen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Gesichtstätigkeit an der Dobrudschafont ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichen Erfolgen wurde ein serbischer Angriff im Cernabogen zum Stehen gebracht. Nördlich der Ribze Planina und südwestlich des Doiran-Sees scheiterten feindliche Teilvorstöße.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Kaiser Wilhelm vor Verdun.

Berlin, 20. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Das Wolff-Büro meldet:
Sr. Majestät Kaiser Wilhelm weist seit einigen Tagen bei den Truppen an der Westfront. Am 17. d. besichtigte er bei Merchy-De Was in Gegenwart des Heeresführers Kronprinzen Wilhelm Teile der Angriffstruppen vor Verdun und nahm den Vortrag der Generale von Lochow und Freiherr von Büttwig entgegen. Nach Besichtigung von Rekrutendepots, Landsturmtruppen und eines vom Kreise Wilhelms gestifteten Soldaten-Erholungsheimes begab sich S. Majestät in Begleitung des Kronprinzen weiter in den Befehlssbereich des Generals v. Madra und anschließend am 18. d. zur Armee des Generalobersten v. Einem und den Generalen der Infanterie v. Madra und v. Zewel das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite und den Truppen eine Anzahl Eiserner Kreuze 1. und 2. Klasse.

13.400 U-Dampfer gesunken. 343 Menschen gerettet.

London, 19. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Das Reuterbüro meldet:
Der britische Dampfer „Alauna“ ist gesunken. Die „Alauna“ ist ein Canard-Dampfer von 8000 Netto-Tonnen (13.405 Brutto-Reg.-Tonnen.) Der Kapitän und 163 Mann der Besatzung wurden gerettet, ungefähr 180 Fahrgäste darunter eine Anzahl Frauen und Kinder wurden gerettet.

Das glühende Irland. Das geknechtete kleine Irland. Die Dummheit des englischen Kriegsammtes.

Rotterdam, 20. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London:

Auf den Vorwurf Redmonds gegen das Kriegsamt gab Lloyd George zu, daß die Klagen begreiflich seien und sagte, die Dummheit des Kriegsammtes war immer gleich. Sie grenzte schon fast an Bosheit.

Ich bin bestürzt und kann nur sagen, daß die eine oder die andere Persönlichkeit die Rekrutierung entmutigen wollte. Die nationalen Gefühle wurden verletzt. Die Begeisterung ist weg! Lloyd George fuhr fort, er wolle die Einteilung der Regimenter der Dubliner Fußkrieger bei der irischen Division sowie andere Maßnahmen zur Befriedigung der Wünsche der Iren erwägen.

Auch Dervelin hielt eine leidenschaftliche Rede, worin er sich besonders bitter über Asquith aussprach und sagte: waren wir verrückt als wir Rekruten anwerben gingen? Versagen wir, als wir von kleinen Völkern sprachen, unser eigenes?

Der türkische Gedenktag. Abgesandter des Kaisers Wilhelm.

Berlin, 20. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Das Wolff-Büro meldet: Prinz Waldemar von Preußen begab sich am 18. Oktober in besonderem Auftrag Sr. Majestät des Kaisers nach Konstantinopel. Es wird zur Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren den beiden Kaiserreichen durch den Anschluß der Türkei ein tapferer Bundesgenosse erwachsen ist, Sr. Majestät dem Sultan einen Ehrensäbel überreichen.

Die Türkei im Kampfe. Russenvertreibung in Persien.

Konstantinopel, 19. Oktober. (R.B.) Das Hauptquartier meldet:

Persische Front. Feindliche Kavallerie, welche sich zwischen Hamadan und Bidjar den Vorbergen von Hamadan zu nähern versuchte, wurde mit großen Verlusten für den Feind vertrieben. Wir nahmen eine Anzahl Kosaken mit ihrer ganzen Ausrüstung gefangen.

Unsere Aufklärungsabteilungen, welche in der Richtung östlich von Saliz ausgesandt worden waren, erreichten, indem sie den Feind zurückdrängten, die Gegend der Dotschast Sainkala, 40 Km. nordöstlich von Saliz, vertrieben die russischen Streitkräfte, welchen sie begegnet waren und schlugen sie zurück. Eine feindliche Kavallerieabteilung versuchte unsere nördlich von Saliz vorgeschobenen Abteilungen anzugreifen, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen.

„Anmaßende Unverschämtheit.“ Gereizte Stimmung Amerikas gegen die Alliierten in Postfachen.

New-York, 19. Oktober. (R.B.) [Zitatspruch des Vertreters des Wolffbüros.] Depeschen aus Washington betonen, die Prüfung der Note der Alliierten über die Zensur der Postfachen, die gestern bekanntgegeben wurde, bringe die Ansicht der offiziellen Kreise zum Ausdruck, daß die Note den Einsprüchen der amerikanischen Note vom 24. Mai nicht Genüge tue und Unstimmigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und den Alliierten in einer nicht mehr befriedigenden Weise als vorher zurücklasse.

In Besprechung der Note der Alliierten spricht der Leitungsstab der „World“ von anmaßender Unverschämtheit und fragt, was getan werden könne, um dem schweren britischen Temperament ein gewisses Verständnis einzuhämmern für die Dummheit seiner Handlungsweise, die gerade dazu geeignet sei, das Höchstmäß von Verärgerung unter den neutralen Staaten hervorzurufen, denen ein Mindestmaß an militärischen Ergebnissen gegenüberstehe.

Frankreichs Handels-Unterbilanz. Zehn Milliarden Unterbilanz.

Bern, 20. Oktober. (R.B.) Nach der amtlichen französischen Handelsstatistik hat die französische Handels-Unterbilanz für das laufende Jahr bis Ende August 9045 Millionen betragen, im September 10324 Millionen Francs erreicht.

Museum

Reiserstraße Nr. 3, im eigenen Gebäude.
Jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Direktor Gustav Siege
beeht sich, Euer Hochwohlgebornen
zur feierlichen Eröffnung des
:: Neuen Marburger ::
Stadtkino - Theaters
gezielmäßig einzuladen.

Festvorstellungen ab heute. Anfang
6 und 8 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen
um 1/3, 4, 6 und 8 Uhr.
Samstag 1/5 Familienvorstellung.

Ortsgruppe Marburg
des



Steirischen
Esperantistenvereines

Der Unterricht in dem bereits eröffneten Lehrlern der
Esperantosprache für Anfänger beginnt erst am Montag den
23. Oktober 1916 abends um 8 Uhr im Klublokale von C.
Schinkos Gastwirtschaft in der Gerichtshofgasse 16 zu Mar-
burg. Es können sich daher Teilnehmer bis zu diesem Tage
entweder in der Kanzlei des Dr. Haas in Marburg oder
Montag abends im Klublokale melden. 5103

I. Marburger Bioskop.

Im Hotel Stadt Wien, Hammerlinggasse.
Konkurrenzloses Unternehmen 1. Ranges. Alle Filme sind nur erstklassige
Erfolgsaufnahmen.

Samstag den 21. bis 24. Oktober
Monopol! Monopol!
Alleiniges Aufführungsrecht für Marburg.

Henny Portens erster Schlagerfilm der Saison.

Der Schirm mit dem Schwan.

Das beste Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Henny
Porten.

Bei den Abendvorstellungen, Sonntag nachmittag um 4, 6 und 8 Uhr
werden die Damen ersucht, ihre Namen aufgeschrieben abzugeben. Es
bietet sich die Gelegenheit, einen Seidenschirm mit dem Schwan zu be-
kommen.

Der Höhepunkt der Kinematographie. Sensation ersten Ranges.

Die Fiebersonate.

Filmtragödie in 5 Akten mit Lotte Neumann und F. Bessl.

Gesucht

sofort beziehbar ein bis 2 helle Zimmer für Kanzleizwecke,
unmöbliert oder zweckdienlich möbliert, Parterre oder 1. Stock
mit separatem Eingang. Anträge unter R. R. an Verw. d. St.

Tüchtiger

Dekorateur

wird unter besten Bedingungen aufgenommen. Mode-
warenhaus Hofschneegg, Marburg. 5108

Neu eröffnete

Antiquitäten-Handlung

Tegetthoffstrasse 43-45, vis-à-vis Hauptbahnhof.

Reichhaltiges Lager von alten Bildern guter
Meister, in jeder Größe, auf Holz, Kupfer,
Marmor und Leinwand gemalt, von Miniaturen
auf Elfenbein, von Porzellanvasen u. -Figuren,
von alten Apoteker-Majolica-Vasen, alten Bronze-
Figuren und -Reliefs, von griechischen und
römischen Ausgrabungen, alten Teppichen,
:: :: Truhen, Fächern etc. etc. :: ::

Besitze auch den Originalsäbel von Tegetthoff.

Hochachtungsvoll **Johann Gyra**, Antiquar.

Verlaufen

ein schwarz-weißes, langhaariges
japanisches Hündchen, hört auf den
Namen „Tschu“. Abzugeben gegen
gute Belohnung Brandhof, Scher-
baum. 5102

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig und
schon als solche bedienstet war, fin-
det sofortige Aufnahme. Offerte
unter „Eisen“ an Verw. d. St. 5097

Junger Mann

Invalide, sucht Posten als Laden-
diener oder sonst in diesem Fache
unterzukommen, geht auch als
Kanzleidiener. Anfrage in der Verw.
d. Blattes. 5096

Zu kaufen gesucht

alte Stellasen, Pulle, Tische, Sessel
usw. Anträge unter „Eisler“ an
die Verw. d. St. 5107

Gut erhaltene

Möbel

zu verkaufen. Anfrage Tegetthoff-
straße 23, bei der Hausmeisterin.

Witwe sucht tagsüber

Beschäftigung.

Adressen erbeten an die Verwaltung
d. Blattes. 5104

Herrenpaletot

und zwei Damenjacks zu ver-
kaufen. Reifergasse 6, 1. Stock.

Gasthaus

wird auf Rechnung genommen.
Zuschriften erbeten unt. „A. B.“
an die Verw. d. St. 5105

Nettes Fräulein

sucht Kostplatz samt Bett für
sich. Anfrage Kaiserstraße 14,
1. Stock rechts. 5099

Tüchtige

Maschinschreiberin

findet sofort Aufnahme. Eisen-
straße 16. 5101

Mädchen

für alles sucht Posten. Kärntner-
straße 31, parterre. 5100

Milchziege

zu kaufen gesucht. Anträge an
Anton Riffmann, Domplatz 11.

Sehr ruhige stabile Partei (zwei
Personen) sucht 4327

WOHNUNG

mit Zimmer und Küche oder zwei
Zimmer und Küche, womöglich
Tegetthoffstraße. Anträge unter
„Stabile Partei“ an die Verwaltung
d. Blattes. 4327

Zwei Stock hohes

Haus

samt Nebengebäude, neu aufgebaut,
für Bäckerei und Dampfmaschinen-
Anlage behördliche Bewilligung
dazu, auf sehr gutem Platz, auch
bis 200 Stück Fremdbrot pro Tag,
heutiger Zinsertrag vom Hause
jährlich 4500 R. ist unter leichtem
Zahlungen um 60.000 zu verkaufen.
Anfragen Mozartstraße 59.

Futterdämpfer

zu kaufen gesucht. Fischer-
gasse 9. 5049

Zwei verlässliche Zugpferde

sind zu verkaufen: 1 Pferd Wallach,
braun, 3 1/2 Jahre alt, 165 Zentim.
hoch, vollkommen fehlerfrei,
1 Pferd Wallach, 15 Jahre alt, für
landwirtschaftliche Arbeiten besonders
geeignet. Zünderwarenfabrik Maria-
Raft. 5088

Selbständige

Arbeiterin

wird aufgenommen. Damen-
modelfalon Schulgasse 5.

Ab 1. November 1916

wird von ständiger kinderloser Partei
eine Wohnung, bestehend aus zwei
Zimmer und Küche samt Zugehör,
womöglich Parkanlage, event. Stadt-
grenze gesucht. Gesl. Anträge erb.
unter „Fortwirtschaftsbeamter“
an die Verw. d. St. 5045

Wohnung

im 1. Stock, ein großes gassenseitig-
es Zimmer, Kabinett und Küche,
nur an 1-2 Personen zu vermie-
ten. Anfrage Verw. d. St. 4862

Fleißige 5029

Tagelöhner und Hilfsarbeiter

werden aufgenommen bei Ferdinand
Frankl in Brunnhof. Winterposten.

Stall

für 2 Pferde ist sofort zu vermieten.
Pfarrhofgasse 6. Anfrage bei C.
Büdefeldt, Herrengasse 6. 5026

Wäscherin

gesucht. Anfrage in der Verw.
d. Blattes. 4947

Frisches

Sauerkraut

zu haben. M. Verbaas, Soffienpl.

Lehrlinge

werden aufgenommen bei Karl
Uffar, Zengschmiedemeister,
Burggasse 28. 5042

Verkäuferin

Anfängerin, wünscht ehestens in
einem Geschäft unterzukommen. Zu-
schriften erbeten unter „M. R. 100“
an die Verw. d. St. 5071

Gute Melkfuh

zu kaufen gesucht. Anzusagen
Lederfabrik Wabls Nachf.

Starker

Lehrjunge

wird aufgenommen. Der schon ge-
lernt hat, bevorzugt. Anzusagen
Bäckerei Tegetthoffstraße 81. 5063

Das Haus

Zofseggasse 3

ist unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen. Anzusagen in der Verw.
d. Blattes.

Grabkränze

Grabkränze, wetterfest, sowie an
Zurpflanzen, in größter Auswahl
in allen Preislagen bei

Caillie Büdefeldt
Marburg, Herrengasse 6.

Marburger Stadtkino

Sichtspiele 1. Ranges im Stadttheater
Direktion Gustav Siege.

Heute erste Kinovorstellung
im
neuen Stadtkino-Theater
um 6 und 8 Uhr.

Drama in 3 Akten mit Desmond
und Leo Peulert in den Hauptrollen

Lisa,

die Zigarettenmacherin.
Teddy sein Diener
mit Paul Heidemann.
Schlager-Lustspiel
und die herrliche Naturaufnahme
Der Spreewald.

Mädchen

für alles wird sofort aufgenommen.
Herrengasse 46, 3. Stock, Tür 10.

Leichteres Fuhrwerk

befragt über Kriegsbaure A. Gimmeler
Marburg, Blumengasse 18. 4830

Ärztlich geprüfter 4765

Masseur

welcher durch lange Jahre in erst-
klassigen Bädern, Sanatorien und
Heilanstalten tätig war, empfiehlt
sich den hochgeehrten Herrschaften
in allen Massagen, wie: Körper-
Glieder-, Gesicht- und Elektromas-
sage nach ärztlicher Vorschrift, Ma-
niture sowie Fühneraugenoperation-
en auf das beste. Anfr. Verw. d. St.

Schuhmachergehilfe

auf gemischte Arbeit wird gesucht.
Gute Bezahlung, auf Wunsch Ber-
ufspflanzung im Haus. W. Götlich,
Schuhmacher, Schwarzgasse 6.

Ein Lehrlinge

mit guten Schulzeugnissen findet
Aufnahme bei A. Mähl, Spezeri-
handlung. 3148

Wildkastanien

kauft jedes Quantum zum höchsten
Preis 4289

Ignaz Tischler

Tegetthoffstraße 19, Marburg.

Lehrling

mit guter Schulbildung wird auf-
genommen in der Spezeri- und
Kolonialwarenhandlung des Ignaz
Tischler, Tegetthoffstraße 19. 2087

Tüchtige

Verkäuferin

beider Landessprachen, sucht Stelle.
geht auch auswärts. Anträge unter
„Tüchtige Verkäuferin“ an die Verw.
d. Blattes. 4989

Holzschneider

(mit Motorbetrieb)

übernimmt jedes Quantum Holz
zum schneiden. 3646

Karl Bachlegg,

Karlshof Nr. 137. Anmeldungen
Gasthaus Taferne.

Wichtig für Schneider und
Schneiderinnen!

Tuchabfälle

zahlt am besten Th. Braun,
Kärntnerstraße 13. 584

An das

verehrl. Publikum von Marburg!

Die enormen Papierpreise, speziell bei Papierhüllen (Sackeln), machen es dem Kaufmann heute zur Unmöglichkeit, bei Warenverkäufen auch die Hülle hiezu noch gratis beizugeben, weshalb wir die höfliche Bitte richten, von nun an in diesem Falle bei Einkäufen die nötige Emballage in das Geschäft mitzubringen, oder zu gestatten, daß der Kaufmann für die Papiersackeln der Kunde einige Heller verrechnet.

Marburg, am 16. Oktober 1916.

5020

Handelsverein Marburg.

Der Vorstand: Karl Wolf.

Ortsgruppe Marburg
des



Steirischen
Esperantistenvereines

Der Unterricht in dem bereits eröffneten Lehrkurs der Esperantosprache für Anfänger beginnt erst am Montag den 23. Oktober 1916 abends um 8 Uhr im Klublokale von G. Schindler Gastwirtschaft in der Gerichtshofgasse 16 zu Marburg. Es können sich daher Teilnehmer bis zu diesem Tage entweder in der Kanzlei des Dr. Haas in Marburg oder Montag abends im Klublokale melden.

5103

I. Marburger Bioskop.

Im Hotel Stadt Wien, Hammerlinggasse.

Konkurrenzloses Unternehmen 1. Ranges. Alle Filme sind nur erstklassige Erstausführungswerke.

Samstag den 21. bis 24. Oktober

Monopol!

Monopol!

Ausgezeichnetes Aufführungsrecht für Marburg.

Henny Portens erster Schlagerfilm der Saison.

Der Schirm mit dem Schwan.

Das beste Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Henny Portens.

Bei den Abendvorstellungen, Sonntag nachmittag um 4, 6 und 8 Uhr werden die Damen ersucht, ihre Namen aufgeschrieben abzugeben. Es bietet sich die Gelegenheit, einen Seidenschirm mit dem Schwan zu bekommen.

Der Höhepunkt der Kinetographen. Sensation ersten Ranges.

Die Fiebersonate.

Filmtragödie in 5 Akten mit Lotte Neumann und F. Reinitz.

Neu eröffnete

Antiquitäten-Handlung

Tegetthoffstrasse 43-45, vis-à-vis Hauptbahnhof.

Reichhaltiges Lager von alten Bildern guter Meister, in jeder Größe, auf Holz, Kupfer, Marmor und Leinwand gemalt, von Miniaturen auf Elfenbein, von Porzellanvasen u. -Figuren, von alten Apoteker-Majolica-Vasen, alten Bronze-Figuren und -Reliefs, von griechischen und römischen Ausgrabungen, alten Teppichen, Truhen, Fächern etc. etc.

Besitze auch den Originalsäbel von Tegetthoff.

Hochachtungsvoll Johann Gyra, Antiquar.

Gesucht

Sofort beziehbar ein bis 2 helle Zimmer für Kanzleizwecke, unmobiliert oder zweckdienlich möbliert, Parterre oder 1. Stock mit separatem Eingang. Anträge unter N. N. an Herrn. d. Bl.

Neu Kralik's Neu

Kleiner Fahrplan

der Südbahn.

Giltig vom 1. Oktober 1916

ohne Inserate, nur 14 Heller

Borrtätig in den 1. 1. Tabaktrafiken, Buch- und Papierhandlungen sowie im Verlage des Blattes.



Neuheit Neuheit Bosch-Goldbatterie

gesetzlich geschützt durch Fabrikationsverfahren!

Kein Versager! Anerkannt beste Goldbatterie mit 2-3fach längerer Lebensdauer!

An Wiederverkäufer per 100 Stück nur K 97-50.

Ferner hochprima Goldbatterien mit Garantie per 100 Stück 68 K. Engrossisten Spezialofferte bei Angabe des Bedarfes.

Zwerglampen, Hülsen etc. „Lichtkönig“ Graz

Kraut in Köpfen :: Prima Sauerkraut

feinstes mährisches od. böhmisches Erzeugnis

liefert in Ganz-, Halb- wie Viertel-Waggonladungen

And. Mayer, G. m. b. H., Großhandlung
Marburg an der Drau.

Besondere Gelegenheitskäufe

im

Möbelhaus Karl Preis

Domplatz 6 MARBURG Domplatz 6

Größte Auswahl.

Preise konkurrenzlos.

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

in allen Holz- und Stilarten, modern und altdeutsch, hell und dunkel, matt und poliert. K 300, 400, 500, 600 bis 1500. Dekorationsdivane K 160-240. Ledersessel K 19, Speiseauszugstische K 70, Speisezimmerkredenzen mit Marmor K 240, Küchenkredenzen K 64, komplette Küchen in allen Farben emailliert K 100-190, lackiertes Schlafzimmer K 225, poliert. Schlafzimmer K 380, moderne Schlafzimmer in allen Holzarten imitiert komplett K 400, schöne Walzenbetten, Aufsatzbetten K 32, Chiffonäre K 43, Tische K 26 Sesseln K 5-00, Ottomane, Ruhebetten K 68, Schreibtische K 80, Toilette-Spiegel K 34, Einsätze, Matratzen K 22.

Spezialabteilung für Eisen- u. Messingmöbel, Marke „Schlossbergwerk“ bestes steir. Fabrikat. Drahtbetteinsätze K 22, Eisengitterbetten K 35 bis K 60, Eisenbetten in allen Farben emailliert K 46, 58, 66, 82, Eisenwaschtische K 10, Messingbetten mit Einsatz K 150, Messingkarnissen K 6, Eisenkastenbetten zusammenlegbar K 28, 36, 46. Täglicher Provinzversand, Zufuhr gratis. Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Freie Besichtigung.

Freie Zufuhr.

Kein Kaufzwang.

Kunststeinfabrik, Asphaltunternehmung und Baumaterialienhandlung

Fabrik u. Kanzlei
Volksgartenst. 27

C. PICKEL

Schaulager
Blumengasse 3.

Marburg

Telegrammadresse: Pickel Marburg.

Telephon 39

Fabrik für Betonwaren und Dachpappe.

Ausführung von Kanalisierungen,

Asphaltierungen und aller einschlägigen Arbeiten.

Lager von Steinzeugröhren,

Gipsdielen und sämtlichen Baumaterialien.

Schaffer

gesucht, auch teilweise invalid, für einen Besitz von zirka 50 Joch Hopfenanlagen auf Draht. Wohnung, Beheizung, Beleuchtung sowie $\frac{1}{2}$ Joch Feld zur Benützung frei. Bezahlung nach Uebereinkommen. Erfahrung in Hopfenkultur notwendig. Anfragen an Rittner, Mahrenberg, Drautal. 5086

Schreibmaschinen zu kaufen gesucht.

Anträge an die Privatlehranstalt Legat, Bitttruhhofgasse 17, 1. Stod. Sprechstunden nur von halb 12 bis 12.

Erste Marburger Klavier-, Piano- und Harmonium-Niederlage sowie Leihanstalt

Berta Volckmars Nachf.

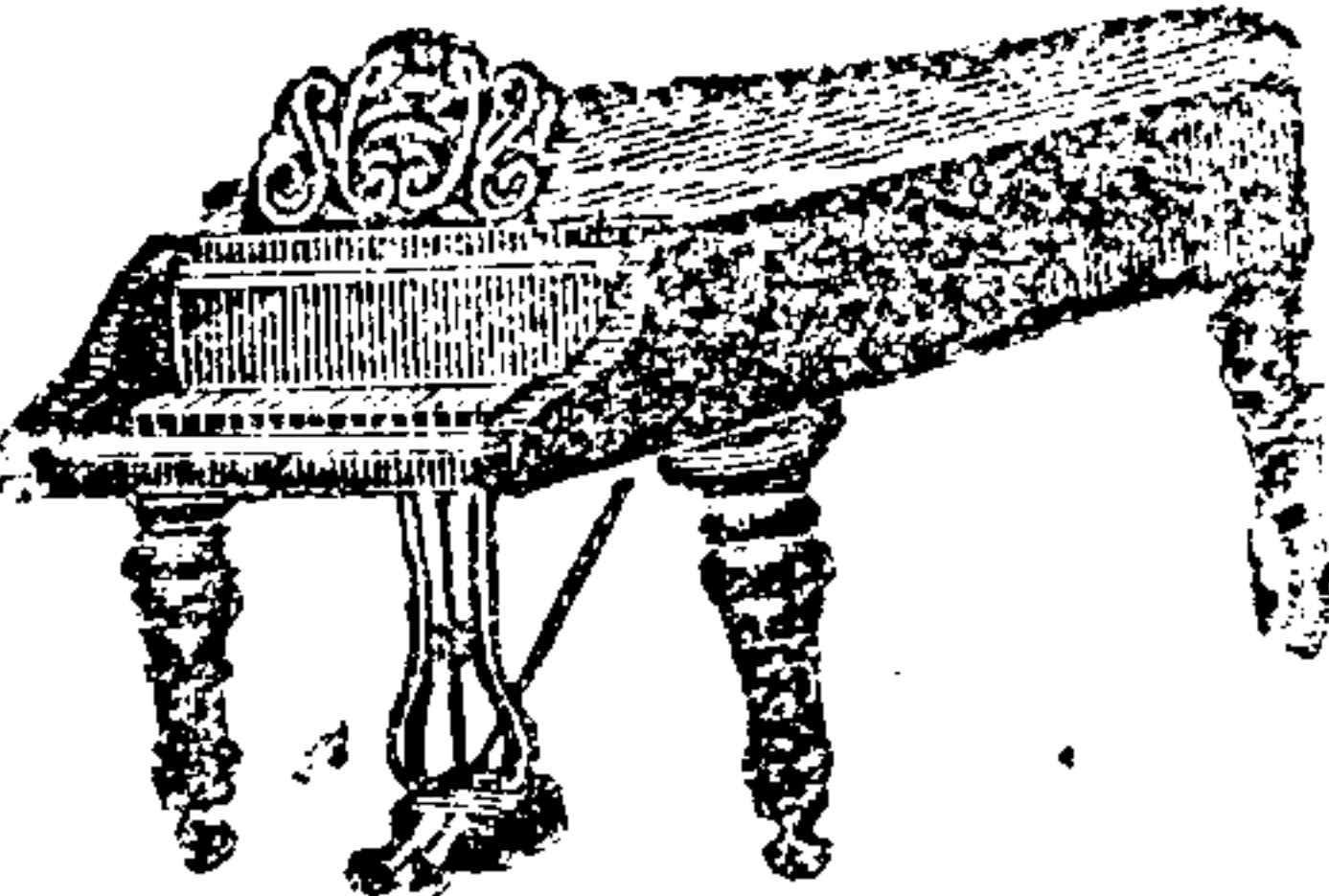
Anton Bäuerle

(früher Isabella Sonnig)

gegründet 1851

Marburg, Obere Herrengasse 56, 1. Stod

gegenüber d. k. l. Staatsgymnasium
Ratenzahlung. — Billige Miete. — Reparaturen und Stimmungen.
Scheck-Konto Nr. 154267.



Sie decken Ihren Bedarf aus erster Hand bei

Funke & Leos, Schirmfabrik

Marburg, Herrengasse 14

Lin. a. Donau.

Niederlagen: Wien, 1., Goldschmiedgasse 5
Wien, 3., Hauptstraße 67, Wien, 16,
Brunnengasse 48, Aulig, Mähr.-Odrau.
Prag, Reichenberg, Teplic, Teischen,
Trautenau, Troppau, Alsch, Eger,
Komotau (Firma Josef Hasler.)



Neubezüge und Reparaturen sofort.

Fabrikation der patentierten
Dehnbar-Schirmfütterale
aus Seidentrikot und Seidentaffet.

Trauerwaren

Hüte, Schleier, Schöße, Blusen, Jacken, Kostüme und Unterröcke in größter Auswahl bei

Johanna Ferner, Marburg.

vormals J. Hollböck

Edmund Schmidgasse 1. Herrengasse 24.

Verkäufer und Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei maßigen Insertionskosten nur bei dem im In- und Auslande vertretlichen christlichen Fachblatt

N. Wiener General-Anzeiger

Wien 1., Döllzeile 31. Telefon (interurban) 17351

Insertatenaufnahme und Auskunftstelle

I. Döllzeile 31 (Gassenlokal), Tel. 17351

Bahreiche Dank- und Anerkennungsbriefe von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hohen Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch einer fachkundigen Beamten.

Probenummern unter Bezugnahme auf dieses Blatt gratis.

JOSEF MARTINZ

Marburg a. D.

(gegründet 1860)

liefert

elektrische Taschenlampen, Haarschneidemaschinen, Papierservietten, Weckeruhren,

Rasierapparate, Rasiermesser.

Alle Artikel in besten Qualitäten, und zu den mindesten Tagespreisen.

Geld!

an Personen aller Stände auch Damen gegen Monatsraten von 5 K. aufwärts. Kaufe und beleihe in- und ausländische Wertpapiere, Verf. Polizen, Lose, Kriessanleihe und Couponeinlösung 1917. Lose gegen Monatsraten. P a w e l e c, Wien, 7. Bezirk, Kaiserstraße 65.

Zweistockhöhe

Wohnhäuser

übliche Lage, steuerfrei, mit Sperriger Verzinsung, sind in der Stadt mit 30.000, 40.000 und 50.000 Kronen zu verkaufen. Auch sind neue Villen, alle neu modern, 8 Zimmer mit hartem Fußboden, Balkons, von 28.000 bis 34.000 K. sofort zu verkaufen. Anzufragen Mozartstraße 59.

Stickerien

aller Art

Weiß- und Buntstickerien, Gobelin - a jour-Arbeiten, Madeira-Stickerien,

Lambourierarbeiten usw. werden schön und billig ausgeführt bei

Anna Bernigg, Kaiserstraße 5, 2. Stod.

Elektr. Taschenlampen

in großer Auswahl, stets frische La-Batterien und Metallfedern-Glühlampen in vorzüglicher Qualität bei Alois Hen, Fahrrad- und Waffenhandlung, Burggasse 4, Marburg.



Chinesische Zahntropfen

stillen den 1236

Zahnschmerz

sosort. Preis 1 K.

Stadtopothek zum k. l. Adler Hauptplatz neben dem Rathaus.



Kinderwagen

neuester Modelle empfiehlt zu konkurrenzlosen Preisen

Josef Martinz
Marburg



Klappwagen

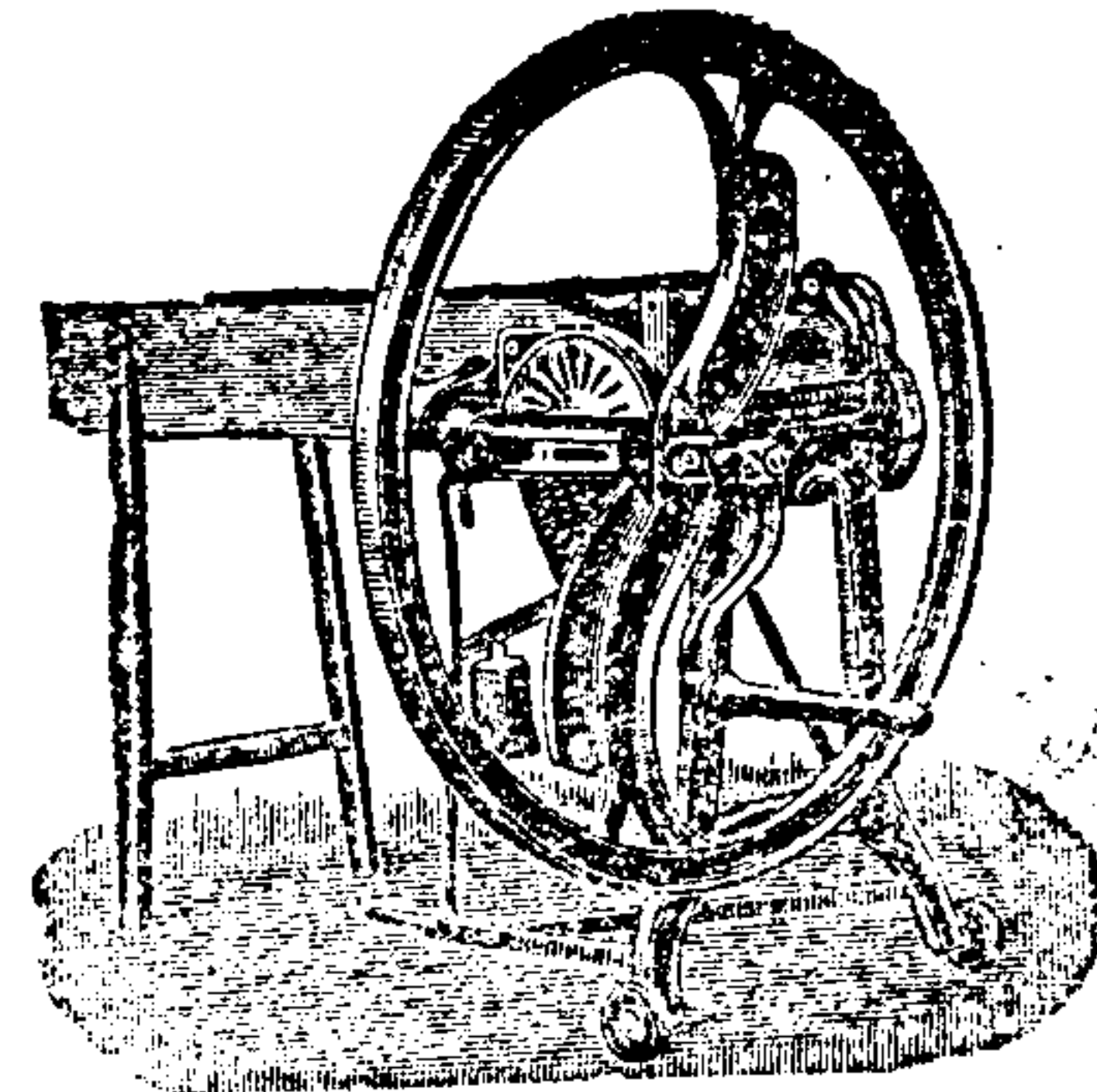
in größter Auswahl von 15-100 K. Sportwagen solange der Vorrat reicht zu halben Preisen. Preislisten

45 Jahre an der Spitze.

Josef Dengl's Nachf. Karl Tichy

Landwirtsch. Maschinenfabrik, Spezialfabrik f. Wein- u. Obstpressen u. a. (Steiermark.) Gleisdorf. (Steiermark.)

Erstklassige Bezugsquelle für landwirtschaftliche Maschinen jeder Art, welche in vorzüglichster und neuester Ausführung erzeugt werden, wie: Dreschmaschinen,



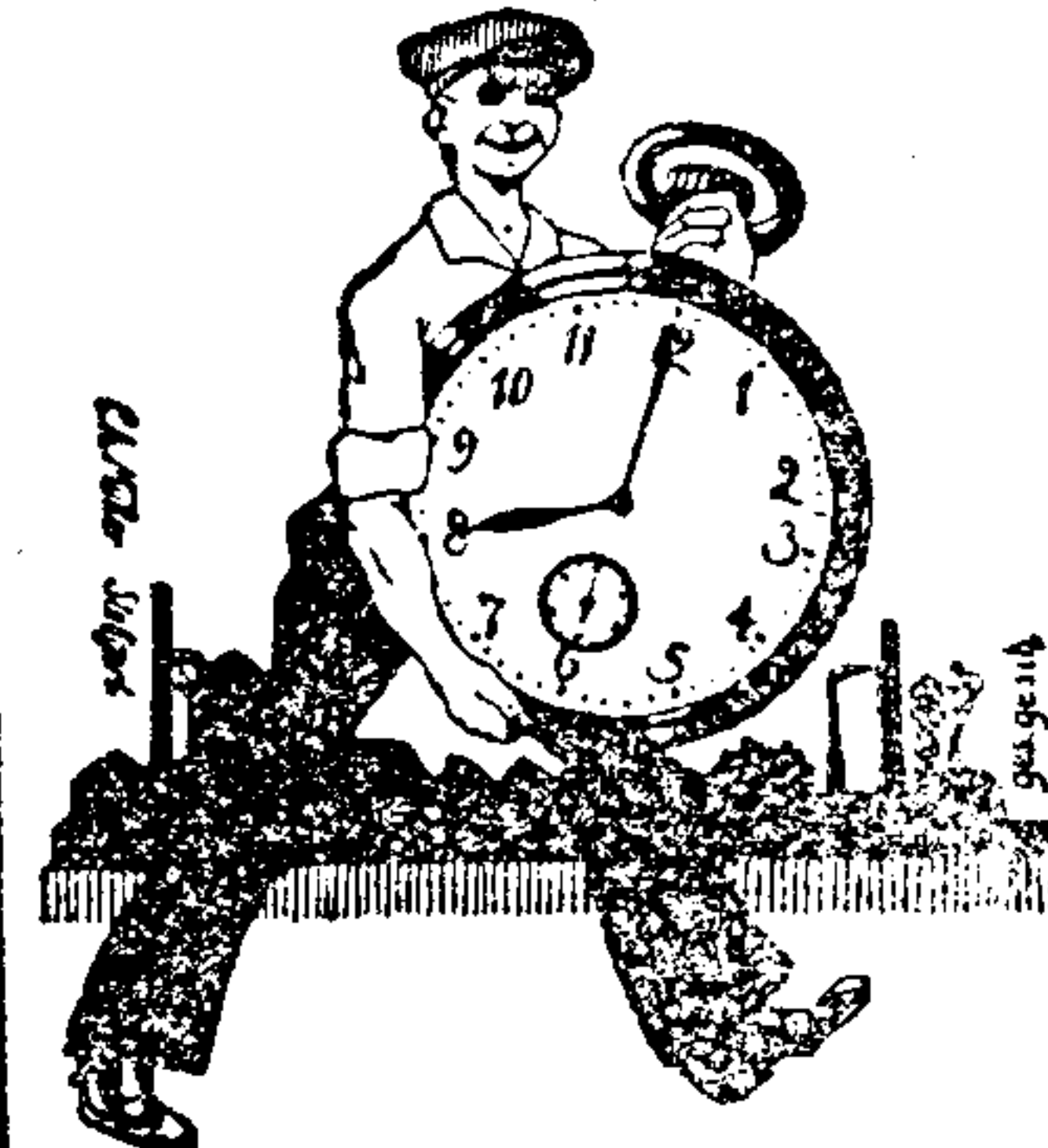
Göpel, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Jauchepumpen, Wiesenmoosseggen, englische Gußstahlmesser, Steinwalzen, Obstmühlen mit verzinsten Vorbrechern, Wein- und Obstpressen System „Duchschel“.

Benzinmotore.

Reparaturen sowie Reserveteile sämtlicher Maschinen berechnen zum Selbstkostenpreis. Um Irrtümern vorzubeugen, bitte genau auf den Namen Josef Dengl's Nachf. zu achten.

Preisgekrönt mit goldenen und silbernen Medaillen. Preiskataloge gratis und franko.

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Chinasilberwaren



nur solide erstklassige Fabrikate und Qualitäten kauft man am vorteilhaftesten bei

Vinz. Seiler

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter

Marburg, Herrengasse 19.

Mineralwässer

frischer Füllung empfiehlt

Alois Quandest, Herrengasse 4.

Gegründet 1860

Gegründet 1860

Anton Jellek

Installationsgeschäft und Baupenglerei

empfiehlt sich den geehrten P. T. Hausbesitzern und Kunden zur Ausführung aller Arten von Wasserleitungen, Bäder- und Klosett-Einrichtungen, Pumpen- und Widderanlagen, sowie Projektierung von Heizungs-, Acetylen- und Ventilationsanlagen. Telephon Nr. 90

Hochachtungsvoll

Anton Jellek, Tegetthoffstraße 55, Wielandgasse 4

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

in Wien.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuergefahr für Fabriken und gewerblichen Anlagen aller Art, ferner für Gebäude, Mobiliar, Warenvorräte, Viehstand, Ferkelung etc., leistet überdies Versicherungen gegen Einbruchdiebstahl, Brand von Spiegelherden, geschädigte Bausubstanz und Unfall nebst Valorentransport.

Hauptagentchaft in Marburg a. D. und Umgebung bei Herrn Karl Ritzel, Burggasse Nr. 8.

Tüchtige Akquisitoren werden jederzeit unter günstigen Bedingungen angestellt.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, IX.

Maria Theresienstrasse Nr. 5.

Alle Arten d. Lebensversicherungen bei vorteilhaftesten Konditionen mit garantierter 40%iger Dividende. Ab- und Erlebensversicherung mit garantiert fallender Prämie. Rentenversicherung. Heiratsgut- u. Minderjährigerversicherung mit Prämienbetrugung beim Tode des Versicherten ohne ärztliche Untersuchung.

Händen, warf es zu Boden, kniete sich auf dasselbe, zog mit Gewalt dem Mädchen die Schuhe aus und verschwand dann mit der Wente im Walde. Der Räuber war bartlos, hatte schwarze Haare, war mit einem zerrissenen braunen Ueberzieher bekleidet und trug eine Handtasche bei sich.

Letzte Drahtnachrichten. Von unseren Fronten.

Siebenbürgische Kämpfe. Siegreich am Pasubio.

Wien, 21. Oktober. Amlich wird heute verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den ungarisch-rumänischen Grenzgebieten wird weitergekämpft. Die Leistungen der in Schnee und Frost und im schwierigsten Gelände erfolgreich fechtenden Truppen sind über alles Lob erhaben. Nördlich der Karpaten bei den öst.-ung. Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Pasubio-Abschnitte stehen andauernd unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer aller Kaliber. Vor dem Hinterücken bereitgestellte feindliche Infanterie wurde durch unsere Artillerie niedergehalten. Vier italienische Angriffe gegen den Ostteil des Rückens wurden abgewiesen. Eine im Brandtale gegen die Talstellung vorgehende feindliche Kompanie wurde aufgerieben. Wir haben 2 Offiziere, 159 Mann gefangen genommen und 10 Minenwerfer und sonstiges Material erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Deutnant.

Deutscher Kriegsbericht.

Mackensen-Zieg in der Dobrudscha. 3000 Russen gefangen.

Berlin, 21. Oktober. Das Wolff-Büro meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Im Somme-Gebiete hält der starke Feuerkampf an. Zwischen La Sars und Caucourt l'Abbaye scheiterten englische Angriffe im Nahkampf. Weiter östlich erstreckte unter kräftig wirkendem Feuer auf die Sturmgräben Angriffsversuche. Vorstöße der Franzosen über die Straße Sallih-Caucourt brachen vor unseren Hindernissen zusammen.

Unsere Kampfgeschwader schützten in zahlreichen Luftangriffen die Beobachtungsfieger. Zwölf Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen, vier liegen hinter unseren Linien. Eine nächtliche Luftreise auf Bahnhöfe und Munitionslager hinter der feindlichen Front hatte guten, an Explosionen und Bränden beobachteten Erfolg.

Front des deutschen Kronprinzen.

Kege Artillerietätigkeit auf beiden Maasufeln.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Wieder bemühten sich in fruchtlosen, verlustreichen Anstürmen russische Bataillone, uns die am Westufer des Stochod kürzlich genommenen Gräben zu entreißen; und wiederum brachte an der Marajowka ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors v. Gallwitz russische Stellungen nordwestlich von Stomorochny in unsere Hand. Vergebliche Gegenstöße brachten dem Feinde neuen Verlust; 5 Offiziere, 150 Mann,

7 Maschinengewehre konnten schon gestern aus der eroberten Stellung zurückgeführt werden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der siebenbürgischen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Der Rumäne hat dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe in der Dobrudscha haben sich zu unseren Gunsten entwickelt. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drängen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptstellung in der Linie südlich von Rajova (an der Donau) — Agemlar—Tuzla ein und nahmen Tuzla, die Höhen nordöstlich von Topraisar nördlich von Cocargea und nordwestlich von Muciova nach heftigen Kämpfen.

Wir machten dabei etwa 3000 Russen, darunter einen Regimentskommandeur, und auch einige hundert Rumänen zu Gefangenen und erbeuteten 22 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Deutsche Flugzeuggeschwader beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampfe.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

Armeebefehl.

Auszeichnung von Heerführern.

Wien, 12. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Steflehrs Militärblatt meldet: Se. Majestät erließ nachstehendes a. h. Handschreiben:

Lieber Herr Vetter H.M. Erzherzog Friedrich! Ich übergebe Ihnen meinen Armee- und Flottenbefehl vom heutigen Tage und spreche Ihnen, dem Armees-Oberkommandanten und dem so viel bewährten Chef des Generalstabes Generalobersten Freiherrn v. Conrad dankersfüllt meine besondere belobende Anerkennung aus.

Wien, 17. Oktober 1916. Franz Joseph m. p.

Armee- und Flottenbefehl.

Mit vorbildlicher Pflichttreue, zähester Tapferkeit und bewunderungswürdigem Heldennut haben meine braven, die Tsongzofront haltenden Truppen mit großem Opfermut durch Tage fortgeführte feindliche Stürme abgeschlagen.

Gleich vergeblich waren feindliche Angriffe in den Alpen und am russischen Kriegsschauplatze wie in Siebenbürgen.

Des Vaterlandes tapfere Söhne haben im Verein mit unseren treuen Verbündeten erneut ihren Wert, ihre todesmutige Ausdauer erwiesen. Allen bewährten Führern, allen meinen braven Soldaten der Land- und Seemacht danke ich bewegten Herzens für alle ihre Leistungen.

In wärmster Anerkennung ihrer hervorragenden und erfolgreichen Führung übersende ich dem Kommandanten der ruhmreichen Tsongzo-Armee, Generaloberst v. Woroevic, das Zeichen meiner besonderen belobenden Anerkennung und verleihe dem Generalobersten v. Tersztianzky, Kommandanten einer Armee und dem tapferen Korpskommandanten meinem Herrn Vetter General der Kavallerie Erzherzog Josef das Militärverdienstkreuz 1. Kl. mit der Kriegsbeförderung.

Wien, 17. Oktober. 1916. Franz Joseph m. p.

Prinz Waldemar in Konstantinopel.

Konstantinopel, 20. Oktober. (R.B.) Prinz Waldemar, der beauftragt ist, dem Sultan den ihm vom Kaiser Wilhelm verliehenen Ehrensäbel zu überreichen, ist heute abends hier eingetroffen und wurde im Namen des Sultans vom Prinzen Zia Eddin empfangen. Der Prinz wird morgen vom Sultan empfangen werden.

Graf Stürgkh ermordet!

Drei Schüsse in den Kopf.

Wien, 21. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Ministerpräsident Graf Stürgkh wurde heute mittags das Opfer eines Attentates.

Während Graf Stürgkh im Hotel Meißl u. Schadn das Mittagessen einnahm, trat der Schriftsteller Friedrich Adler an diesen Tisch und gab in rascher Aufeinanderfolge drei Schüsse auf den Ministerpräsidenten ab.

Graf Stürgkh wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

Die Person des Mörders.

Wien, 21. Oktober. (Privattelegramm.)

Der Mörder des Grafen Stürgkh ist der Sohn des sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Dr. Viktor Adler.

Graf Stürgkh befand sich in Gesellschaft des Barons Ehrenthal und des Rittmeisters Grafen Toggenburg, mit denen er sich sehr lebhaft unterhielt.

Plötzlich stürzte Dr. Fritz Adler auf den Ministerpräsidenten zu und gab drei Schüsse auf dessen Kopf ab. Ministerpräsident Graf Stürgkh stürzte sofort zusammen.

Der Attentäter wurde vom Grafen Alfons, der nebenan saß und von mehreren anwesenden Gästen und dem Hotelpersonal festgenommen und der Behörde übergeben.

Die Leiche des Grafen Stürgkh wurde in das Ministerratspräsidium überführt.

Graf Stürgkh war seit 3. November 1911 österreichischer Ministerpräsident.

Eingesendet.

Der Schuhdieb oder -Diebin, der (die) mir vor einigen Tagen in meinem Geschäft 1 Paar Mädchenschuhe mit eingearbeitetem Doppelbügel gestohlen hat, wird ersucht, sich noch die dazu fertig gestellten Fußschienen bei mir abzuholen. Franz Bogorschet, Wandagist, Burggasse Nr. 7.

Amtsdiener, Maschinenschreiberinnen und Stenographinnen

sucht das Ernährungsamt der Bezirkshauptmannschaft Marburg (Edmund Schmidgasse 8, 2. St.)

Wer nicht weiß, wo man besten und billigsten den Bedarf an Hochzeits-, Namenstage- und Gelegenheitsgeschenken, sowie an nützlichen Gebrauchsartikeln deckt, bestelle mittels Postkarte den reich illustrierten Hauptkatalog der Firma I. u. I. Hoflieferant Hans Konrad, Versandhaus in Brüg, Nr. 1397 (Böhmen), welche denselben bereitwilligst an jedermann kostenlos versendet.

Möbel!

eigener Erzeugung
in grosser Auswahl.

Produktiv-Genossenschaft der Tischlermeister
r. G. m. b. H.

Marburg, Burgplatz 3

Urax-u. Ambrosia-Kunsthonig

für Brotaufstrich und Kochzwecke, sowie vorzüglicher Ersatz für
Hotel- und Bienen-Honig
erhältlich in Blechkübeln und Dosen zu
50 × 1 Kilo, 10 × 5 Kilo 5 × 10 Kilo
in Normal-Kisten geackert ab Bahnhof Graz
per 100 Kilo K 3.50.— (gegen Vorbegeleich)
Emballagen zum Selbstkostenpreis.
Vertreter und Verkäufer Rabatt.
Probe-Postkolli freie Emballage K 14.— franco Nachnahme durch
ganz Oesetr. ich.
Einzel-Musterdosen gegen Einsendung von K 4.—.

Eduard Uhrner, Graz, Strauchergasse 15.

Dr. Med. Danholzer's Präparate sind ärztlich erprobt und empfohlen:
werden bei der deutschen Heeresverwaltung verwendet.

HERNIOL Nierenleiden (Bright'sche Krankheit, gegen
nach mehrjährig. Bestehen außerordentl. Erfolge. Glas K. 3.—.

HERNIAPILLEN Harnleiden (Genorrhoe, Harn-
gegen gegen
Fluss), mit best. Erfolg ohne Berufsstörung anzuwenden. Dose K. 3.—.

HERNIATEE Blasenleiden (Blasentarrh, Bla-
gegen gegen
drang), bester Erfolg ohne Berufsstörung. Paket K. 3.—.

Erhältlich in Apotheken, wenn nicht durch Vogels Laboratorium, München,
Georgenstraße 91. — Literatur gratis. 5219

Zwei verlässliche Zugpferde

sind zu verkaufen: 1 Pferd Wallach.
braun, 3 1/2 Jahre alt, 165 Zentim.
hoch, vollkommen fehlerfrei,
1 Pferd Wallach, 15 Jahre alt, für
landwirtschaftliche Arbeiten besonders
geeignet. Bündwarenfabrik Maria-
Raft. 5088

Schneiderin

übernimmt Arbeit in und außer
dem Hause. Anzufragen in der Zw.
d. Blattes. 5111

Milchziege

zu kaufen gesucht. Anträge an
Anton Kiffmann, Domplatz 11.

Personen-Wage

Wägung 10 Heller.

Kinder-Wage

gegen Leihgebühr.
Möhren-Apothek. Mag. Pharm.
Karl Wolf, Marburg, Haupt-
platz Nr. 3.

Pferdestall

für zwei, event. drei Pferde zugleich
zu vergeben. Fabriksgasse 17.

Wohnung

2 Zimmer, 1 Küche, nur an eine
ruhige, kinderlose Partei zu ver-
mieten. Anfr. Lindplatz 13. 5119

Wohnung

südseitig, mit 2 Zimmer und Zube-
hör von alleinziehender Dame für
dauernd gesucht. Anträge unter
„Alleinstehend“ a. d. Zw. d. Bl.

Verlässlicher Kutscher

wird sogleich aufgenommen Fabrik-
gasse Nr. 17.

Wohnung

abgeschlossen, zweizimmerig, für sta-
bile kinderlose Partei, event. erwach-
senem Anhang, preiswürdig zu ver-
mieten. Anfr. i. d. Zw. d. Bl. 5122

Mädchen

mit slowenisch, „Anfängerin“, für ein
Geschäft gesucht. Anfangsgehalt 15.
Zuschriften unter „Verwendbar 200“
an die Zw. d. Bl. 5126

Geschäftshaus

mit Portal, Mitte der Stadt, für
jedes Geschäft geeignet, zu verkaufen.
Anfragen zu richten unter „K 210“
an die Zw. d. Bl. 5137

Verkäuferin

die längere Jahre in Stellung war,
wünscht hier oder auswärts unter-
zukommen. Anträge unt. „Tüchtig“
an die Zw. d. Bl. 5134

Souvertzither

zu kaufen gesucht. — Anträge mit
Preisangabe unter „Zither.“ 5129

Neue Haar- schneidmaschine

zu verkaufen. Anfr. i. d. Zw.

Ruh- Heu-

Grummet, alle Sorten Futterrüben
und Futterkartoffeln kauft jedes
Quantum. Antr. a. Benz, Lutherg. 1.

1 schöne Besitzung

in der Umgebung von Marburg,
bevorzugt Leifersberg, zu kaufen ge-
sucht. Zuschriften an das Verkehrs-
Büro „K a p i d“, Inhaber Karl
Scheidbach in Marburg. 5115

Acht Wochen alte Zuchtferkel

(deutsches Edelschwein) sind preis-
wert zu verkaufen. Unter-Rothwein
Nr. 44. 5132

Ein kräftiger Tischlerlehrling

wird aufgenommen bei Joh. Bod-
gorschke, geprüfter Tischlermeister im
Rann bei Pettau. 5110

Zinshaus

1 St. hoch, 9 Fenster Gassenfront,
massiv gebaut, neu renoviert, sehr
großer Keller, 11 Parteien mit
Zimmer und Küche fortwährend be-
legt, Wasserleitung im Hause, ist
wegen Uebernahme eines Geschäftes
sogleich zu verkaufen. Verzinsung
abzüglich sämtlicher Steuern u. Um-
lagen über 6 Prozent. Nötiges Ka-
pital 15 000 Kronen. Anzufragen bei
Frau Germann, Bantalarigasse 4.

Ausverkauf

von Nußbäumen (Papiernüsse),
Pfläuschen, Marillen, Ribisel, Him-
beerfrüchten, Kleinschuster-Garten.

Technische Lehranstalt Bodenbach a. Elbe

Ausbildung zukünft. Ingenieure,
Architekten und Chemiker. 3351
Programm frei.
Studentenurse für Kriegsbefähigte.

L. Kralik's Buchdruckerei und Verlag

Diese mit den neuesten Schriften und Maschinen ein-
gerichtete Druckerei empfiehlt sich zur Uebernahme
aller Druckaufträge von der einfachsten Ausführung
bis zum elegantesten Kunstdruck. Sehr gutes Papiermaterial.

Der elektrische Betrieb ermöglicht auch die Herstellung größerer Auflagen.
Verlag der „Marburger Zeitung“, „Marburger Adress-Kalender“, „Kleiner
Fabriplan für Untersteiermark“, — „Marburger Ankündigungs-Anstalt“.

Marburg a. Dr., Edmund Schmidgasse Nr. 4.

SPAGATE

WASSERDICHT
AUS BESTER
NATRONZELLULOSE

vom dünnsten Bindfaden bis zum stärksten Tau
Qualitätsware. Prompte Lieferung.
Preisliste und Muster kostenlos.

KONTOR FÜR ERSATZSTOFFE
Abteilung Hanf- und Jute-Ersatz. WIEN IX. Liechtenstein-straße
ALLEINVERTRETER werden für noch freie STÄDTE DER MONARCHIE angenommen.

Winterröcke Herbst-Überzieher Stutzer Jagdüberröcke Hubertusmäntel

solange der Vorrat reicht, da neue Ware
nur zu höchsten Preisen zu beschaffen ist.

Emerich Müller, Marburg a. D.

Atelier Maifart nur Herrengasse 27

Um wiederholt vorkommenden Verwechslungen
meiner Firma vorzubeugen, erlaube ich mir
bekanntzugeben, daß sich meine Anstalt
nur Herrengasse Nr. 27 befindet.

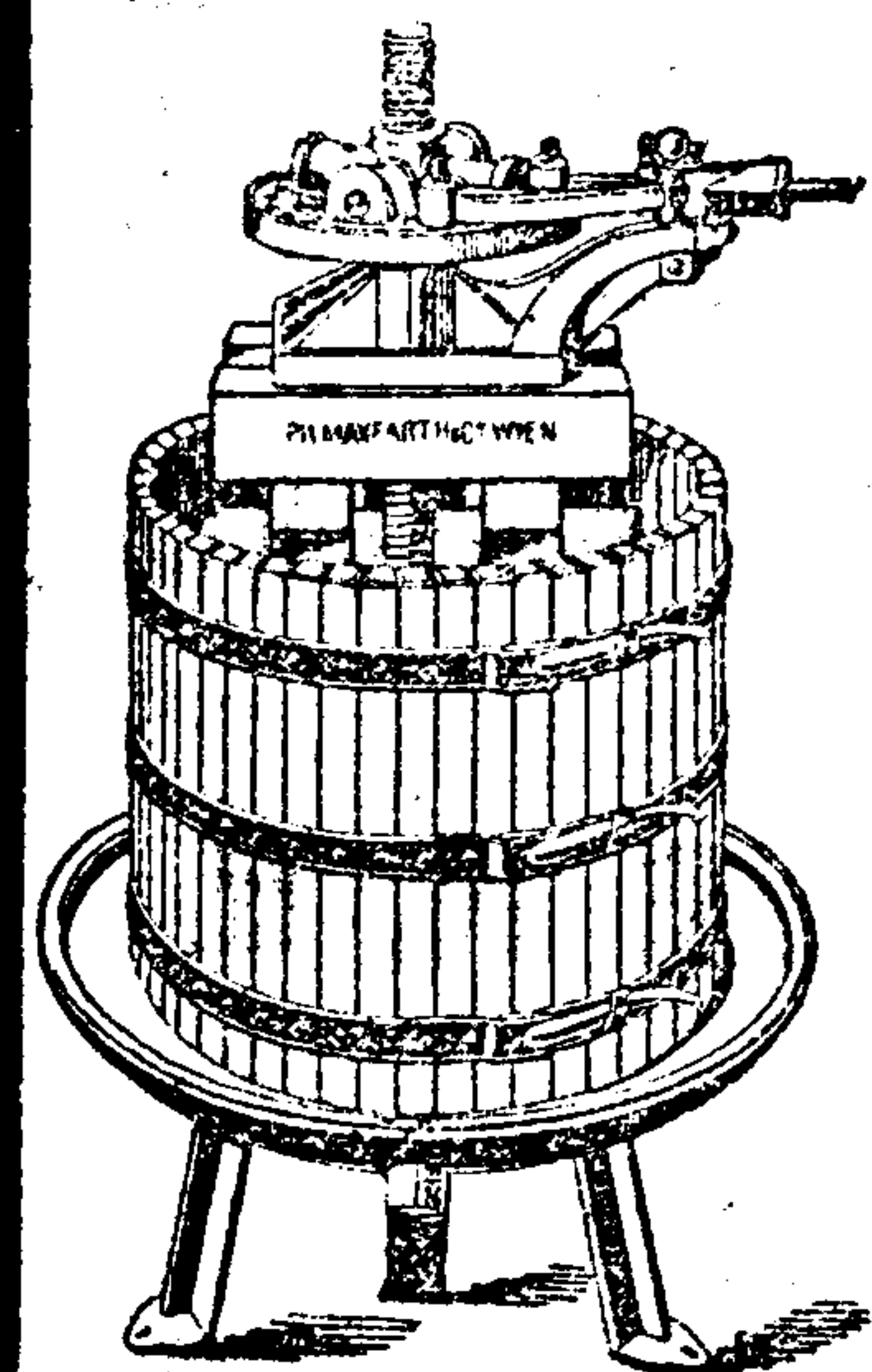
Ferdinand Rogatsch

Fernsprecher Nr. 230 Marburg, Fabriksgasse 17. Telegramm-Adresse: Rogatsch Marburg

empfehlte sich zur Lieferung von Betonwaren aller Art, wie Rohre, Pflasterplatten, Stufen
Baukäulen, Grenzsteine, Brunnenabdeckungen usw. Steinzeugröhren für Abortanlagen

Asbest-Fussböden

(Kunstholzböden) bester Fußboden für Geschäftsräume, Küchen, Badezimmer, Aborte usw.
Übernahme von Kanalisierungen, Terrazzoböden und aller einschlägigen Betonarbeiten



Original Mayfarth's

gesetzlich geschützte

„HERKULES“

Wein- und Obstpressen
Erstklassiges Fabrikat.

Hydr. Wein- u. Obstpressen
Unübertroffen!

Trauben- und Obstmühlen
Mostereianlagen

PH. MAYFARTH & Co.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen,
Wien, II., Taborstrasse 71.

Katalog Nr. 989 kostenlos.
Vertreter erwünscht.

Spezialabteilung für Pressen- und Apparatebau
zur Obst- u. Weingewinnung.

Zwei Stock hohes

Haus

samt Nebengebäude, neu aufgebaut,
für Bäckerei und Dampfmaschinen-
Anlage, behördliche Bewilligung
dazu, auf sehr gutem Platz, auch
bis 200 Stück Fremdbrot pro Tag,
heutiger Zinsertrag vom Hause
jährlich 4500 K. ist unter leichten
Bedingungen um 60.000 zu verkaufen.
Anfragen Mozartstraße 59.

Wohnung

im 1. Stock, ein großes gassenseitiges
Zimmer, Kabinett und Küche,
nur an 1-2 Personen zu vermieten.
Anfrage Wm. d. Bl. 4362

Stellige 5029

Tagelöhner und
Hilfsarbeiter

werden aufgenommen bei Ferdinand
Frankl in Brunnhof. Winterposten.

Stall

für 2 Pferde ist sofort zu vermieten.
Pfarrhofgasse 6. Anfrage bei C.
Büdefeldt, Herrengasse 6. 5026

Zu kaufen gesucht

alte Stellagen, Pulte, Tische, Sessel
usw. Anträge unter „Stille“ an
die Wm. d. Bl. 5107

Josef Brandl
Marburg a/D
Schmiedergasse No 5

Flügel, Pianinos
Harmoniums
zu
Originalfabriks
Preisen

Specialität:
pal Kunstmignon,
kürzester Flügel der Welt,
mit edlem kräftigem Ton.

Reparaturen & Stimmungen

Das Haus

Josefsgasse 3

ist unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen. Anfragen in der Wm.
d. Blattes.

Sehr ruhige stabile Partei (zwei
Personen) sucht 4327

WOHNUNG

mit Zimmer und Küche oder zwei
Zimmer und Küche, womöglich
Tegethoffstraße. Anträge unter
„Stille Partei“ an die Wm. d. Bl.
d. Blattes. 4327

Holzschneider

(mit Motorbetrieb)

übernimmt jedes Quantum Holz
zum schneiden. 3646

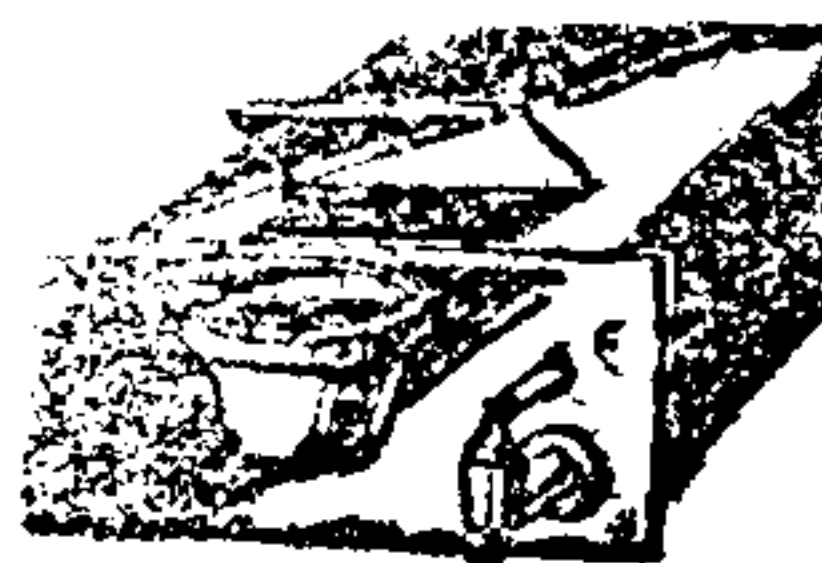
Karl Bachlegg,
Karlshof Nr. 137. Anmeldungen
Gasthaus Lägerne.

Grabkränze

Grabkränze, wetterfest, sowie auf
Funktönen, in größter Auswahl
in allen Preislagen bei

Elisabeth Büdefeldt

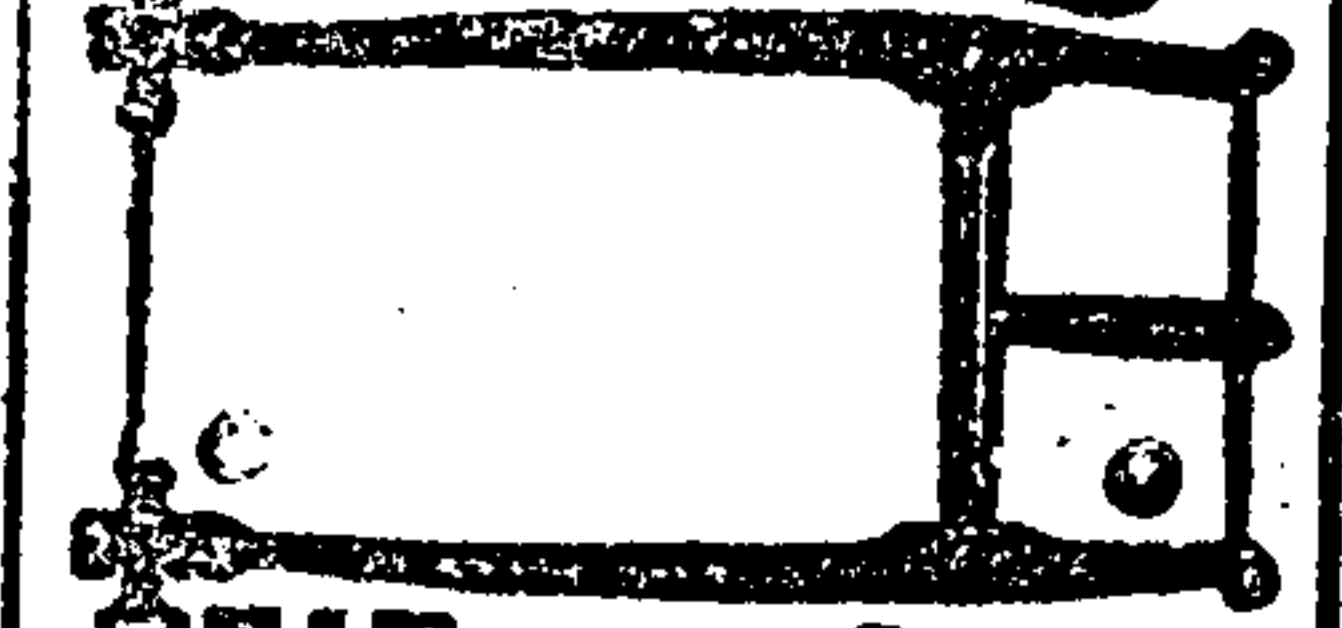
Marburg Herrengasse 6.



Wasser-
Wandel,
Wasser-
kessel

in erstklassiger Ausführung, prompte
Lieferung. Fr. Bollinger, Eis-
kastenfabrik, Wien, 7. Bezirk, Burg-
gasse 33, Telephon 33.572, 10. Bezirk
Quellenstraße 155, Telephon 50.105.

Laubsäge



Warenhaus
gold. Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien, Preisbuchgasse 24

Witwe sucht tagsüber

Beschäftigung.

Adressen erbeten an die Verwaltung
d. Blattes. 5104

Ein Lehrlinge

mit guten Schulzeugnissen findet
Aufnahme bei A. Nyblil, Spezeri-
handlung. 3148

Wildkastanien

kauft jedes Quantum zum höchsten
Preis 4289

Ignaz Tischler
Tegethoffstraße 19, Marburg.

Lehrling

mit guter Schulbildung wird auf-
genommen in der Spezeri- und
Kolonialwarenhandlung des Ignaz
Tischler, Tegethoffstraße 19. 2087

Mädchen

für alles wird sofort aufgenommen.
Herrngasse 46, 3. Stock, Tür 10.

Schuhmachergehilfe

auf gemischte Arbeit wird gesucht.
Gute Bezahlung, auf Wunsch Ver-
pfehlung im Haus. W. Görlisch,
Schuhmacher, Schwarzgasse 6.

Lehrlinge

werden aufgenommen bei Karl
Ussar, Zeugschmiedemeister,
Burggasse 28. 5042

Lehrjunge

ob. Lehrlinge aus besserem
Hause wird gegen Anfangs-
gehalt aufgenommen im Atelier
Maifart, Herrngasse 27. 5012

Verkäuferin

Anfängerin, wünscht ehestens in
einem Geschäft unterzukommen. Zu-
schriften erbeten unter „M. R. 100“
an die Wm. d. Bl. 5071

Gute Melkfuh

zu kaufen gesucht. Anfragen
Bederfabrik Badis Nachf.

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig und
schon als solche bedient war. fin-
det sofortige Aufnahme. Offerte
unter „Eisen“ an Wm. d. Bl. 5097



Schmerzgebeugt geben die Familien **Werbach**, **Ing. Jäger** und **Billerbeck** die traurige Nachricht von dem Ableben ihres lieben, guten Vaters, Vaters und Schwagers, des Herrn

Wilhelm Werbach

k. u. k. Oberstleutnant d. R., Besitzer des Signum laudis usw.

Die Beerdigung fand am 21. Oktober 1916 am Wiener Zentralfriedhofe statt.

Wien—Marburg, im Oktober 1916.

Zu verkaufen

6facher Reiß-Trieber, eine goldene Uhr, ein goldener Ring. Anfragen Tegetthoffstraße 77, 1. Stock links.

Reelle Lieferanten

in Käse, Geflügel, Selch- und Würstwaren von seit 22 Jahren bestehender Handelsagentur **Mayer, Wien, Währing, Schindlergasse 31**, gesucht.

Zu verkaufen

eleganter Stadtpelz. Bieher, Burggasse 10, 1. Stock. 5113

Lehrjunge

sowie verlässlicher junger **Geschäftsdienner** wird aufgenommen in der Eisenhandlung **B. Kühr, Tegetthoffstraße**

Zimmer umsonst

demjenigen Mädchen, welches im Haushalte etwas behilflich ist. Abt. in der Verm. d. Bl. 5146

Gut erhaltenes 5116

Piano

zu verkaufen. Anfrage in W. d. Bl.

Zu verkaufen

gut erhaltene Nähmaschine. Tegetthoffstraße 29, 2. Stock.

Meinstehende

Hausmeisterleute

für ein Sparherdzimmer aufgenommen. Göthestraße 26. 5133

Fräulein

gebildet, mit angenehmem Aussehen und guten Humors wünscht mit ebensolchem Herrn in Korrespondenz zu treten. Anträge unter „Glücksstern“ an die Verm. d. Bl. 5135

Leinölfirnis

kauft in jeden Quantitäten **Edenbruch u. Sohn & Co.**, Lack- und Farbenindustrie, Kriegerdorf bei Wien. 5117 Offerte nur mit Preisangebot.

Grammophon

samt Platten, fast neu, für Gasthaus geeignet, sehr preiswert abzugeben. **Rüttner**, Fahrradgeschäft, Rantnerstraße.

Neues

Marburger Stadtkino

Lichtspiele 1. Rang im Stadttheater
Direktion Gustav Siege.

Nur noch bis Montag, 23. Oktober um 6 und 8 Uhr.

Drama in 3 Akten m. Olga Desmond und Leo Peukert in den Hauptrollen

Lisa,

die Zigarettenmacherin.

Teddy sein Diener

mit Paul Heidemann.

Schlager-Lustspiel

und die herrliche Naturaufnahme

Der Spreewald.

Samstag um 1/3 Uhr

Familien- u. Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen.

Das Geheimnis d. Schlosses von Germeze.

Detektiv-Drama.

Weitere Vorstellungen um 4, 6 und 8 Uhr mit oben angeführtem Programm.

Färbergehilfe

auch Invalide, wird sofort gegen guten Lohn gesucht. Färberei **Lohr, Graz, Carlstraße 19.** 5150

Ausländische Butter

mit Aufschrift „Marburger Molkerei, Ges. m. b. H.“ darf bis auf weiteres vom Konsumenten nicht teurer bezahlt werden, als zu K. 10.52 pro Kilo. 4943

Tüchtiger

Dekorateur

wird unter besten Bedingungen aufgenommen. Modewarenhaus **Kotofschinegg, Marburg.** 5108

Tüchtige Gipser

auf Gipsputz und Malsarbeit finden dauernde, gutbezahlte Arbeit. Elektrizitätswerk **Faal.** 5114

Mittwoch den 25. Oktober

! Schafffleisch-Ausschrottung !

bei

Rudolf Welle. Buraplatz 1. 5145

Zwei Grasziegen

und schöner junger Ziegenbock zu verkaufen. Anfrage Frauengasse 13.

Fässer

für Obsttransport zu haben bei **F. Rogatsch, Fabriksgasse 17.** 5160

Gasthaus

wird auf Rechnung genommen. Zuschriften erbeten unt. „A. B.“ an die Verm. d. Bl. 5105

Nette Person

die schön Zimmer aufräumt, für halbe Tage gesucht. Anfrage Gutgeschäft **Lehrer, Herrngasse 22.**

Nette Bedienerin

für Früh und Mittag. Anfrage in der Verm. d. Bl. 5141

Zu verkaufen

hochträgliche Kuh und junger Stier, 8 Wochen alt. Anfrage **Dammgasse 11, Pöberich.**

Junges intelligentes

Fräulein

sucht zwecks gemeinsch. Spaziergänge jungen netten Herrn. Offiziäre bevorzugt. Anonym zwecklos. Zuschriften an die W. d. Bl. unter „Herules“. 5128

SONNENBLUMENSAMEN

gut ausgereift, trocken und frei von tauben Samen

kauft zu K 120.— per 100 kg netto

ab österr. Bahnstation die

ÖSTERR. OEL- UND FETTZENTRALE A. G.

Wien I., Seitzergasse 1—3.

Vor Absendung ist Verfügung einzuholen!



Das Schlackenfieber.

Humoristische Erzählung von Karl Max Fischer.
(Nachdruck verboten.)

Eine neue Krankheit war in das Gebirge gekommen und Gottlieb Fritsche war nicht ganz unschuldig an ihrer Verbreitung.

Der alte Gottlieb war das Original des Bergstädtchens. Er hatte ein windschiefes Häusl am Bachufer, aber keine Frau. Sein Junggesellen-dasein teilte mit ihm nur sein Dackel, der früher Flied hieß, den er aber zu Ehren seines Erzfeindes Moriz Blasius auf den Namen Moriz umgetauft hatte. Außer Blasius, dem Großbauern, der zugleich sein Schulkamerad war, hatte Fritsche keinen Feind. Moriz, der Dackel, aber desto mehr. Denn er war der reinste Ragentod und hatte zahllose Rater und Rieken auf dem Hundegewissen.

Gottlieb Fritsche nährte sich durch den Handel mit altem Eisen und sonstigen Abfällen. Schlecht und recht. Oder, wenn das Vered der Mitbürger stimmte, mehr schlecht als recht.

Aber, seit der Krieg gekommen, schienen seine Geschäfte gut zu gehen. Denn alle Wochen räumte er seinen Schuppen aus und fuhr mit hochbepacktem Handwagen, auf dem Moriz, der Dackel, thronte, nach der zehn Stunden weiten Residenz. Und jedesmal zwinkerte er vergnügt mit den von den vielen Tabakpfeifen stets tränenden Augen, wenn er zurückkam. In Gottlieb Fritsches Verhältnissen mußte eine arge Besserung eingetreten sein. Denn was seit Menschen-gedenken niemand bei ihm gesehen, er trug jetzt häufig einen wahrhaftigen weißen Umlegekragen. Und mochte es das herankommende Alter sein, das Gottliebs Herz für die unvernünftige Kreatur wärmer schlagen ließ, kurz und gut, noch nie war er so besorgt hinter dem „Morizel“ über Gärten und Wiesen hinweg nachgelaufen, wie in der letzten Zeit.

„Ach Gott, Frau Nachbarin, ich muß mein Morizel doch mal herausholen,“ bat er fast vor jedem dritten Haus, wenn der Dackel wie besessen in den Garten oder Hof hineingefahren war.

„Sollen Sie ihn nur schnell, Gottlieb, ehe wir das Mordsvieh totgeschlagen haben,“ war die regelmäßige Antwort.

Aber, wenn Gottlieb einmal hinten in den Höfen war, hatte er es mit dem Moriz nie sehr eilig. Er blühte sich oft, hob hier und dort etwas auf, was er in die Tasche steckte, häckte auch einmal mit dem Stiefel- ablag ein Loch in die Erde und wühlte darin. Und es machte nichts, wenn er bei dergleichen Untersuchungen von jemandem gesehen wurde, weil ja der arme Gottlieb, wie es täglich mehr zutage trat, nun einmal an der beginnenden Altersdummheit litt. Man war im Gegenteil froh, daß er so hinter dem Moriz her war, damit er keine Rater umbringen konnte. Denn kein Mensch hatte ja eine Ahnung davon, daß Gottlieb den Moriz jedesmal erst mit den leisen Worten: Da ist die Miez! ausgebeht hatte.

Da marschierte eines Tages, als Gottlieb Fritsche wieder aus der Residenz kam, mit ihm ein langer dünnbeiniger junger Mann in das Städtchen. Er sprach nur gebrochen deutsch und konnte sich nur notdürftig mit Gottlieb verständigen.

Gottlieb war froh, als zufällig der Stadtschutzmann kam.

„Wen bringst du denn da mit, Gottlieb?“ fragte die Obrigkeit.

„Nimm ihn nur mal mit auf die Wache, verleiht is'r ä Spion oder ä ausgerissener Gefangener. Studiern will'r was hie oben, soviel hab' ich raus,“ sagte Gottlieb.

Und der Lange mußte mit nach der Stadtwache, wo er sich als Jim Dudley aus Pennsylvania auswies, der zurzeit die deutschen Methoden, Geld zu verdienen, studieren wollte.

So kam in das stille Bergstädtchen allmählich eine gewisse Unruhe. Gottlieb mit dem weißen Kragen und gefährlichen Dackel war überall und nirgends, der langbeinige Amerikaner schnüffelte alle Acker und Bachränder ab. Es lag etwas in der Luft, wie ein Zustand, den Kranke vor Ausbruch eines Fiebers haben.

Oben an der Berglehne bei Moriz Blasius lag alles in Frieden, aber die Unruhe war im Begriffe mit zwei langen Beinen, denen des Meisters Jim Dudley, hereinzustei-gen. Denn dieser hatte sich bei Blasius einquartiert. Die Stube im Erdgeschoß verlangte und bekam er. Um die Haustochter Anna, die ihm zur Absolvierung seiner Studien

ein willkommenes Objekt erschien, warb er bereits am zweiten Tage und am dritten suchte Blasius alle Bücher und Kalender ab, was denn eigentlich „my Womann“ sei. Dazu hatte der betriebsame Amerikaner nämlich die gute Anna machen wollen. Aber Blasius fand nichts. „My Womann“ konnte nichts Gefährliches sein und Anna, die dem Mister noch ängstlich aus dem Wege ging, würde sich gewiß an das neue Amt gewöhnen.

Seit drei Tagen war der Mister nicht aus seiner Stube zu kriegen. In den Mahlzeiten kam er stets hinüber in die große Bauernstube.

„Bauer, ich fürchte mich vor dem langen Indianer,“ sagte die Großmagd.

„Warum denn, dumme Trine!“ schnob sie Blasius an. Im Stillen fand er den Gast selber unheimlich.

„Man hört drin immer scharren und prasseln. Und die Fenster sind ganz dicht verhängen.“

Blasius machte sich am selben Abend lange vor des Misters Türe zu schaffen. Da er weder etwas sah noch hörte, holte er einen Bohrer und machte ganz leise eine Oeffnung in die Türfüllung. Und da sah er etwas, was ihm die Haare zu Berge trieb. Tisch und Stühle waren auf Bett und Sofa aufgetürmt und im Fußboden gähnte ein schwarzes Loch, neben dem auf der einen Seite ein ansehnlicher Schutthausen lag und auf der anderen die Lampe stand. Der unheimliche Gast hatte eine Diele herausgehoben.

Von dem Mister war keine Spur zu sehen. Der mochte wohl irgendwo unter dem Blasiuschen Umwesen wühlen und Bomben legen. Denn daß der Amerikaner ein Spion war, stand fest.

Aber Blasius war ein Mann der Tat. Er holte das ganze Gesinde herzu und nahm ein Beil.

„Verhaltet euch ganz ruhig!“ sagte er. „Sobald die Tür aufliegt, springt ihr für mit hinein, die Diele auf das Loch und was ihr an Möbeln erwischt, draußgestellt, verstanden!“

Er klemmt leise die Art zwischen Schloß und Pfosten und mit einem scharfen Knack flog die Türe auf. Zehn Hände verrammelten dem Fuchs die Ausfahrt.

Der Großknecht wurde, mit einer Wagerunge bewaffnet, als Wächter vor die Türe gestellt. Und er hatte die löbliche Absicht, dem Indianer ein ordentliches zu verkaufen, wenn er sich blicken lassen sollte. Schon wegen der Anna, auf die er selber beide Augen geworfen hatte.

Aber das ganze Haus war in heilloser Verwirrung. Die Hühner gackerten, die Kühe brüllten, die Mägde standen, vom Frost geschüttelt, in einer Ecke beisammen, die Bäuerin las Gesangbuchverie und selbst der phlegmatische dicke Hauskater schoß wie ein Wiesel hin und her. Und Blasius suchte mittlerweile oben an Mordsgewehren zusammen, was er erreichen konnte. Denn sie waren auf sich allein angewiesen, weil niemand hinunter in die Stadt gehen und die Obrigkeit benachrichtigen wollte.

Der Mister Jim Dudley war bei seiner Schatzgräberei plötzlich in einen engen, leeren Raum, die frühere Abfallgrube, geraten. Er hatte alle Taschen voll schwerer schwarzer Steine, die er vor dem Einsinken stets erst mit der elektrischen Lampe beleuchtet hatte. In dem Schwall der ungewohnten ländlichen Düste strich plötzlich ein Strahl frischer Luft. Und mit Befriedigung gewahrte er eine ins Freie führende Abzugsröhre.

„Wonderful!“ murmelte er.

Eine Einfahrt in sein Bergwerk von oben und eine von außen!

Er erweiterte die Röhre, grub und grub und lag bald der ganzen Länge nach auf dem Bauche in dem Gange.

Während oben im Hause den Bewohnern die Gänsehäute aller im Leben gelebener Schauromane über die Rücken krochen und der emsige Maulwurf in seinem Baue wühlte, um vollends an die frische Luft zu kommen, stand draußen neben dem Gebäude der alte Gottlieb Fritsche mit einem Sack und scharrte in dem Gerölle des vom Hause schräg abfallenden Geländers. Er verließ sich auf sein erprobtes Gefühl, wog im Dunkeln jedes Stück mit der Hand und wenn es eine besondere Schwere hatte, schob er es in den Sack. Neben ihm schnupperte der Dackel Moritz ganz leise herum.

So war Gottlieb in die Nähe des aus dem Hause kommenden Rohres geraten.

Der Dackel hielt plötzlich die Schlappohren hoch und knurrte leise. Er hatte etwas gehört.

„Ausch, Moritz!“ flüsterte Gottlieb.

Da trottete etwas Graues vorbei, Blasius' Hauskater.

Wie ein Teufel war Moritz hinterdrein. Der geängstigte Kater fand keinen Ausweg als die Röhre. Fauchend verschwand er drin, dicht verfolgt von seinem Todfeinde.

Und in den nächsten Augenblicken war die Reihe, das Grausen zu kriegen, an dem hartgesottenen Gottlieb.

In dem Abzugsrohre ging ein wütendes Rastbalgen mit Knurren, Fauchen und Schreien und dazwischen rufendem Goddam! los.

Die augenblickliche Lage des fleißigen Mister Jim Dudley war auch keineswegs eine erbauliche. Denn da er mit seinem Körper dem Kater und Moritz den Durchgang verwehrte, hatten diese ausgerechnet sein vorstiges Haupt als Kampfplatz gewählt. Die beiden Feinde bißen sich auf diesem neutralen Boden nach Herzenslust und die gute Hälfte aller Bisse und Stöße führten in der Finsternis in des Mister's Schädel. So blieb ihm keine Rettung, als die Nase so tief als möglich, in das Erdreich zu

drücken und als Unparteiischer zu warten, bis der eine oder der andere Kämpfer auf dem Blase geblieben. Denn als er einmal den Versuch gemacht, mit einer freigewordenen Hand dazwischen zu greifen, hatten ihm einige Duzend scharfe Zähne dieses schiedsrichterliche Begehren schlecht vergolten.

Gottlieb lockte und piffte sich vor dem Loch die Lippen wund.

„Morizel! Morizel! Willst du her!“

Aber Moritz kam nicht aus der Röhre, er hatte den Kater noch nicht untergekrigt. Da stand plötzlich der Bauer Blasius neben ihm.

„Wer rief mich?“ fragte er.

„Niemand!“ antwortete Gottlieb.

„Was willst du hier auf meinem Grundstück?“ fragte der Bauer, Gottlieb erkennend, barsch.

„Nichts als meinen Dackel, Blasius!“ erwiderte Gottlieb mit Fassung. „Mein Morizel hegte eine Rage, ich bin gleich hinterher, damit nichts passiert und da sind

Überlaß es der Zeit.



Erscheint dir etwas unerhört,
Bist du tiefsten Herzens empört,
Bäume nicht auf, versuchs nicht mit
Streit,
Berühr es nicht, überlaß es der Zeit.
Am ersten Tag wirst du feige dich
schelten,
Am zweiten läßt du dein Schwiegen
schon gelten,
Am dritten hast du überwunden,
Alles ist wichtig nur auf Stunden,
Ärger ist Zehrer und Lebensvergifter,
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

Theodor Fontane.

die Viecher vor meinen Augen hier in die Röhre gefahren. Und da drin muß noch jemand sein, denn ich höre fortwährend Fluchen und Schimpfen.“

Blasius horchte und richtig! Das war die Stimme seines Mister's, die sich mit dem Geheul und Knurren vermischte.

„Du' mir den Gefallen, Gottlieb und steh' mir bei. Bei uns ist heute der Teufel los. Laß den Kerl hier nicht heraus, ich komme gleich wieder,“ sagte er und sprang in den Hof zurück.

Gottlieb wußte zwar nicht genau, ob mit dem Kerl sein Moritz gemeint war, aber eh er alle Möglichkeiten durchdacht hatte, kam der Bauer mit einigen Beuten, die Laternen und Eimer voll Wasser trugen, zurück. Blasius riß das Schamottrohr heraus, grub das Loch größer und bald sah man die drei Kampfgenossen. Eins, zwei, drei Eimer Wasser flogen hinein, die scheinbar Unzertrennlichen stoben auseinander, der Kater hinkte davon und Moritz trottete mit eingeknicktem Schwanz langsam heraus.

„Wollen Sie hier heraus, oder nach oben?“ fragte Blasius höhnisch.

Mister Jim Dudley zog es vor, rückwärts zu kriechen.

„Komm mit Gottlieb, du kannst ihn oben mit empfangen. Dein Dackel hat heute die erste gescheite Tat seines Hundelebens vollbracht,“ sagte der Bauer zu Gottlieb.

„I have funden Schlake, in jour House, is Glück, Mister Blasius!“ sagte er trocken.

Gottlieb bekam einen Schreck. Schlacke, Wolframschlacke? Da wußte also der fremde Spitzbube doch um die kostbare Sache.

„Was haben Sie? Mir das Haus zerwühlen, Sie — Sie? Hinaus mit Ihnen.“

„Halt, laß mich einmal mit ihm reden, Blasius! Vielleicht hast du ein Glück gemacht!“ wehrte Gottlieb.

Und dann sagte er zu Mister Jim Dudley:

„Schlacke? Zeigen Sie mal her!“

Der Mister räumte die Taschen aus und Gottlieb besah sich die Beute.

„Haben Sie noch mehr?“ fragte er weiter. Der Mister griff unter das Bett und zog einen schweren Sack hervor.

„Sundredweight!“

Gottlieb's Augen glänzten.

„Sundert Mark gebe ich dir für den Sack,“ sagte er zu Blasius.

Aber Blasius gab sie nicht her. Wenn Gottlieb Fritsche soviel bot, konnte das Zeug doppelt soviel Wert haben.

— Die kostbaren Funde waren trotz des gegenseitig gelobten Stillschweigens bald in aller Munde. Und als am nächsten Tage der Mister Jim Dudley an die Luft gesetzt wurde, kam es heraus, daß der alte Gottlieb Fritsche in aller Stille vier Häuser aufgekauft hatte, die auf den alten Schlackenhalben standen.

Und damit war die Unruhe von den Gemütern genommen, das Schlackengräberfieber war in das Krisenstadium getreten. Aller Orten wurde gewühlt und gesucht. Blasius war nächst Gottlieb der erste, der die Sache im Großen betrieb. Welches Glück für die Stadt, daß die Zinnbergleute früher so dumm waren, das kostbare Wolframmetall wegzuerwerfen.

Es fiel auch nicht mehr auf, daß der alte Gottlieb jetzt sogar einen richtigen weißen Siebtragen trug und Moritz, der Dackel, errang sich bald die Zuneigung aller. Denn er hatte bei dem Kampfe mit dem Blasiuskater auf des Mister's Kopf soviel Wunden davongetragen, daß er allen Raben aus dem Wege ging.

Der Ehrentag.

Skizze von Räte Lubowski.

Schluss. Nachdruck verboten.

Er stand nun wirklich, ein wenig später, in dem Arbeitszimmer des Barons unter dem großen, stolzen Kaiserbild und hörte zu, was ihm sein Herr zu sagen hatte.

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan, Werpnik,“ hub er endlich an. „Ich wollte allein damit fertig werden. Nun es aber Licht geworden ist, muß ich einsehen, daß ich zu alt dazu geworden bin. Ich habe niemand auf der Welt, als Sie, Werpnik, dem ich so ganz und rückhaltlos vertrauen könnte. Meine ältesten Söhne sind noch nicht reif genug — und wenn auch — sie können mir in diesem Falle nicht helfen. Werpnik — mein Jüngster ist ein verlorener Mann, wenn ich bis morgen früh nicht 18 000 Mark schaffe. Er hat gespielt. Sie

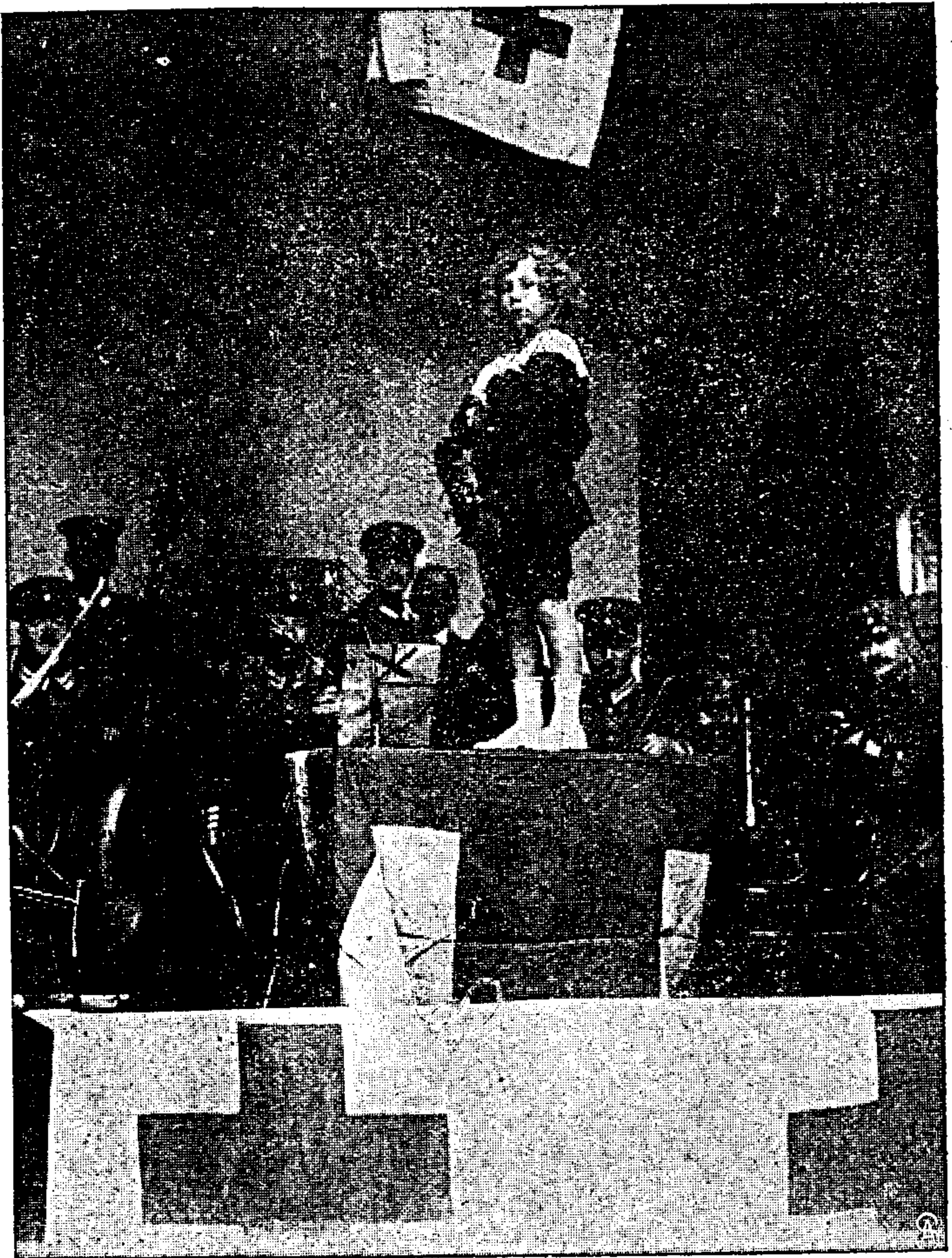


**Der Senior der juristischen Fakultät in Heidelberg
Ernst Immanuel Bekker †.**

Der hervorragende Rechtsgelehrte, der von 1874 bis 1909 als Dozent an der Heidelberger Universität wirkte und Ehrenbürger der Stadt Heidelberg war, ist über 88 Jahre alt geworden. Er war am 16. August 1827 als Sohn des berühmten Philologen und Sprachforschers August Immanuel Bekker zu Berlin geboren.

Ein achtfähriger Musikdirigent.

Der musikalische Wunderknabe hat sich unlängst dem Berliner Publikum vorgestellt. Er dirigiert eine Garde-Regimentskapelle anlässlich eines Wohltätigkeitsfestes, dessen Ertrag der Liebesgaben-Sammelstelle für die Kaiserliche Marine zufließt.



**Rigo Gebhardt
mit der Regiments-Kapelle des 7. Garde-Regiments.**



Oesterr.-ungarische Truppen in den Alpen: Von oesterr.-ungar. Artillerie zerstörte italienische 15-cm-Mörser auf Campomolon.

wissen nun doch aber Bescheid. Wo soll ich jetzt diese Summe hernehmen! Die Ernte habe ich schon für die beiden Nextesten dem Kamnitzer verkaufen müssen. Ja, ja, ich wollte es Ihnen eigentlich nicht sagen. Aber nun hilft es nichts!"

Der alte Werpniß atmete schwer und zornig, ehe er eine Erwiderung fand.

"Herr Baron — dann weiß ich auch keinen Ausweg. Wenn die neue Ernte schon weg ist, was könnten wir da wohl noch verkaufen?"

"Ich denke an meine beiden Reitpferde, Werpniß."

"Den Trakehner und den Rapen! Gott, das ist ja noch das einzige, was sich der Baron hier bei der ewigen Schusterei gönnen."

"Es ist aber nichts Nötiges! Und für den Trakehner hat mir der Graf Solms, der Pferdenarr, neulich aus freiem Antrieb 7000 Mark geboten. Wollen Sie mir den Gefallen tun und in die Stadt fahren? Vielleicht bringen Sie den Kauf schnell zu Stande."

"Ja, Herr Baron, dann hilft's wohl nichts."

Und der alte Werpniß zog den Kirchrock aus und fuhr auf dem Sandschneider zum Grafen Solms. In kaum einer Stunde war er wieder zurück.

Herr Baron, der Graf Solms hat neulich viel Spaß gemacht. Er denkt gar nicht daran, den Trakehner einzustellen. Der hätte ja ein halbes Duzend Schönheitsfehler. Wenn Sie ihn aber für 3000 Mark lassen wollten —"

Der alte Edelmann ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen.

"Wir beide wissen, daß er noch mehr als 7000 Mark wert ist, nicht wahr?"

"Jawohl, Herr Baron."

"Vielleicht gibt der Kamnitzer noch etwas her, Werpniß."

"Bei dem war ich auch gleich mit heran. Keinen Pfennig mehr, Herr Baron."

"Ja — dann hilft es nichts."

"Was wird dann aber geschehen?"

"Es wird zum erstenmal ein Kleisingen mit Schimpf und Schande enden."

Der Administrator seufzte.

Ja, dann half es eben nichts! Die jungen Leute mußten ansehn, was sie sich eingerührt hatten. Und er wollte aus dem Zimmer gehen. Eine heimliche Bitterkeit fraß an ihm. Dies war nun aus seinem Ehrentag geworden.

Nun, man konnte es unter diesen Umständen dem alten Baron nicht verdenken, wenn er für solche Nebensächlichkeiten keinen Gedanken übrig hatte. Es war hart, aber er mußte heute endlich wissen, daß er, Anton Werpniß, jetzt die längste Zeit für ihn gearbeitet hatte.

Und er sagte es ihm:

"Herr Baron, am 1. Oktober kaufe ich mich nun endlich an. Es war ja immer mein größter Wunsch. Ich wollte es schon längst sagen — heute aber, weil doch der Fünfzehnte ist, muß ich es tun."

Der Baron nickte müde und teilnahmslos.

"Es ist gut, Werpniß."

Nun wollte der Administrator wieder in sein Häuslein gehen. Sie hatten beide nicht darauf geachtet, daß sich der Himmel verfinstert hatte. Jetzt gewahrten sie plötzlich die schwere Dunkelheit, die alle Gegenstände im Zimmer verhüllte.

Einen Augenblick noch stand der alte Werpniß, als warte er auf das Licht. Und er

wartete nicht umsonst. Ein blendender Blitz schoß herein und hob das Kaiserbild an der Wand mit Flammenhänden hervor. Der Administrator sah wie gebannt darauf hin.

Ein Zucken lief über sein Gesicht. Sprach sein Kaiser, dem er einst mit Begeisterung und Treue gedient hatte, in dieser Stunde zu ihm —?

Und was redete er?

"Weil du heute 25 Jahre dienen durfst, meinst du, es sei übergenug? Sieh auf mich, ich diene weiter —"

Da war der alte Werpniß plötzlich hinaus. Der Baron starrte ihm nach, stand noch eine Sekunde aufrecht, dann sank er zusammen, neigte das Haupt auf die Brust und weinte.

Er konnte sich auch nicht aufrufen, als die bekannte Stimme seines Administrators wiederum an sein Ohr klang.

"Herr Baron —"

Da mußte sich die harte Hand schon auf die Herrenschulter legen.

"Ich sah vorher auch im Finstern, Herr Baron. Aber nun ist alles wieder hell. Wenn Sie wirklich Vertrauen zu mir haben, dann nehmen Sie jetzt mein Erspartes für unseren Herrn Hofst. Ich würde im ganzen Leben nicht mehr froh, wenn Sie's zurückwiesen. Und mit dem Rentengut, das hat ja noch lange, lange Zeit. Jetzt bleib' ich hier. Wir müssen drainieren, Heu verkaufen. Dann kriegen wir's schon wieder."

Und der alte Kleisingen nahm wirklich das Buch seines Getreuen, aber dessen biedere, harte, schwielige Hände nahm er auch, und gab sie lange, lange nicht frei.

Humoristisches.

Karlchen kommt mit zerrissenen Kleidern, blauen Beulen und blutender Nase aus der Schule. Auf die Frage des Vaters, was mit ihm geschehen sei, antwortet er: „Ich habe mit Fribe Schulz gewettet, daß er mich die Leiter nicht hinauftragen kann — und hab' die Wette gewonnen!"

Sommerzeit. „Wissen Sie, was das minderwertigste Ding ist?" — „Na?" — „Die Sommerzeit. Da — kräht kein Hahn nach."

„Warum willst du sie denn nicht heiraten? Sie ist ja eine wahre Perle!" — „Ja, das schon, aber die „Perlmutter" gefällt mir nicht."

Zeitgemäßer Einwand. „Ich werde Ihnen eine Medizin verschreiben, die den Appetit anregt." — „Können Sie mir aber auch die nötigen Brotmarken verschaffen?"

Diese Kinder. „Sag' mal, Tante, warst du früher Dichterin?" — „Aber wie so denn, mein Kind?" — „Nun, die Mama sagte gestern, du hättest mal in deiner Jugend schöne Geschichten gemacht!"

Es war einmal. „Nun, hat Euch die Großmutter recht hübsche Märchen erzählt?" — „Ja, die Küchenzettel von ihrem Abreißkalender hat sie uns vorgelesen."

Lakonisch. „Werden Sie nach dem Kriege heiraten, Herr Doktor?" — „Nach dem Krieg möcht' ich meinen Frieden, Verehrteste."

Herr Meyer besucht mit seinem Jungen das Münchener Oktoberfest. Als sie an einer Pube, in der eine Seeschlange gezeigt wird, vorbeigehen, bittet der Junge seinen Vater um Geld, damit er sich das Untier ansehen kann. Der Vater sagt darauf entrüstet: „Was? Geld willst du für so eine Dummheit ausgeben? Da hast du eine Lupe, nun geh', such dir einen Regentwurm dazu!"

Zeitgemäß. In der Altstadt ein Menschenauflauf. Erregtes Fragen: „Was ist los? Ist ein Vogel entflohen? Ein Kind überfahren?" — „Ach nein — es ist da ein so schönes Bauerngeflücht ausgestellt!"

Vorbereitung. Mutter: „Geht Kinder, macht den Vater mal nervös... der muß zum Arzt, um sich wegen seiner Nerven einen Erholungsurlaub verschreiben zu lassen!"

„Mann, ich habe eine Menge Sachen, über die ich mit dir reden müßte." — „Gott sei Dank, daß du endlich einmal über Sachen, die du hast, mit mir reden willst, sonst redest du ja nur über Sachen, die du nicht hast!"

Dexierbild.



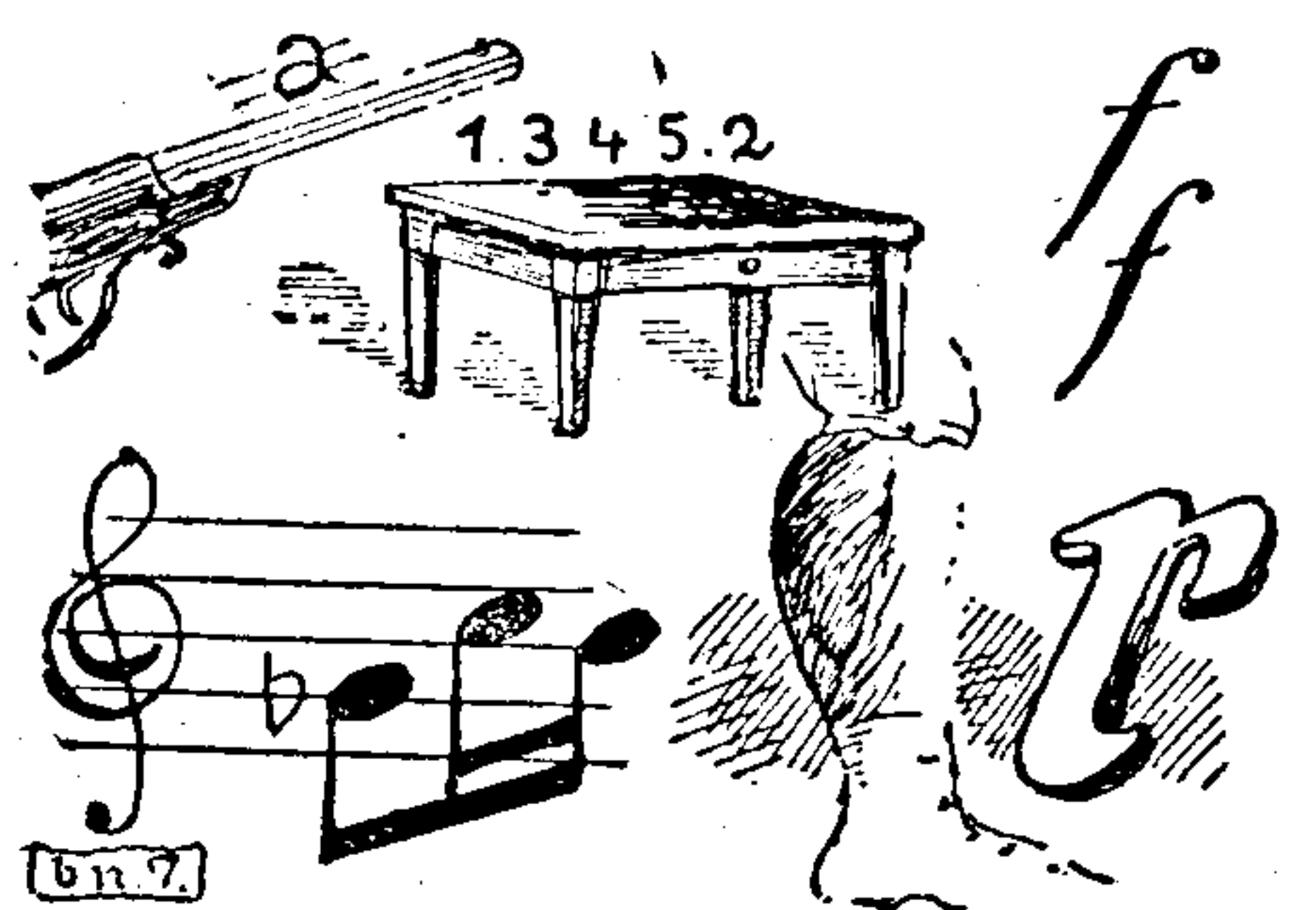
Wo ist die Dame, die den Fisch gekauft hat?

Abstrichrätsel.

Vater — Schärpe — Falter — Unke — Tiger — Sehne — Brot — Lotos — Karl — Wiege.

Von jedem Wort sind 2 Buchstaben an beliebiger Stelle abzustreichen. Die übrigen müssen in sinngemäßem Zusammenhang gelesen eine kriegerische Maßnahme bezeichnen, die unsere Feinde — besonders die Engländer — sehr in Schrecken setzt.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Lösung des Magischen Wortquadrats:

Reim	Ente	Insel	Messer
Eule	Uhr	Leiter	Ei
Ilse	Licht	Sichel	Engel
Meer	Eichel	Esel	Rose.

Bilderrätsel: Infanterie.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)



Verlag von L. Krolitz, Marburg.

Nr. 36

Gratisbeilage zur „Marburger Zeitung“.

1916

Hörst du die Komplimente op!

Eine wahre Geschichte, erzählt von Bertha Lehren. (B. Willibald.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Geschichte nicht wahr wäre, würde ich es gar nicht wagen, sie zu erzählen, denn sie hat einen etwas altmodisch romanhaften Anstrich. Und doch reizt es mich, sie, die sich so lange durch mündliche Ueberlieferung in unserer Familie erhalten hat, auf dem Papier festzuhalten, obgleich ich sie kaum für eine Originalerzählung ausgeben kann. Die Einzige jedoch, die mir das Urheberrecht streitig machen könnte, hat schon vor vier Jahrzehnten auf dem Friedhof der kleinen westfälischen Landstadt, die ihre Heimat war, ihre letzte Ruhestätte gefunden: meine Urgroßmutter nämlich, die diese Geschichte nicht nur zuerst erzählt, sondern auch selbst erlebt hat.

Die kleine Stadt muß früher ein gar idyllisches Nest gewesen sein, das fernab von der großen Heerstraße in einem Kranz von Gärten, Wiesen und Feldern, inmitten von weiten einsamen Heiden und stillen Wäldern gelegen, vom Wechsel der Zeiten kaum berührt wurde, bis man eines Tages unter dem brachliegenden Heideboden die schwarzen Diamanten entdeckte, und die Kohlenindustrie die friedlich-heimliche Landschaft sowohl wie das altfränkisch gemütliche Städtchen vollständig umgestaltete. Die Urgroßmutter hat die Veränderung nicht mehr gesehen. In den 86 Jahren, die sie in ihrer Heimatstadt verlebte, war dort so ziemlich immer alles beim alten geblieben. Es schien sogar fast, als ob jahraus jahrein dieselben schlackhaarigen Kinder an den hohen Haustreppen in den engen winkligen Straßen spielten, als ob dieselben jungen Mädchen unter Plaudern und Lachen im Frühling an den Wäldern Weiden pflückten, als ob dieselben Liebespaare an Sommerabenden auf der Promenade dem Gesang der Nachtigallen lauschten und sich im Schatten der Stadtmauer heimlich küßten.

Auch ihre Geschichte hatte mit dem Weidenpflücken begonnen; auch ihr hatte der Liebespaar beim Nachtigallenschlag das Herz betört. An einem grauen Märzorgen war es, im Anfang des vorigen Jahrhunderts, als ein junges Mädchen die Tür eines für

damalige Begriffe sehr stattlichen Hauses am Marktplatz öffnete und fast mit einem jungen Manne zusammenprallte, der gerade die Hand nach dem Klingelzug ausgestreckt hatte. Söflich zog der Fremde seinen hohen grauen Hut und fragte, ob dem Herrn Gerichtsrat vielleicht sein Besuch genehm sei. Die munteren braunen Augen des Mädchens überließen schnell seine ganze Erscheinung. Wie hübsch und fein er ausah in dem dunkelblauen Frack mit den goldenen Knöpfen, mit dem weißen Spitzen-Jabot und dem hohen Vatermörder!

Mein Vater ist noch nicht aus der Sitzung nach Hause gekommen, sagte sie freundlich. Ein etwas verwunderter Blick streifte ihre fast ärmlich Kleidung. Sie trug keinen Hut auf den gebauschten, braunen Haaren, sondern hatte zum Ausgang nur ein verblühtes Tuch mit magern Franzen über das saubere Rattunkleid gebunden. Dennoch sah sie reizend aus in ihrer blühenden Jugendfrische. Mit Wohlgefallen blieben die Augen des Fremden auf dem hübschen Gesichtchen der Sechzehnjährigen haften, und ihre lachenden Augen und lustigen Grübchen lockten ihn, die Unterhaltung noch ein wenig fortzusetzen. Aber er konnte ihr doch nicht so ohne weiteres seine Begleitung anbieten. So gebrauchte er eine kleine List. Er erzählte ihr, daß er erst seit gestern in der Stadt sei und als neugeborener Rechtsanwalt oder Justizkommissarius, wie man damals sagte, bei den Honoratioren seine Amtswisiten machen müsse. Und da es zu jener Zeit noch keine Adressbücher gab, klang es sehr glaubwürdig, als er behauptete, die Wohnungen verschiedener Herren durchaus nicht finden zu können.

Er hatte die kleine Unschuld ganz richtig beurteilt; sie bot sich sofort mit der größten Bereitwilligkeit an, ihm das eine oder andere Haus zu zeigen, das auf ihrem Wege läge. Sie müsse doch mit ihrem Korb durch die halbe Stadt, um den Leuten, die draußen vor dem Tor im Garten mit Graben beschäftigt seien, das Essen zu bringen. So gingen sie denn zusammen die Straße hinunter und plauderten lustig, wie alte Bekannte. Bald wußte der junge Rechtsanwalt, daß seine freundliche Begleiterin Marianne hieß, daß sie einen guten, aber schwachen Vater und eine harte Stiegmutter hatte,

die sie nicht wie eine Tochter des Hauses, sondern wie eine Magd hielt.

Am Rannibertitor hätten sich die beiden nun doch wohl trennen müssen, aber da gerade die Sonne mit hellem Glanz die Wolken durchbrach, ging der neue Freund noch ein Stückchen mit Marianne über die Promenade, — und immer noch ein Stückchen weiter, bis sie den Garten erreicht hatten. Und dann wartete er ein Weilchen zwischen den knospenden Weißdornhecken, damit das „Mamsellchen“ den Rückweg nicht allein zu machen brauchte. Obgleich sie beide behaupteten, nunmehr die größte Eile zu haben, beschleunigten sie ihre Schritte keineswegs. Bald mußten sie stehen bleiben, um die zarten grünen Blättchen des Hollunders zu betrachten, die sich schon fest aus ihren braunen Hüllen hervorgewagt hatten, bald, um einem zierlichen Bachstelzchen zuzuschauen, das mit dem Schwänzchen wippend auf dem Wege hin und her trippelte, und als sie gar unter den knospenden Sträuchern die ersten Weiden entdeckten, vergaßen sie ganz, der entschwindenden Minuten zu achten.

Sehr verspätet kam Marianne zum Mittagessen, Weiden in den Händen, Frühlingssonne im Herzen. Die zornigen Scheltworte der Frau Mutter vernahm sie kaum; hatte „er“ sie doch gefragt, ob sie morgen auch wieder Weiden pflücken werde. War es Zufall, daß die beiden sich von nun ab fast täglich trafen? Die gestrenge Frau Gerichtsrat wunderte sich, daß Marianne jetzt immer so bereitwillig den weiten Weg zum Garten machte, sei es, um Pflanzen auszusäen, zu jäten, oder frisches Gemüse zu holen. Und da die Klienten in der Schreibstube des jungen Rechtsanwalts noch seltene Erscheinungen waren, hatte er Zeit genug, um vor dem Tor spazieren zu gehen und seine Redekunst, für die er einstweilen noch keine nützlichere Verwendung gefunden hatte, an einem gläubigen jungen Mädchenherzen zu erproben. In ihrem jugendlichen Leichtsinne dachten sie beide nicht daran, daß auch noch andere Leute draußen Gärten hatten. Sie glaubten, nur die Sonne hätte zugehört, wenn zwischen den immer dichter werdenden Hecken Hand zu Hand und Mund zu Mund sich fanden, und sie wunderten sich und erschrafen nicht wenig, als plötz-

lich in dem kleinen Nest die Spazen ihr Geheimnis von den Dächern pfliffen.

Der junge Mann benahm sich durchaus anständig. Er zog seinen blauen Frack mit den goldenen Knöpfen an, setzte den hohen grauen Hut auf und erschien so feierlich angelan bei dem Herrn Gerichtsrat, um ihn in wohlgelesenen Worten um die Hand seiner Tochter zu bitten. Nicht ganz so höflich antwortete dieser, der Herr Justizkommisarius könne in einigen Jahren wieder anfragen, wenn Marianne kein Kind mehr sei, und seine Praxis soviel einbringe, daß er ohne Bedenken eine Familie gründen könne. Fortan hielt die Stiefmutter Marianne wie eine Gefangene und behandelte sie wie eine Verworfene. Ohne Begleitung durfte sie keinen Schritt auf die Straße setzen, aber trotz der strengsten Ueberwachung erhielt sie fast täglich Briefe und Verse von dem Geliebten.

Und in einer dunklen Sommernacht, als weder Mond noch Sterne leuchteten, wurde eine Leiter an Mariannens Kammerfenster gelchnt. Mit bebenden Knien, mit klopfendem Herzen stieg sie hinunter. Unten aber fing der Freund sie in seinen Armen auf, küßte sie und sagte: Nun werden diese schönen Augen nicht mehr weinen. Sorgsam geleitete er sie durch die düstern Gassen. Die drei Dellampen, die an Ketten über den Straßen hängend die städtische Beleuchtung bildeten, waren längst ausgelöscht. Glücklicherweise war das Ziel der nächtlichen Wanderung nicht weit; aus den Fenstern der Klosterkapelle winkte ihnen ein matter Lichtschein. Zwei flackernde Kerzen brannten am Altare, wo der Franziskanerpater sie erwartete, der sich bereit hatte finden lassen, ihren Liebesbund zu segnen. Mariannens Herz klopfte. Ihr Bräutigam streichelte beruhigend ihre zitternde Hand, die auf seinem rechten Arm lag. Als höflicher Mann hatte er ihr diesen bei ihrem Eintritt in die Kapelle geboten und so standen sie auch vor dem Altare: sie an seiner rechten Seite.

Da faßte plötzlich der Pater sie etwas unsanft an beide Schultern und indem er sie an die linke Seite des Mannes stellte, sagte er in seinem Platt: „Sie hört de Komplimenten op!“

Dann murmelte er lateinische Gebete, stellte die üblichen Fragen, legte die Hände des Paares ineinander, segnete es und die Trauung war vollzogen. Eine Viertelstunde später stieg Marianne auf der Leiter in ihr Kammerlein zurück, und am nächsten Morgen erschien der Herr Justizkommisarius bei ihrem Vater und forderte auf Grund seines Trauscheines seine Gattin.

Zum erstenmal in ihrem Leben sah Marianne ihren Vater außer sich vor Zorn. Geh, herrschte er sie an, und betritt diese Schwelle niemals wieder. Hörst du, niemals!

Da sie aber mit geknicktem Haupte schluchzend ihrem Gatten folgte, dauerte sie ihn doch in ihrer großen Jugend und Unerfahrenheit, und er fügte barsch hinzu: Morgen kannst du dir dein mütterliches Erbteil holen.

Sie hatte freilich nicht viel zu holen, aber so konnte er doch, ohne sich etwas zu vergeben, dem leichtsinnigen Pärchen mit ein paar hundert Talern den Anfang der Ehe erleichtern.

Die jungen Eheleute mieteten ein kleines Haus mit einem Garten vor dem Tor, und da die Frau sparsam und fleißig war, ging es ihnen eine Weile ganz gut, obgleich die Praxis noch immer nicht den erhofften Aufschwung nahm. Nach Jahresfrist stellte sich

das erste „Jüngsten“ ein, mit dem die kindliche Mutter spielte und tollte, wie mit einer lebendigen Puppe. Als aber im folgenden Jahre das zweite erschien, war sie schon stiller und ernster geworden.

Ihr mütterliches Erbteil war aufgezehrt, und die Praxis blühte noch immer nicht. Sie hatte noch nicht einmal Knospen, oder vielmehr, die Knospen waren wieder abgefallen. Die Klienten waren wohl gekommen, aber wieder ausgeblieben, denn Mariannens Gatte huldigte dem Grundsatz: Wer die Arbeit kennt, der scheut sie, und verbummelte die ihm anvertrauten Sachen in unverantwortlicher Weise. Mahnte ihn die junge Frau an seine Pflicht, so wurde er heftig und verdrießlich und ging ins Wirtshaus, um die paar Taler, die er verdiente, dort zu verjubeln. Oder lud sich gar noch Gäste ein, die das Wenige, was sie hatten, noch schneller verzehren halfen. Die Not stand vor ihrer Tür, und der Hausherr tat nichts, um das graue Gespenst von ihrer Schwelle zu verjagen. Und wenn Marianne sich die Hände wund und den Rücken lamm arbeitete, von den Erträgen des Gartens, von den Ziegen und Hühnern allein konnte die Familie nicht leben. Endlich kam ihr ein rettender Gedanke, der zu einem schweren, aber wohlwogenen Entschlusse führte.

Als eines Abends ein paar gute Freunde mit ihrem Mann beim Wein saßen, nahm sie ihren Kleinsten auf den Arm, den ältesten Jungen an die Hand und ging mit entschlossener Miene zu ihnen in das Zimmer.

Meine Herren, sagte sie ruhig und fest, es ist uns immer eine Ehre und Freude gewesen, daß sie gern zu uns gekommen sind und sich hier wohl gefühlt haben. Ich hoffe, daß es auch ferner so bleiben wird, denn ich muß Ihnen mitteilen, daß ich von morgen ab eine Gastwirtschaft eröffnen werde.

Für einen Augenblick sahen alle sprachlos auf die junge Mutter, die totenblau da stand und ihre Kinder an sich drückte. Der Sinn ihrer Worte war klar: von Morgen ab wird bezahlt, was hier verzehrt wird. Mit einem Fluch sprang der Rechtsanwalt von seinem Stuhl auf, aber der älteste und vernünftigste von seinen Freunden, der die Verhältnisse durchschaute, legte seine Hand auf den Arm des Zornigen und sagte freundlich und bestimmt: Das ist ein ausgezeichnete Gedanke, junge Frau. Was uns angeht, so soll es Ihnen an Gästen nicht fehlen.

Und als er zu ihr hintrat und ihr kräftig die Hand schüttelte, folgten die andern seinem Beispiel. Später kam es zwischen den Gatten zu einer heftigen Auseinandersetzung. Aber die Frau blieb fest.

Die Freunde hielten Wort. Sie kamen und brachten andere Gäste mit. Sie bezahlten, was sie verzehrten und fühlten sich wohl dabei. Bald erschienen auch an Sommer-Nachmittagen die Bürgerfrauen mit ihren Kindern, um in der neuen Gastwirtschaft vor dem Tor Kaffee zu trinken und sich mit Wohlbehagen von der Tochter des Gerichtsrats bedienen zu lassen. Und die junge Wirtin blickte auf ihre Kinder, die lustig und rotbäckig umherliefen, und hatte für alle Gäste ein freundliches Wort. Ihr Mann fand sich bald mit gutem Humor in die Sache. Er saß schwadronierend zwischen den Gästen, aß und trank und brauchte nicht zu zahlen. Seine Praxis führte er nebenbei; sie wurde ihm immer mehr eine vornehme Liebhaberei. Er war stolz darauf, daß die Leute ihn einen feinen Kopf nannten und ihn in schwierigen juristischen Fällen

zu Rat zogen. Handelte es sich aber darum, eine Sache bei Gericht zu vertreten, einen Prozeß zu führen oder auch nur einen Schriftsatz zu machen, so regnete es Versäumnis-Urteile, und Frau Marianne mußte die Strafgeelder für ihren Gatten und „Ernährer“ bezahlen.

Die Kinderchar vergrößerte sich mit jedem Jahr. Das Haus vor dem Tor wurde zu klein, trotz der angebauten Wirtsstube. Die junge Frau arbeitete von früh bis spät. Die Mutterliebe stahlte ihre Kräfte. Gute Zeiten wechselten mit schlechten: sie kämpfte sich tapfer hindurch. Ihre heimlichen Sparpiemüge mehrten sich, und als sich eine günstige Gelegenheit bot, zögerte sie nicht, ein größeres Haus in der Stadt zu erwerben und dort einen Gasthof zu eröffnen. So wurde sie die Wirtin zum römischen Hof. Kurze Zeit darauf verlor sie ihren treuesten und zugleich kostspieligsten Gast: ihren Gatten.

Sie trauerte herzlich um ihn, denn trotz seiner großen Fehler hatte sie ihn sehr geliebt. Mit Strenge und Güte erzog sie ihre Kinder zu tüchtigen und fleißigen Menschen. Es war der Stolz ihres Lebens, daß sie ihre Söhne studieren lassen konnte, und daß ihre Töchter durch Heirat wieder in dieselbe gesellschaftliche Stellung gelangten, die sie dem Wohle ihrer Kinder zum Opfer gebracht hatte. Als sie älter wurde, als auf das schwere Tagewerk ihres Lebens ein ruhiger heiterer Abend folgte, kam auch ihre fröhliche Natur wieder zum Durchbruch, und wie alle alten Leute sprach sie gern von ihrer Jugendzeit.

Die Geschichte ihrer Entführung hat sie aber wohlweislich erst erzählt, als ihre Töchter längst verheiratet waren. Bei der Hochzeit einer ihrer Enkelinnen wurde davor gesprochen, daß die Traurede sehr schön gewesen sei. Darauf sagte die Großmutter: „Ich habe in meinem ganzen Leben nur eine einzige vernünftige Traurede gehört und das bei meiner eigenen Trauung. Sie war so kurz und treffend, daß ich sie bis zum heutigen Tage wörtlich behalten habe.“ Und als sie sah, daß ihrer Behauptung einige Zweifel begegneten, erzählte sie diese Geschichte.

Wahrer und weiser, sagte sie, hat nie ein Mensch bei einer Trauung geredet als der Pater, der mich auf die linke Seite meines Gatten stellte mit den Worten: „Sie hört de Komplimenten op!“

Geführt.

Skizze von Th. Bohrn.

Nachdruck verboten.

Sie hatte einen prachtvollen Strauß gebunden, aus einer Fülle blutroter Päonien, und nun saß sie, leicht vorgeneigt und sah herab auf die Blumen in ihrem Schoße, deren leuchtendes Rot vorteilhaft abstach von dem stumpfen Schwarz ihres Kleides.

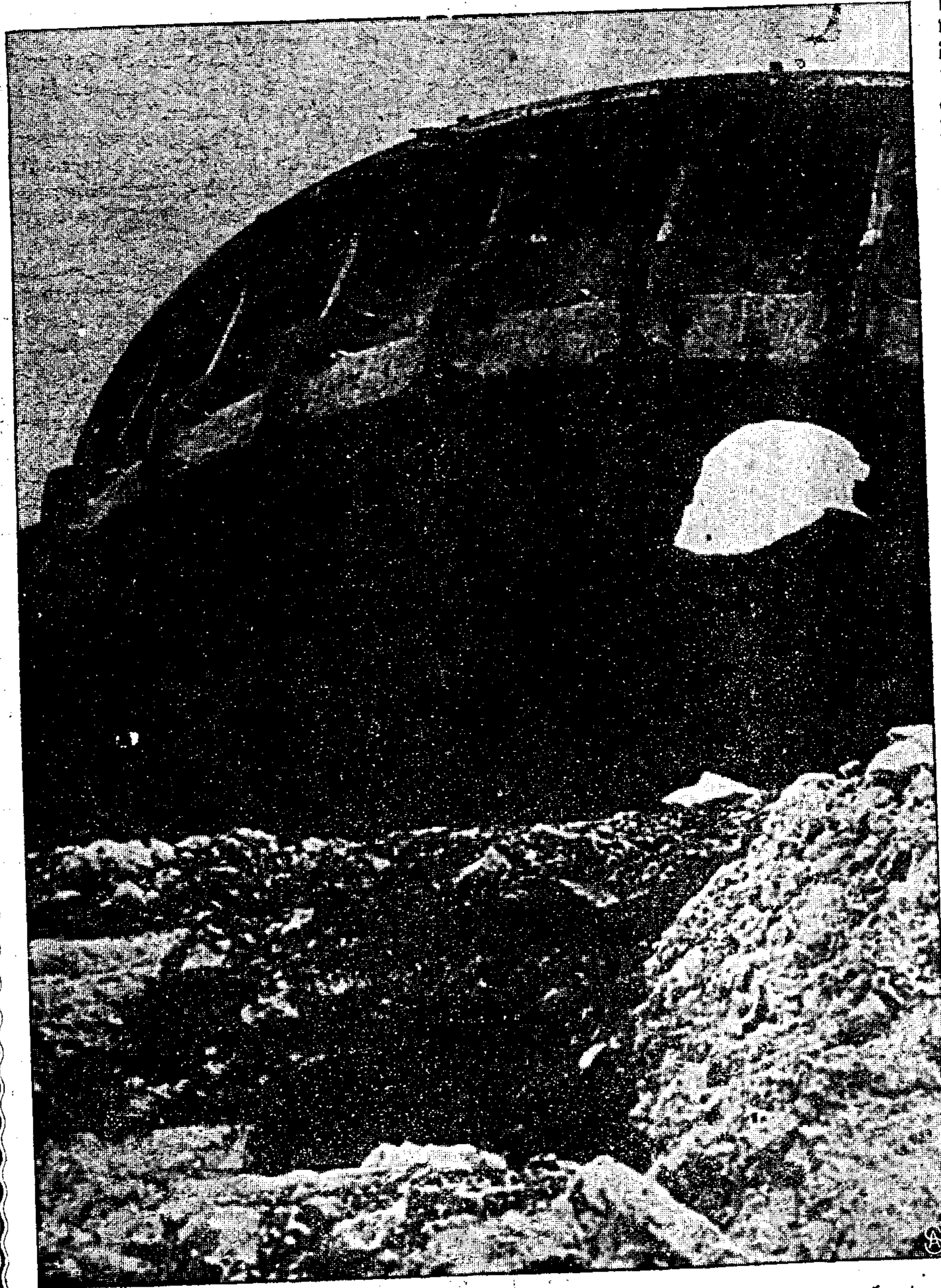
Päonien waren Mutterchens Lieblingsblumen gewesen, die gefielen ihr, die glühend-roten ganz besonders, obgleich diese Frühlingsskinder düstlos waren. Ida strich lieblosend mit den Fingern über die purpurnen Blüten; noch einige Vandschlupfen wollte sie dazu binden und dann war sie fertig, und heute noch sollte Mutterchen den Strauß haben; jetzt gleich wollte sie hinausfahren auf den Gottesacker und die Blumen auf den Grabhügel legen, in's dunkle Geuland und morgen früh, wenn Papa wie jetzt täglich, hinkommt, kann er ihn schon sehen

Die durchschossene Trompete.

Welche Zufälle oft auch in der Schlacht bestimmend für Erfolge oder Mißerfolge sein können, zeigt die folgende Episode aus der blutigen Schlacht bei Mars la Tour am 16. August 1870: In der genannten Schlacht hatten das 16. und 57. Regiment der 38. Infanterie-Brigade eine ungeheuer schwierige Position. Die Truppen hatten vor dem Feinde einen völlig ungedeckten Raum von über 1000 Schritt zu durchmessen. Es war ein schweres Vorbringen und das Feld war schnell von Toten und Verwundeten bedeckt. „Auf der ganzen Linie drang jetzt der Feind vor,“ so berichtet Heinrich Gottbrath, der damals als Hornist bei der 8. Kompanie des 16. Regiments stand, „das Signal zum Rückzug halte durch das Rollen des Feuers. Es wird einem Preußen schwer, zum Rückzug zu blasen, aber auch ich setzte das Signalhorn an den Mund. Da plötzlich — als ob ich einen kurzen Schlag auf die Zähne bekommen hätte, — ich blies, aber kein Ton kam heraus! Eine Kugel hatte mein Instrument durchbohrt! Ich habe nicht zum Retirieren geblasen, und das freut mich noch heute.“ Der Erzähler berichtet, daß er eines toten Kameraden Flinte nahm und manchen Schuß noch abgab, trotzdem sein Ober-



Feldschusterei im Walde.



Zerstörte Panzerkuppel des von österreichisch-ungarischen Truppen eroberten italienischen Panzerwerkes Campolongo.

schenkel durchschossen war. Während er verwundet niedersank, sah er reihenweise die 8. Kompanie daliegen. In diesem Augenblick aber erdröhnte der Erdboden, aus dem Wiesentale kam's herauf Schwadron neben Schwadron, die Garbedragonier. „Die Säbel blitzen und die Helme funkeln,“ so berichtet Gottbrath, und ehe noch Minuten vergangen, sind sie mitten drin im verfolgenden Feinde!“

Totgesagte, die leben.

Es kommt im Kriege nicht selten vor, daß Mannschaften und selbst Offiziere als tot gemeldet werden, die keineswegs tödlich verwundet worden sind. Wer die Verlustlisten dieses Krieges durchsieht, kann derartige Fälle verschiedentlich finden, d. h. Berichtigungen früherer Listen, nach welchen die zuerst als gefallen Gemeldeten nur schwer verwundet seien. Derartige Versehen können nur zu leicht vorkommen. Soldaten melden nach dem Schlusse der Schlacht Kameraden als gefallen, weil sie wahrnehmen, daß sie wie tot neben ihnen niedersanken, während der angeblich Tote von einer Sanitätskolonne als noch lebend ins Lazarett gebracht wird. Ein merkwürdiger Fall solcher Art ereignete sich im Jahre 1870. Bei St. Quentin am 19. Januar wurde der Unteroffizier Philipp Belz vom Rhein. Inf.-Reg. Nr. 70 durch Kinn, Kehlkopf und Schulter geschossen und wurde so nach Essigny le Grand gebracht, und seine Träger kehrten mit der Trauernachricht zurück: „Der Unteroffizier Belz ist hin! Ein Generalarzt und drei Aerzte haben ihn untersucht! In einer Stunde ist er tot, haben sie gesagt, wir waren selbst dabei!“ So ward er für tot gehalten, der Feldwebel hatte ihn in die Totenliste eingetragen. Eines Tages kommt nun an die Kompanie ein Eisernes Kreuz, das für Belz für eine vordem, bei Amiens, ausgeführte tapfere Tat beantragt worden war, man beschloß, die Dekoration auf einen Mann zu übertragen, der sich an der Tat bei Amiens beteiligt hatte. Die Uebergabe sollte stattfinden, da kommen Feldpostbriefe an, und unter anderen auch eine Karte von Belz. Er schrieb aus dem Lazarett von St. Wendel als Genesender.

— ach, wenn er ihn nur sähe! Es müßte ihm dann doch zum Bewußtsein kommen, daß noch nicht alles tot für ihn war, daß er noch ein Kind habe, das ihn liebt und das er bisher verzärtelt hatte — und nun? Das junge Mädchen brach in trostloses Weinen aus. Seit fünf Wochen, seit Mutterchens Heimgang, war er taub und blind für die Außenwelt, nichts, nichts existierte für ihn; sein einziges Kind, seine Freunde, sein Beruf, jene Bücher, alles, alles war zum weissenlosen Schatten geworden. Stunden und Stunden verbrachte er auf dem Friedhof bei ihrem Grabhügel und starrte ins Leere. Der Schmerz um die Tote hatte ihn gleichsam versteinert, sein ganzes Denken und Empfinden erstötet, das plötzliche Sterben der so heissgeliebten Frau ihn vollständig der Gegenwart entrückt. Selbst dem gigantischen Völkerringen, das er von Beginn an mit fieberndem Interesse verfolgt hatte, schenkte er keine Beachtung mehr.

Ida preßte ihre Hände ans Gesicht — was sollte sie machen, wie ihn dem dumpfen Schmerz entreißen? Sie erhob sich, trocknete ihre Tränen und richtete sich zur Fahrt nach dem Friedhofe. Nicht auffällig wollte sie die Blumen hinlegen, daß Papa sie nicht übersehen konnte, und dann, meinte sie, daß bei ihrem Anblick allerlei Liebe und schöne Erinnerungen in ihm wach werden mußten, die vielleicht dann doch imstande wären, den starren Schmerz zu lösen. Sie hatte sich so viel Mühe gegeben mit dem Strauß, ach, wenn er ihn nur bestimmt sähe!

Und er sah ihn auch, der stille, ernste Mann, der schon in den ersten Morgenstunden den Friedhof betrat. Nachdem er eine geraume Weile, in tiefes Hinbrüten versunken, an dem kalten Grabstein gelehnt hatte, fiel plötzlich sein Blick auf die Blumen.

„Päonien“, murmelte er, „wer hat die hier gelegt?“ Ein feuchter Schimmer glänzte in seinen Augen, aber plötzlich riß er sie weit auf und starrte unverwandt auf den Strauß. — „Päonien!“ — Eine häßliche Erinnerung überkam ihn und rüttelte ihn jählings aus seiner starren Ruhe. Wie sonderbar! Nicht an das Schöne dachte er, nicht an die vielen Gedenktage und Familienfeste, wo es nie an der Hausfrau Lieblingsblumen im Hause mangelte, wo stets die Päonie die Wohnräume zierte, diese Rose, die durch die Ueppigkeit ihrer Erscheinung, durch die Ueberfülle ihrer glänzenden Blumenblätter und durch die prächtigsten Farbenhatterungen — vom zartesten Bläurot bis zum dunkelsten Purpur — das Auge erfreut. Nicht daran dachte er, daß dann die Herzen der Beteiligten in Liebe und Freude höher schlugen.

Wie sonderbar — einen ganz ebenso gebundenen Strauß wie diesen hier, hatte er schon einmal gesehen und er wußte plötzlich auch, wann und wo. Ein Frecher hatte es gewagt, sich seiner Gattin zu nähern und ihr von Liebe und Leidenschaft zu sprechen; er war einst sein Freund, sein treuer Kamerad gewesen und war in seinem Hause ein- und ausgegangen wie ein Familienmitglied.

Eines Tages hatte seine Frau von ihm verlangt, er möge dem Freunde das Haus verbieten. Verwundert, ja entrüstet begehrte er den Grund zu wissen und nach längerem Zögern erzählte sie, was vorgefallen. Er war starr, ihm fehlte das Verständnis für solch eine Freveltat, und an des Freundes

Verstand zweifelnd, hielt er ihm, sein Unrecht vor und frug ihn, ob er sich wohl rechtfertigen könne? Er konnte es nicht, der von Leidenschaft Beherrschte, und schied in Troß und Verzweiflung aus des Freundes Hause. Kurze Zeit darauf sandte er einen großen Strauß roter Päonien an Frau Luise — einen Frühlingsgruß, wie er sagen ließ. Damals hatten ihn die widersprechendsten Gefühle gepackt, Zorn, Eifersucht und Zweifel, — Verachtung und Mitleid für den, dem er so lange Freund gewesen. Frau Luise mit ihrem heiteren Sinn und reinen Herzen hatte ihn freilich bald wieder aufgerichtet, aber der Verrat des Freundes hatte einen Stachel in seinem Herzen zurückgelassen, der bitter weh getan. —

Jahre waren darüber hinweggegangen, er hatte seither nichts von dem einstigen Freunde gehört, und nun, nun wagte es der Elende, ihm und der teuren Toten solch einen Schimpf anzutun und einen zweiten „Frühlingsgruß“ hierherzulegen! Es gab für ihn keinen Zweifel, die Rosen kamen von dem Falschen, es war der ganz gleiche Strauß wie damals, dieselben glühendroten Päonien. Und nun packte ihn jener Zorn, für den es keine Schranken gibt; wie ein Wohnwürger fiel er über den Strauß her, zerriß ihn und schleuderte die einzelnen Teile über die Friedhofsmauer. Stundenlang lief er ruhelos durch die Straßen und entwarf allerlei Pläne, wie er des Elenden habhaft werden könnte, um Genugthuung von ihm zu fordern, um ihn zu züchtigen.

Ida hatte mit wachsender Sorge der Heimkehr des Vaters geharrt; nun hörte sie ihn endlich kommen und erleichtert, wie von schwerer Last befreit, horchte sie auf. Aber das war nicht mehr der langsame, schleppende Schritt der letzten Zeit; rasch und elastisch wie früher klangen seine Tritte an ihr Ohr und machten ihr Herz hoffnungsfroh pochen. Hastig suchte sie die einzelnen Rosen, die vom Strauße übrig waren, zusammen; er sollte auch in seinem Heim, in den Händen seines Kindes die Lieblingsblumen der Geschiedenen finden. Leise öffnete sie die Türe zu seinem Zimmer und trat ein. Er fuhr jäh auf. „Was ist das? Päonien, Päonien?! Auch hier, auch in deinen Händen glutrote Rosen — wer hat sie dir gebracht? Hat er's gewagt mein Haus zu betreten? Fort mit den Blumen, fort!“

„Vater!“

Ida fuhr unwillkürlich zurück vor seinen rollenden Augen.

„Woher sind die Blumen, Ida?“ Er sagte ihr Handgelenk.

„Ach, Vater, sie sind mir übrig geblieben von dem Strauß, den ich für Mutterchen gestern band — sahst du ihn nicht auf dem Hügel?“

„Den Strauß? Welchen Strauß? — War der Strauß von dir, Ida?“

Sie lächelte durch Tränen.

„Ei, von wem denn sonst, Papa? Wer anders als wir wüßte denn, wie Mutter diese Purpurrosen liebt?“

Da zog es wie ein Schleier von seinen Augen fort. „Ida, mein armes, liebes Kind!“ rief er, „verzeihe mir meine Heftigkeit, aber — —“

Er brach ab, zog ihren Kopf an seine Brust und nun weinten beide erlösende Tränen. Er fühlte sich wieder zum Leben erweckt. Er hatte sich beugen lassen von dem schweren Schicksalschlage, aber er durfte, wollte ihm nicht erliegen.

„Ida, mein Kind, der Strauß liegt nicht mehr auf dem Hügel — ich habe ihn zerissen und fortgeworfen.“

„Fortgeworfen? Warum?“

„Ja, warum?! Komm, setz' dich, ich will dir erzählen; du bist nun kein Kind mehr und kannst dir schon ein eigenes Urteil bilden über die Mysterien des Lebens. — Erinnerst du dich an Alfred Walda?“ Ida horchte auf.

„An Onkel Fredi? Aber natürlich, sehr gut; er spielte doch immer mit mir Ball und Haschens, schaukelte mich und brachte mir die schönsten Puppen und Süßigkeiten. O, ich liebte ihn und war recht traurig, als er plötzlich nicht mehr zu uns kam und Mutterchen mir immer sagte, er sei verreist, wenn ich nach ihm fragte.“

„Ja, ich hab' ihm den Reisepaß gegeben, höre.“

Und nun erzählte er, was vorgefallen, mit den Worten schließend: „Und diesen Menschen habe ich einst geliebt und vertraut, hab' ihn Freund genannt!“

Ida nickte. „Hast ihn Freund genannt, und wirst, mußt ihn von jetzt ab wieder so nennen.“

„Niemals! Niemals!“

„O doch, doch, denn er hat gesühnt; — alles hat er gesühnt, was er je im Leben Unrecht getan, Vater.“

Er sah sie groß und verwundert an.

„Was weißt du von seiner Sühne, ja, was weißt du überhaupt von ihm?“

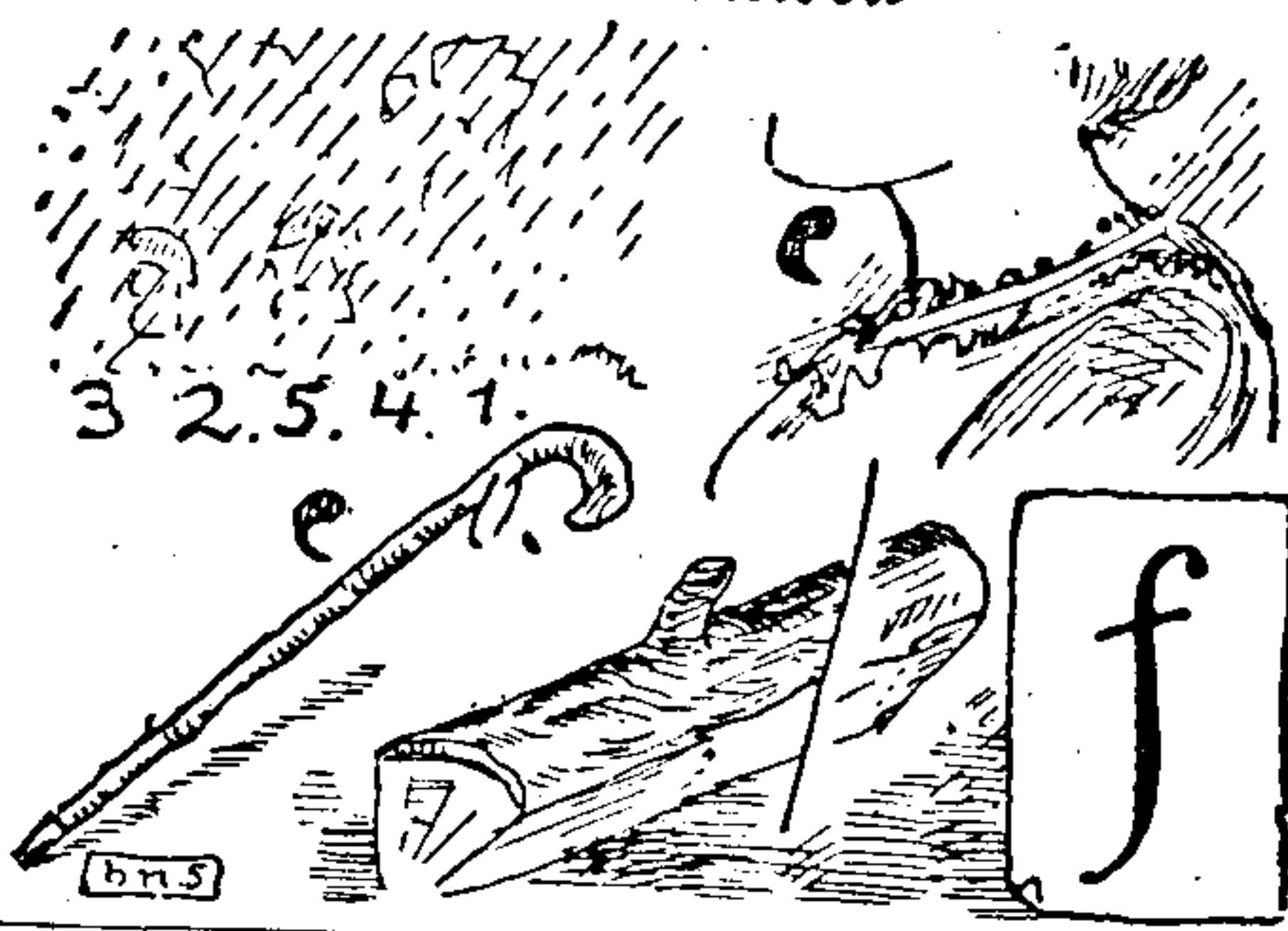
Ida holte ein Zeitungsblatt herbei und legte es vor den Vater auf den Tisch; es war die Verlustliste aus der vorigen Woche.

„Da sieh her,“ sagte sie und wies mit dem Finger auf eine Stelle: „Major Alfred Walda — tot.“ Der Vater atmete schwer.

„Er ist gefallen auf dem Felde der Ehre, Vater, er hat sein Blut, sein Leben dem Vaterlande geopfert, — gibt es eine größere, eine bessere Sühne? Willst du dem Toten weiter grollen? Du sagst, du hast ihn einst geliebt, so wirst du auch jetzt wieder mit Liebe sein gedenken, mit jener höchsten Liebe, von welcher der Apostel sagt: „Sie ist geduldig, ist gütig, neidet nicht — sie ist nicht ehrgeizig, sucht nicht das Ihrige, läßt sich nicht erbittern, freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, verzeiht alles!“ — Kannst du nicht verzeihen, Vater?“

Er sagte nichts, aber er reichte dem tapferen Mädchen die Hand.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Abstrichrätsel: Verschärfter Unterseebootkrieg. (Vater, Schärpe, Falter, Unke, Tiger, Sehne, Brot, Lotos, Karl Wiege.)

Bilderrätsel: Luftschiffgeschwader.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)